Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1830. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 73. Mittwoch, 27. März 1929, abends. 82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 7 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Ziffernkampf.

Die Osterpause wird den Pariser Sachverständigen sicherlich nicht ein Moment sein, das sie in diesem Augenblick nicht begrüßen. Die Tatsache, daß sich die Experten der Konferenz für einige Tage nach Hause begeben müssen, gibt ihnen ja letzten Endes den durchaus akzeptablen Vorwand, Entscheidungen hinauszuzögern, die sowieso nicht in den nächsten paar Tagen hätten gefällt werden können. Wenn auch Dr. Schacht inzwischen seine Verhandlungstätigkeit in Paris wieder aufgenommen hat, so wäre es doch verfehlt gewesen, die Ankunft des deutschen Delegationsführers als den Beginn einer neuen und diesmal entscheidenden Phase der Aussprache zu bewerten. Was Dr. Schacht aus Berlin mit nach Paris brachte, dürfte schließlich auch den Franzosen kein besonderes Geheimnis sein. Die deutsche Stellungnahme zum Kernproblem, also zu der Frage der entscheidenden Ziffern, ist ja nicht als ein bewegliches taktisches Argument in die Debatte geworfen worden. Sie stellt sich auf reale Tatsachen, die gegeben sind und die ebensowenig erschüttert werden können, wie die logischen Folgerungen, die sich aus ihnen zwangsweise ergeben. Die deutschen Ziffern können sich eben nur an die wirkliche und tatsächliche deutsche Leistungsfähigkeit anlehnen. Diese deutsche Leistungsfähigkeit ist scharf umgrenzt, was besagt, daß auch die Ziffern diese Grenzen innehalten müssen. Herrscht auf der einen Seite durchaus Klarheit, wie hoch oder wie niedrig sich diese deutschen Ziffern bewegen müssen, so besteht auf der anderen Seite dieselbe Klarheit über die französischen Wünsche, die ebenfalls begrenzt sind, weil sie sich aus dem Schuldenproblem der ehemaligen Alliierten und aus anderen ganz bestimmten Forderungen ergeben sollen.

Diese Tatsachen waren schon in der Vorwoche gegeben, sie haben sich heute in nichts geändert. Man steht also in Paris in einer Kampfphase, die man gewissermaßen als den Uebergang aus den Bewegungsoperationen in den Schützengrabenkrieg bezeichnen kann. Die beiden Parteien haben sich hinter ihren Forderungen oder den von ihnen als richtig erkannten wirtschaftlichen Tatsachen verschanzt. Den Amerikanern bleibt lediglich die unerfreuliche Aufgabe, den starren Fronten neues Leben einzuflößen. Die Lage sieht also im Augenblick recht wenig osterfreudig aus. Wenn man nichtsdestoweniger von einer gewissen Zuversicht nicht abgehen will, so hängt dies daran, daß tatsächlich überall unter den Parteien des Sachverständigenausschusses in Paris Einigkeit darüber zu herrschen scheint, einen Bruch der Verhandlungen auf alle Fälle zu vermeiden. Man hat also anscheinend den Willen, sich zu einigen. Dieser Wille zur Einigkeit wäre schon an und für sich sehr viel. Ein Optimismus kann sich im übrigen noch an andere Erkenntnisse klammern. Wer würde in Wirklichkeit die größten Kosten eines solchen Bruches der Verhandlungen tragen? Die Deutschen, die sich dann automatisch hinter dem Dawesplan zurückziehen und auf die Krise dieses Dawesplans warten müßten? Oder die Franzosen, die jetzt dringend Geld gebrauchen, um ihre ersten Schuldenraten abzuführen? Die also im Falle eines Auseinanderlaufens der Sachverständigen ihre Forderungen allerdings nicht preisgegeben haben, aber eine praktische Lösung praktisch für ihre Schuldenprobleme nicht auswerten können? Es sind also durchaus recht reale Beweggründe, die gerade die Partei der stärksten Forderer zwingen müssen, eine einigermaßen tragbare Lösung herzustellen. Tragbar wäre diese Lösung aber nur, wenn sie durch eine Einigkeit erzielt wird. Aus welcher Gewißheit man nicht unbedingt die augenblickliche Erstarrung der Fronten in Paris als den Anfang vom Ende zu betrachten braucht.

Mag sich in Paris auch in der Frage der Ziffern im Augenblick keine Lösung zeigen, so sind die Sachverständigen doch bestrebt, den latenten Schützengrabenkrieg nicht in eine Hornberger Schießerei ausarten zu lassen. Denn sie leisten insofern eine durchaus nützliche und praktische Vorarbeit für die erstrebte Einigung, als sie den Rahmen, der das ganze künftige Reparationswerk umspannen soll, mit recht handfesten Balken zu stützen versuchen. Es gewinnt jetzt den Anschein, daß über das Projekt mit der Weltbank keine wesentlichen Differenzen mehr bestehen. Damit wäre festgelegt, daß die Treuhändergeschäfte dieser Bank, die Sachlieferungsabteilung und die Kreditabteilung den ganzen Tributplan gewissermaßen in sich aufsaugen werden. Das sind gewiß alles nur rein technische Fragen der Organisation, die mit dem Kernproblem selbst, d. h. der Höhe der Annuitäten und ihrer Laufzeit, nichts oder doch nur bedingt etwas zu tun haben. Immerhin müssen aber auch sie gelöst werden. Und wenn man sie jetzt den wichtigeren Problemen vorweg nimmt, so leistet man doch eine gewisse praktische Vorarbeit, die später, wenn einmal die Einigung im Kernproblem erzielt ist, die weitere Durchberatung der Materie äußerst beschleunigen wird. Im übrigen ist ja die Tatsache, daß die Sachverständigen aller Länder mit der gleichen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit diese Nebenfragen behandeln, kennzeichnend für ihren Willen, den Bruch auf alle Fälle zu vermeiden und eine Lösung doch zu erzwingen. Da diese Lösung sich nur auf Realitäten stützen kann, und diese Realitäten, einzigstes und sicherstes Fundament der deutschen Vorschläge sind, so sieht es um die Sache Deutschlands in Paris doch nicht so übel aus, wie dies französische Zeitungen aus begreiflichen Gründen der Welt gegenüber gerne hinstellen möchten.

„Graf Zeppelin" auf dem Rückflug.

* Friedrichshafen, 26. März. (Telunion.) „Graf Zeppelin" meldet am Dienstag um 8 Uhr abends: **Das Schiff hat den Heimweg angetreten und befand sich zu dieser Zeit etwa 75 Kilometer östlich von Gaza und 50 Kilometer nördlich von El Arisch** (an der Grenze zwischen Palästina und Aegypten).

Der „Graf Zeppelin" über Palästina.

)(Friedrichshafen, Jerusalem, 26. März. (Reuter.) **Der „Graf Zeppelin" war schon seit den frühen Morgenstunden erwartet worden. Er erschien um 3.15 Uhr nachmittags über Haifa und erreichte Jaffa um 6.18 Uhr nachmittags. Als das Luftschiff über Telaviv kreiste, streute es Konfetti über die Bevölkerung aus, die sich dort aus allen Teilen des Landes eingefunden hatte, um die Purim-Festlichkeiten zu begehen. Um 6.20 Uhr war das Luftschiff über Ramleh, wo die offiziellen Postsäcke abgeworfen wurden, und kurz nach 7 Uhr abends wurde es von Norden her kommend in Jerusalem gesichtet. Das Zeppelin-Luftschiff bog nach Südwesten und dann nach Westen ab und steuerte hierauf von Südwesten her über die Stadt. Vom Haus des stellvertretenden Bezirksgouverneurs wurden Begrüßungsbotschaften ausgesandt, auf die der Zeppelin antwortete. Hierauf steuerte er in südöstlicher Richtung weiter.**

Funkgrüße an König Fuad.

Kairo, 26. März. Das Luftschiff **„Graf Zeppelin"** hat, vom Toten Meer kommend, **Port Said erreicht** und ist hier **zum Rückfluge umgekehrt.**

Dr. **Eckener** sandte dem Ministerpräsidenten von Aegypten folgenden Funkspruch:

„Die Bemannung und die Passagiere des „Graf Zeppelin", am Rande des Landes der tausend Wunder angelangt, bitten Euer Exzellenz, Sr. Majestät dem König Fuad ihre achtungsvollen Grüße und ihre Glückwünsche zu Sr. Majestät heutigem Geburtstag zu übermitteln. Sie freuen sich, bald das Vergnügen zu haben, Seine Majestät als hochwillkommenen und geehrten Gast in Deutschland begrüßen zu können."

Von Bord des Luftschiffes wird bekannt, daß Dr. Eckener gebeten wurde, er möge auf der Höhe von Port Said, bevor das Luftschiff wieder Kurs nach Hause nähme, eine Botschaft an das ägyptische Volk richten. Eckener habe darauf gesagt: „Von ungünstigen Winden leider gehindert, Aegypten zu überfliegen, grüßen die Passagiere des „Graf Zeppelin" von der Schwelle dieses märchenhaften Landes aus das Land und seine uralte Kultur. Sie hoffen, daß das nächste Luftschiff, das hierher kommen wird, günstigere Wetterbedingungen vorfinden möge und dem ägyptischen Volk das moderne Luftschiff als ein Symbol des friedlichen Verbindungsmittels zwischen den Völkern zeigen wird." (Dr. Eckener meinte, wie dazu berichtet wird, die ungünstigen **politischen** Winde, eine Anspielung auf das englische Verbot der Ueberfliegung Aegyptens.)

Friedrichshafen. (Funkspruch.) Um 7 Uhr passierte das Luftschiff „Graf Zeppelin" die Insel Skyros (nördliche Sporaden). Wie das Luftschiff mitteilt, wird es nicht, wie ursprünglich vermutet, über die Dardanellen gehen, sondern in Richtung nach dem Adriatischen Meer weiter fliegen.

Enttäuschung in Athen.

)(Athen, 26. März. Die für Dienstag 3 Uhr von Patras aus gemeldete Ankunft des „Graf Zeppelin" über Athen löste eine wahre Völkerwanderung zur Akropolis aus. Die Nachmittagsblätter brachten die ersten eingehenden Berichte über den bisherigen Fahrtverlauf. Versuche zur Aufnahme einer Funkverbindung waren bisher erfolglos. Die Enttäuschung über die Kursänderung des „Zeppelin" ist allgemein. Man hofft nun, daß das Luftschiff am Donnerstag über Athen erscheinen wird.

Aufklärung der Tragödie auf Schloß Jannowitz?

Graf Christian gesteht. — Den Vater angeblich beim Hantieren mit dem Gewehr erschossen.

)(Berlin, 26. März. **Graf Christian Friedrich von Stolberg hat heute nach mehrstündiger Vernehmung durch die Berliner Kriminalkommissare Braschwitz und Hoppe ein Geständnis dahin abgelegt, den tödlichen Schuß auf seinen Vater abgefeuert zu haben.**

Nach seiner Darstellung hatte er mit dem Gewehr hantiert, um Patronen verschiedenen Kalibers, die durcheinander geraten waren, zu sortieren. Dabei sei ihm der verhängnisvolle Schuß unglücklicherweise losgegangen. Graf Christian will das Sortieren und Ausprobieren der Patronen **auf ausdrücklichen Wunsch seines Vaters** vorgenommen haben. Die Vernehmung der Kommissare beschränkte sich ganz ausschließlich darauf, den Grafen Christian seine Tat selbst erzählen zu lassen. Graf Christian versuchte zunächst, bei früheren Aussagen zu bleiben. Als ihm verschiedene Lücken und Widersprüche durch die Beamten nachgewiesen wurden, gab er seine bisherige Haltung auf und bequemte sich zu einer **eingehenden Darstellung des Tatverlaufes.** Er hat eingestanden, daß er es gewesen ist, der die Türen nach hinten geöffnet hat. **Als der tödliche Schuß gefallen war,** ist Graf Christian nach seiner Darstellung an der Leiche seines Vaters niedergekniet und küßte ihr verzweifelt die Hand. Dann stürzte er aus dem Zimmer nach dem Hof. Graf Christian war bei seinem Geständnis sichtlich bewegt. Es standen ihm die Tränen in den Augen, und zuweilen erschütterte ihn ein heftiges Weinen, so daß er kaum imstande war, einige Worte herauszubringen. Also gut, sagte er, **ich gebe zu, daß ich den Schuß, der meinen Vater tödlich getroffen hat, abgegeben habe.** Er schilderte sodann, warum es ein unglücklicher Zufall gewesen sei. Man hatte die Absicht gehabt, in den nächsten Tagen wieder auf die Jagd zu gehen. Dabei sollte das Gewehr mitgenommen werden, das zwei Tage vorher einer der Förster nach einer Umarbeitung wieder abgeliefert hatte. Als man nun den Gewehrschrank prüfte, bemerkte man, daß **die Patronen in Unordnung geraten waren.** „Sieh doch mal nach", hat nach dem Geständnis des unglücklichen Grafen der getötete Vater gesagt, „in welche Schachteln die einzelnen Patronen gehören." Graf Stolberg machte sich nunmehr nach seiner eigenen Darstellung daran, die Patronen zu sortieren. Er hatte sie fast alle in Ordnung gebracht. Als die **letzte Patrone** an die Reihe kam, war sie **im Laufe stecken geblieben.** Er wollte sie nunmehr herausbekommen und ging mit einem Gegenstand, den er jetzt nicht näher bezeichnen konnte, den er aber dort gefunden hatte, daran, die Patrone zu lösen. Dabei sei dann **der unglückselige Schuß losgegangen** und habe seinen Vater auf so schreckliche Weise getroffen.

Die weitere Aufgabe der Berliner Untersuchungskommission wird darin bestehen, den von ihr ermittelten Tatbestand mit der eingehenden Schilderung Stolbergs Punkt für Punkt zu vergleichen und nachzuprüfen. Es ist in diesem Zusammenhang auch interessant, daß Graf Stolberg sich bald **nach der Tat einer Persönlichkeit,** über die im Interesse der weiteren Untersuchung vorläufig nichts gesagt wird, anvertraute.

Das Verhör durch die Berliner Kriminalbeamten, an dessen Ende Graf Christian zu Stolberg-Wernigerode gestand, dauerte fünf Stunden. Er bat die Beamten um Entschuldigung dafür, daß er sie solange mit der Ableugnung auch der fahrlässigen Tötung getäuscht habe.

Ob nunmehr die Exhumierung der Leiche des Grafen Eberhard erforderlich sein wird, bleibt abzuwarten.

Zu der **Selbststellung des Bergmanns Siegmund** unter der Beschuldigung der Täter von Jannowitz zu sein, wird bekannt, daß die Kriminalpolizei die Untersuchung des Falles aufgenommen und alsbald feststellen konnte, daß der in den 40er Jahren stehende Mann, der geistig nicht ganz normal ist, **den Mord nicht begangen haben kann.** Um die Zeit des Mordes hat sich der Mann in **Groß-Albersdorf bei Marienberg aufgehalten** und dort laut amtlichem Stempel Unterstützungen in Empfang genommen. Es wird angenommen, daß sich der Mann der Tat bezichtigt hat, um ein Unterkommen zu finden.

Nach dem Geständnis des Grafen Christian.

Unmittelbar nach dem Geständnis des Grafen Friedrich Christian zu Stolberg fuhren die Berliner Kommission, der Untersuchungsrichter und der Oberstaatsanwalt gemeinsam mit dem Schießsachverständigen nach Jannowitz, um dort Vergleiche anzustellen und das Gewehr in Augenschein zu nehmen. Der Schießsachverständige stellte fest, daß die beiden Patronen, die man auf dem Fußboden des Zimmers gefunden hatte, tatsächlich Spuren davon tragen, daß sie vorher in den Lauf des Gewehres eingeschoben worden sind. In dieser Beziehung würde also die Darstellung des jungen Grafen zutreffen.

Allerdings bestehen noch zwischen der Schilderung des verhafteten Grafen Friedrich Christian und dem tatsächlichen Sachbestand einige Differenzen, die im Laufe des heutigen Mittwoch Gegenstand weiterer Ermittlungen sein werden.

Jannowitz. (Funkspruch.) Nach den bisherigen Informationen steht es nicht fest, ob heute ein Lokaltermin stattfindet. **Neue wesentliche Momente sind bisher noch nicht bekannt geworden.** Die Gräfin ist heute morgen nach Hirschberg gefahren. Die Schußwaffe ist heute morgen von der Polizei nach Hirschberg gebracht worden zwecks Prüfung durch einen Sachverständigen.

)(Hirschberg. **Das Geständnis des Grafen Christian zu Stolberg-Wernigerode wird von der Staatsanwaltschaft bestätigt.** Die Einzelheiten des Geständnisses können nicht bekanntgegeben werden, weil die Glaubwürdigkeit und die Richtigkeit nach der Oertlichkeit, nach dem Waffenbefund durch die Waffensachverständigen und durch die Vernehmung der sonst in Frage kommenden Personen nachgeprüft werden müssen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Haushaltplan der Schulbezirkskasse verabschiedet.

Oeffentliche gemeinschaftliche Sitzung des Schulbezirksvorstandes und Schulausschusses.

In der gestern nachmittag von 5 Uhr ab im Ratssitzungssaale des Rathauses stattgefundenen öffentlichen gemeinschaftlichen Sitzung des Schulbezirksvorstandes und Schulausschusses, die von Herrn Bürgermeister Hans geleitet wurde, stand als 1. Punkt die Beratung des

Haushaltplans der Schulbezirkskasse Riesa auf das Rechnungsjahr 1929

zur Tagesordnung.

Zu dem im Entwurfe vorliegenden Rechnungswerke gab zunächst Herr Bürgermeister Hans einige erläuternde Erklärungen ab, indem er u. a. mitteilte, daß der diesjährige Haushaltplan gegenüber des vorjährigen Haushaltplans wesentliche Fehlbeträge enthalte, die insgesamt rund 54 000 RM. betragen. In dieser Summe sei allerdings der Betrag von 28 180 RM., der als Ueberschreitung im Rechnungsjahr 1927 gebucht ist, abermals mit inbegriffen. Einen wesentlich höheren Betrag erforderten auch die an den landwirtschaftlichen Kreditverein Sachsen zu zahlenden Anleihe-Zinsschulden und sonstige Zinsen, bedingt durch höhere Aufwertung. Zu den Beträgen, die durch zu treffende schulbauliche Maßnahmen erforderlich sind, sei zu bemerken, daß diese Maßnahmen in mehreren Sitzungen des Schul-Bauausschusses durchberaten und als dringend notwendig beschlossen worden seien.

Herr Stadtv. Tröger gab seinem Befremden Ausdruck, daß der vorliegende Haushaltplan einen so hohen Fehlbetrag aufweise. Er wundere sich, daß der Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1927 auch in den neuen Haushaltplan wieder eingesetzt worden sei. Seine Auffassung sei, diesen Posten, der doch gesondert auf die einzelnen Bezirksgemeinden nach der Kopfstärke umzulegen sei, für sich zu buchen, damit nicht die folgenden Haushaltpläne immer wieder belastet werden. Es entstehe sonst in dem Rechnungswerke ein verschobenes Bild. — Diesem Vorschlage stimmte auch Herr Stadtv.-Vorsteher Günther zu, worauf beschlossen wurde, Pos. 26, Abschnitt 1 — Allgemeines — 28 180,88 Reichsmark Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1927 außerhalb des neuen Haushaltplanes zu regeln.

Des weiteren erklärte Herr Stadtv. Tröger, daß es wünschenswert und notwendig sei, dem Bezirksvorstand und Schulausschuß von den vom Bauausschuß, der doch nur ein Unterausschuß sei, beschlossenen Baumaßnahmen Kenntnis und Gelegenheit zur Stellungnahme dazu zu geben.

Er bezweifle, daß der Bauausschuß die zuständige Stelle sei, endgültig über vorzunehmende bauliche Veränderungen zu beschließen.

Herr Bürgermeister Hans erwiderte dem Vorredner, daß der Bauausschuß wohl hierzu zuständig sei und daß dies eine schon mehrere Jahre zurückreichende Einrichtung sei. Es würde allerdings heute viel zu lange Zeit in Anspruch nehmen, wolle man das gesamte Material, das sich in 6 bis 7 Sitzungen des Bauausschusses angehäuft habe, nochmals durchberaten. Uebrigens hätten die betreffenden Akten zur Einsichtnahme ausgelegen, wodurch die Möglichkeit zur Orientierung gegeben gewesen sei. Dies werde auf Wunsch auch weiter so gehandhabt werden.

Herr Tröger äußerte hierzu, daß man auf eine Beratung der in Frage stehenden Angelegenheit heute verzichten könne; er vertrete aber nach wie vor den Standpunkt, daß die vom Bauausschuß vorgeschlagenen baulichen Maßnahmen in einer Sitzung vor Beratung des Haushaltplanes durchbesprochen werden möchten. Ein diesbez. Antrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Herr Stadtv.-Vorsteher Günther erläuterte, daß der Bauausschuß aus Vertretern der verschiedensten zuständigen Stellen zusammengesetzt sei, so daß eine sachgemäße Regelung der baulichen Fragen geregelt sei. Wolle man der Anregung des Herrn Tröger zustimmen, so müsse naturgemäß vor jeder Beschlußfassung jede Stelle, an der eine Reparatur oder eine bauliche Veränderung vorgenommen werden solle, von sämtlichen Mitgliedern des Schulbezirksvorstandes und Schulausschusses besichtigt werden, andernfalls sei eine Stellungnahme nicht durchführbar. — Herr Stadtv. Horn trat der Ansicht des Herrn Tröger bei. Ihr sei aber dadurch Rechnung getragen, daß man sich durch Einsicht der Akten über die Beschlüsse des Bauausschusses orientieren könne, weshalb er beantragte, das bisherige Verfahren beizubehalten. Dieser Antrag wurde angenommen.

Sodann wurde in die Einzelberatung des Haushaltplans eingetreten. Derselbe schließt in seiner ursprünglichen Fassung mit folgender

Hauptübersicht

(abzüglich der beschlossenen Absetzung in Abschnitt 1) ab:

Bezeichnung	Einnahme RM	Ausgabe RM	Ueberschuß RM	Zuschuß RM
Allgemeines	308820	146080	157540	—
Schule am Wasserturm	2370	34150	—	31780
Parkschule	1935	25300	—	23365
Pestalozzischule	7565	31200	—	23635
Volksschule Gröba	4270	43600	—	39330
Schule am Heideberge	290	15750	—	15460
Berufsschule	11900	32900	—	21000
Kindergarten	1500	4470	—	2970
Volksbad	4780	4780	—	—
Summe	338230	338230	157540	157540

Abschnitt 1 — Allgemeines — wurde unter Berücksichtigung der vorerwähnten Abänderung angenommen, desgleichen auch Abschnitt 2 — Schule am Wasserturm —. Bei Beratung des Abschnitts 3 — Parkschule — wurde ein Wunsch der Lehrerschaft, ein neuzeitliches Physikzimmer zu errichten, vorgetragen. Hierzu wurde beschlossen, die Beratung dieser Angelegenheit zu vertagen. Die Frage soll zunächst dem städtischen Schulbeirat zur Prüfung vorgelegt werden. Abschnitte 4, 5 und 6 — Pestalozzischule, Volksschule Gröba, Schule am Heideberg — wurden wie im Entwurfe festgesetzt genehmigt. Zu Abschnitt 7 — Berufsschule — lag eine Eingabe der Schulleitung vor, in welcher gebeten wird, die geplante Erhöhung des Kostenbeitrages um 10 Pfg. für die Portion Essen, das im Kochunterricht von den Schülerinnen hergestellt und von diesen verzehrt wird, zu genehmigen. Der Beitrag habe sich bisher pro Portion Essen in den Normalklassen auf 30 Pfg., in den Sonderklassen auf 40 Pfg. gestellt. Nach Rücksprache haben sich die Schülerinnen zur Zahlung des höheren Beitrages bereit erklärt.

Zu obiger Frage beantragte Herr Stadtv.-Vorsteher Günther, daß den beteiligten Schülerinnen mitgeteilt werde, daß bedürftigen Schülerinnen auf Antrag und nach Prüfung der Bedürftigkeit die Kosten erlassen werden könnten, und zwar auf Grund der für Lernmittelfreiheit eingesetzten Beträge. — Hierzu bemerkte Herr Oberlehrer Münzner, daß die beantragte Maßnahme bereits bisher erfolgt sei; es seien allerdings nur sehr wenig Gesuche eingereicht worden.

Abschnitt 8 — Kindergarten — wurde ohne Aenderung angenommen.

Zu Abschnitt 9 — Volksbad — wurde besonders darauf hingewiesen, daß eine Erhöhung des Badepreises, wie bereits bekanntgegeben worden ist, erfolgt sei, um nach und nach einen Ausgleich zu schaffen.

Damit war die Beratung der einzelnen Abschnitte erledigt.

Herr Stadtv. Horn regte an, daß auch die erforderlichen schulbaulichen Arbeiten möglichst in städtischer Regie ausgeführt werden möchten.

Herr Stadtv.-Vorst. Günther empfahl, das Anbringen der benötigten Linoleumtafeln in den Schulen schon jetzt beginnen zu lassen.

Es wurde einstimmig beschlossen, auch in diesem Jahre, wie üblich, zu genehmigen, daß 25 Prozent der in den einzelnen Positionen eingesetzten Beträge bis 1. Juli verwendet werden können und, soweit es sich um Beschaffung von Lernmitteln handelt, 50 Prozent der Gesamtsumme bereitzustellen.

Sodann wurde der gesamte Haushaltplan der Schulbezirkskasse, einschließlich der beschlossenen Abänderungen, einstimmig genehmigt.

Ostermaßnahmen in den Volksschulen und der Berufsschule.

Hierzu verlas Herr Stadtv.-Vorst. Günther die vom städtischen Schulbeirat auf Grund der gesetzlichen Vorschriften beschlossenen Maßnahmen, die eine durch die Verhältnisse bedingte Verlegung von Unterrichtsstunden und Versetzung von Lehrkräften innerhalb des Schulbezirks vorsieht. Eine kurze Aussprache entspann sich über den Vorschlag, in der Höheren Abteilung der Parkschule an Stelle des wahlfreien englischen Unterrichts künftig Esperanto als wahlfreien Unterricht einzuführen. — Diesbezügliche Anfragen der Herren Stadtv. Tröger und Stadtrat Röhrborn wurden von Herrn Stadtv.-Vorst. Günther beantwortet und der Vorschlag des Schulbeirats erschöpfend begründet.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen des städtischen Schulbeirates wurden sodann einstimmig genehmigt.

Aufstellung von Grundsätzen über die Aufnahme von Schülern in die Vollklassen der Berufsschule.

Es wurden durch Herrn Stadtv.-Vorsteher Günther zunächst folgende Grundsätze, die der städtische Schulbeirat aufgesetzt hat, verlesen:

1. Grundsätzlich haben alle Kinder Anspruch auf die Aufnahme in diese Klassen.
2. Solange es nicht möglich ist, daß alle Anmeldungen Berücksichtigung finden, werden in erster Linie die Schülerinnen zurückgewiesen, die nicht aus dem Schulbezirk Riesa und den vertraglich angeschlossenen Gemeinden stammen.
3. Wenn weitere Zurückweisungen notwendig werden, erfolgen diese in folgender Reihenfolge:
   a) Hilfsschülerinnen,
   b) Schülerinnen der Nebenklassen, die im Durchschnitt der Fächer Rechnen, Rechtschreibung und Nadelarbeiten nicht mindestens die Zensur IIIa,
   c) Schülerinnen der Normalklassen, die im Durchschnitt der in Frage kommenden Fächer nicht mindestens die Zensur III,
   d) Schülerinnen, die aus dem 7. Schuljahr zur Entlassung kommen, die im Durchschnitt dieser Fächer nicht mindestens IIb aufweisen.
4. Von den Schülerinnen, die im Durchschnitt IIIa (Nebenklassen), III (Normalklassen) erreichen, werden zuerst die aufgenommen, deren soziale Verhältnisse es besonders dringend erforderlich machen.

   Bei den übrigen Schülerinnen entscheidet über die Reihenfolge der Aufnahme der Wert des betreffenden Zensurgrades in Punkte umgerechnet.
5. Ueber Abweichungen von diesen Grundsätzen in besonderen Fällen entscheidet auf Vorschlag der Berufsschule und auf Gehör des städtischen Schulbeirates der Schulausschuß.
6. Innerhalb der B-Züge findet eine Gliederung der Schülerinnen nach der Begabung nicht statt.

Hierzu äußerte Herr Oberlehrer Münzner, daß sich die Leitung und die Lehrerschaft der Berufsschule mit dem Entwurfe nicht allenthalben einverstanden erklären könne. Besondere Bedenken habe man gegen die Fassung des Absatzes 2 der Grundsätze; den Punkt 6 beantrage man zu streichen. Redner teilte mit, daß bei Annahme der vorliegenden Grundsätze die Schulleitung den Entscheid der vorgesetzten Behörde einholen würde. Uebrigens würden vom Ministerium eingehende Richtlinien für Aufnahme in fragliche Klassen herausgegeben, weshalb es sich empfehle, bis zum Erscheinen dieser Richtlinien mit der Beschlußfassung zu warten.

Herr Stadtv.-Vorsteher Günther bemerkte zu Abs. 2 der Grundsätze, daß man zunächst das Interesse der hiesigen Kinder wahren müsse. Es bestehe besonders auch für Absatz 6 keine gesetzliche Maßnahme, durch welche eine Streichung dieses Satzes gerechtfertigt erscheinen würde. Er bitte deshalb, sich den vom Schulbeirat vorgelegten Grundsätzen anzuschließen. — Nachdem Herr Oberlehrer Münzner nochmals zur Vorlage gesprochen hatte, brachte Herr Stadtv. Tröger die Meinung zum Ausdruck, daß die in Absatz 6 aufgeführte Maßnahme doch wohl Sache der betreffenden Schule sei, weshalb er bitte, erst eine nochmalige Besprechung mit der Schulleitung vorzunehmen.

Eine Anfrage des Herrn Stadtv. Horn, ob mit der Einrichtung der Vollklassen, die bekanntlich zu nur zweijährigem Schulbesuche verpflichten, der gewollte Zweck erreicht sei, wurde von Herrn Stadtv.-Vorst. Günther, wie auch von Herrn Oberlehrer Münzner bejaht.

Bei den nunmehr folgenden Abstimmungen wurde der Vertagungsantrag abgelehnt; die Absätze 1—5 wurden gegen 1 Stimme, Absatz 6 gegen 6 Stimmen angenommen.

Somit sind die obigen Grundsätze genehmigt.

Abrechnung und Prüfung der Heizanlage in der Schule am Wasserturm.

Die Herstellung dieser Anlage war mit rund 10 000 RM. veranschlagt worden. Die endgültige Abrechnung — einschl. Abbruch der alten Anlage, Vorrichtung des Kesselhauses usw. — schließt mit einem Gesamtbetrage von 10 700 RM. ab. Die Prüfung der Heizanlage habe zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Bei 32 Grad Kälte Außentemperatur sind in den Zimmern über 20 Grad Wärme gemessen worden. — Von der Abrechnung und dem Prüfungsergebnis wurde Kenntnis genommen.

Vergleichsabkommen mit dem landwirtschaftlichen Kreditverein Sachsen.

Der landw. Kreditverein Sachsen hat ursprünglich für die von den früheren selbständigen Gemeinden des Schulbezirks Riesa aufgenommenen Darlehen eine grundbuchliche Aufwertung von 25 Prozent gefordert. Durch Vermittelung des Sächs. Gemeindetages ist in einem Vergleichsabkommen die Aufwertungsforderung vorläufig auf 12½ Prozent festgesetzt worden, eine weitere Entschließung hat sich der Kreditverein vorbehalten. Die von der Stadt zu zahlenden Zinsen betragen in diesem Jahre 10 000 RM., in den künftigen Jahren 2500 RM. — Dem Vergleichsabkommen wurde einstimmig zugestimmt.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung kurz vor 8 Uhr erledigt. — Es wurde nichtöffentlich weiterberaten.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 27. März 1929.

—* **Wettervorhersage für den 28. März.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Wolkig bis heiter, Temperaturverhältnisse wenig geändert. Nacht kühl. Nachttemperaturen im Flachland mild. Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen. Oberes Erzgebirge Nachtfrost, tagsüber kühl.

—* **Daten für den 28. März 1929.** Sonnenaufgang 5.46 Uhr. Sonnenuntergang 18.26 Uhr. Mondaufgang 22.17 Uhr. Monduntergang 7.1 Uhr.

1488: Der Maler Raffael Santi in Urbino geboren (gestorben 1520).

1749: Der Mathematiker und Astronom Pierre Simon Graf Laplace in Beaumont-en-Auge geboren (gestorben 1827).

Eine Falschmünzerbande ausgehoben.

Dresden. Heute vormittag schritten Kriminalbeamte gleichzeitig in mehreren Stadtteilen gegen eine Falschmünzerorganisation ein. Es wurden bisher 10 Personen festgenommen. Die Verdächtigen sind seit Wochen Tag und Nacht beobachtet worden. Bei den heute vorgenommenen Durchsuchungen wurde Beweismaterial vorgefunden, das auf auswärtige Verbindungen der Falschmünzer hindeutet.

—* **Der Privatdiskont** wurde um ⅛ Prozent für beide Sichten auf 6⅛ Prozent erhöht.

—* **Ein jugendlicher Ausreißer** wurde Dienstag morgen 5 Uhr in einem Frauenabort des Bahnhofes Kötzschenbroda entdeckt. Das 14jährige Bürschchen, das aus Riesa stammte, war daheim ausgerückt und hatte in besagtem Raume genächtigt. Er wurde der Polizei übergeben. Seinen Aussagen nach hatte er sich das Bautzener Eierschieben ansehen wollen und sich deshalb dahin auf die Reise gemacht.

—* **Personenschiffahrt.** Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft wird, wenn es die Wasserverhältnisse zulassen, Ostersonnabend ihren Verkehr zunächst auf der Strecke Dresden—Herrnskretschen aufnehmen. Genaue Bekanntgabe erfolgt am kommenden Freitag in den Tageszeitungen und im Rundfunk; bis dahin hofft die Gesellschaft auch über die Erweiterung des Verkehrs weitere Mitteilung machen zu können.

—* **Ein Elbkahn gesunken.** Aus Wittenberg wird gemeldet: „Ein mit Weizen beladener Elbkahn des Besitzers Müller aus Münchritz stieß an der hiesigen Elbbrücke auf einen Brückenpfeiler auf. Er bekam ein Leck und fuhr noch 500 Meter weiter. Man versuchte auf einem Buhnenfeld das Leck zu dichten. Die Arbeiten waren erfolglos. Auch zwei Bergungsdampfer vermochten mit ihren Dampfpumpen den Kahn nicht zu retten. Er sank mit der gesamten Ladung.

—* **Warnung vor einem reisenden Anzahlungsbetrüger!** Im Freistaat Sachsen, u. a. auch in Meißen, Weinböhla usw., tritt schon seit längerer Zeit ein angeblicher Kaufmann Max Rothenburg, auch Richard Simm, am 19. 12. 86 in Lauban geboren, als Anzahlungsbetrüger auf. Er besucht Gastwirte, Geschäftsleute, Pfarrämter usw. unter dem Vorgeben, er sei Vertreter einer Stempelfabrik, nimmt Bestellungen entgegen und kassiert dann darauf entfallende Abschlagszahlungen. Die Bestellungen wurden in keinem zur Anzeige gelangten Falle ausgeführt. Nach den bisherigen Erörterungen ist der Betrüger auch bei keiner der genannten Stempelfirmen tätig. In letzter Zeit scheint sich der Betrüger auch den Namen Krause aus Großenhain zugelegt zu haben. Simm alias Rothenburg ist etwa 1,70 bis 1,75 Meter groß, breitschultrig, hat dunkles Haar, kurzgeschnittenen Schnurrbart, vermutlich rotblond, hochdeutsche Sprache. Bekleidet war er mit feldgrauer Windjacke, Jackettanzug oder rotbraunem Ueberzieher, blaue Mütze oder auch schwarzer Ueberzieher. Er tritt sehr gewandt auf. Sachdienliche Wahrnehmungen hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

—* **Keine weitere Plenarsitzung des Landtags.** Die drei Präsidenten des Landtags kamen am Dienstag nachmittag zu einer Besprechung der durch die Auflösung des Landtags geschaffenen Lage zusammen. Zu einem Beschlusse, eine nochmalige Plenarsitzung des Landtags abzuhalten, kam es nicht. Es scheint aber nicht ausgeschlossen zu sein, daß Präsident Schwarz aus eigener Machtvollkommenheit den Landtag nochmals einberuft.

—* **15 000 RM. Belohnung!** Am 24. Januar ds. Js. ist — wie schon wiederholt bekanntgegeben worden ist — ein Einbruch in das Postamt Berlin W. 8 verübt worden. Den Einbrechern sind in die Hände gefallen: 1. 45 260 RM. Postwertzeichen zu 5, 8, 15 und 30 Rpf; Markenhefte zu 2 RM; 2. 472 000 RM. Angestelltenversicherungsmarken zu 8 und 12 RM.; 3. 277 000 RM. Invalidenversicherungsmarken zu 120, 150 und 200 Rpf.; 4. 86 500 RM. Einkommensteuermarken zu 20 Rpf.; 1 RM., 2 RM. und 5 Goldmark. — Auf Grund der wiederholten Veröffentlichungen der Polizei und der Postbehörden in den Zeitungen sind beim Berliner Polizeipräsidium und bei den Postanstalten aus fast allen Teilen des Reiches Anzeigen und Hinweise eingegangen, die alle eingehend nachgeprüft worden sind, ohne daß sich jedoch dabei bis jetzt ein Anhalt für die Person der Einbrecher hätte gewinnen lassen. Wir bitten die Oeffentlichkeit auch weiterhin um ihre Hilfe bei der Aufklärung des Einbruchs; insbesondere bitten wir, uns oder die nächste Polizeistelle von verdächtigen Markenangeboten, besonders der bei dem Einbruche gestohlenen Sorten, unverzüglich zu verständigen. — Es wird darauf hingewiesen, daß in der Angelegenheit eine Belohnung von 15 000 RM. ausgesetzt worden ist, und zwar 5000 RM. für Ergreifung der Täter und 10 000 RM. für Wiederherbeischaffung der gestohlenen Marken. Die Verteilung der Belohnung bleibt unter Ausschluß des Rechtswegs den Behörden vorbehalten, die sie ausgesetzt haben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Gesellenstück-Ausstellung 1929.

Vom 29. März bis 3. April veranstaltet, wie schon mitgeteilt, der Innungsausschuß zu Riesa in der städt. Turnhalle an der Paulsitzer Straße erstmalig wieder eine Ausstellung von Gesellenstücken und Lehrlingsarbeiten. Zweck dieser, wenn Interesse vorhanden, alljährlich wiederkehrenden Ausstellung ist, Eltern, Vormündern, Erziehern und Schülern die Berufswahl zu erleichtern und ihnen und der Oeffentlichkeit zu zeigen, was die ordentliche Meisterlehre in der Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses zu leisten vermag. Diese Ausstellung wird eine Leistungsschau des Riesaer Handwerks sein. Die Eröffnung findet am Karfreitag vorm. 11 Uhr statt und werden alle Interessenten hierzu, sowie zum Besuch der Ausstellung eingeladen. Der Eintritt ist frei. Handwerksmeister unserer Stadt, welche keiner hiesigen Innung angehören, werden hierdurch gebeten, die Ausstellungsgegenstände Donnerstag von 10 Uhr an anzuliefern.

—* **Achtung! Wichtig für Pfandleiher, Goldaufkäufer, Trödler usw.** Der schon mehrfach hier erwähnte Raubmörder Fritz Bieluf soll sich, dem Geständnis eines Mittäters nach, im Freistaat Sachsen aufhalten. Wie inzwischen festgestellt worden ist, hat Bieluf verschiedene, bei dem Doppelraubmord in Breslau erbeutete Gegenstände, teilweise unter seinem richtigen Namen, verpfändet. Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß Bieluf ohne erhebliche Geldmittel ist und dadurch gewissermaßen zum Absatz der geraubten Gegenstände gezwungen wird. Bemerkenswert ist noch, daß Bieluf am Unterleib eine Operationsnarbe hat, die häufig aufbrechen soll, weshalb er zum Aufsuchen von Aerzten gezwungen sein wird. Bieluf ist etwa 1,75 Meter groß, Haare blond, Augen blau, bartlos, lange Nase. Wer irgendwelche sachdienliche Beobachtungen gemacht hat oder noch macht, wird gebeten, dies sofort dem hiesigen Kriminalposten mitzuteilen. Dort kann auch evtl. das Lichtbild des Bieluf und eine Vervielfältigung einer von ihm geschriebenen Abmeldung zur Erkennung der Schriftzüge während der Dienststunden eingesehen werden.

—* **Sachsens großes Gustav-Adolf-Vereins-Fest 1929.** Am Montag, den 17. und Dienstag, den 18. Juni 1929 findet in Glauchau das Sächsische Gustav-Adolf-Vereins-Fest statt, zu dem aus dem ganzen Sachsenlande die Führer und Mitglieder dieser Vereine erwartet werden. Schon heute sind verschiedene Ausschüsse mit den Vorarbeiten beschäftigt, um das Fest zu einer großen Kundgebung zu gestalten. U. a. ist ein Festzug am Festmontag vorgesehen.

—* **Wahlmanöver.** Mit Bezug auf einen vorgestern in der „Dresdn. Volksztg." veröffentlichten Artikel des Landtagspräsidenten Schwarz schreibt die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei unter der Ueberschrift „Wahlmanöver" u. a.: Die vom Staatsgerichtshof aufgehobenen Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 6. Okt. 1926 seien vom Landtage unter Zustimmung der Sozialdemokraten beschlossen worden, und Abg. Schwarz selbst habe für die Fassung des Wahlgesetzes gestimmt. Die jetzige Regierung sei für das Wahlgesetz vom 6. Okt. 1926 überhaupt nicht verantwortlich, da sie erst nach den Wahlen vom 31. Okt. die Geschäfte übernommen habe. Der Wunsch des Landtagspräsidenten, an der Kabinettssitzung v. 23. 3. teilzunehmen, konnte nicht erfüllt werden, da die Teilnahme von außerhalb der Regierung stehenden Personen an Kabinettssitzungen unzulässig sei. Endlich sei auch eine Rücktrittserklärung des Ministerpräsidenten jetzt ohne jede praktische Wirkung, da auch ein Ministerpräsident, der seinen Rücktritt und den der Regierung erklärt habe, nach der Verfassung verpflichtet sei, die Geschäfte bis zur Neubildung der Regierung, die ja erst nach den Wahlen erfolgen könne, weiterzuführen.

Großenhain. Ermittelt wurden fünf jugendliche Täter, zum Teil unter 14 Jahren, welche im Juli und August vorigen Jahres wiederholt auf raffinierte Art und Weise in eine hiesige Fabrikkantine eingebrochen waren und diese dann geplündert hatten. Es sind ihnen dabei Lebens- und Genußmittel und auch bares Geld in die Hände gefallen.

Kötzschenbroda. Ein Autounfall ereignete sich in den frühen Morgenstunden des gestrigen Dienstag an der Einmündung der Wackerhartbirtstraße in die Meißner Straße. Ein hier beheimateter Personenkraftwagen, der von Meißen zurückkehrte, wollte in die erstgenannte Straße einbiegen. Ein hinter ihm herkommender Kraftwagen, der diese Absicht infolge der noch herrschenden Dunkelheit wahrscheinlich nicht erkennen konnte, vermochte nicht so schnell als nötig abzustoppen und rannte dabei mit voller Wucht auf das vorfahrende Gefährt auf. Bei der Karambolage wurde ein ziemlich starker Birnbaum glatt umgebrochen. Dem hiesigen Auto hat der Zusammenstoß wenig geschadet. Es konnte seine Fahrt fortsetzen. Schlechter war der zweite Wagen weggekommen, der am Kühler usw. beschädigt wurde und abgeschleppt werden mußte.

* Dresden. Um ein altes Zwangs- und Bannrecht. Die Stadtgemeinde Dresden hatte auf dem Klagewege von der Brauerei Waldschlößchen die Zahlung eines Braupfannenzinses in Höhe von jährlich 1050 RM. seit 1923 nebst 100prozentiger Aufwertung der früheren Zahlungen aus der Inflation gefordert und stützte ihren Klageanspruch auf einen Vertrag aus dem Jahre 1856, wonach das seit Jahrhunderten bestehende Lieferungsrecht von Braupfannen seitens der Stadtgemeinde durch einen Zins von 200 Reichsthalern abgegolten worden war, welcher Betrag sich durch Beschaffung mehrerer Braupfannen auf 1050 RM. erhöht hatte. Durch Verwerfung der Revision hat das Reichsgericht den Anspruch der Stadtgemeinde als gerechtfertigt anerkannt.

—g. Dresden. Einsturz einer Wand bei Umbauarbeiten. Zwei Arbeiter verletzt. Am Dienstag gegen 1 Uhr nachmittags ereignete sich im Stadtinnern von Dresden ein Unfall. An der Ecke der Großen Brüdergasse und Schloßstraße werden gegenwärtig ältere Grundstücke abgebrochen und für Rechnung der Firma Gebr. Alsberg umfangreiche Erweiterungsbauten vorgenommen. Arbeiter waren damit beschäftigt, einen alten Holzlaubengang abzutragen. Dabei stürzte eine Grenzwand ein und begrub die dort beschäftigten Arbeiter König und Winter, die aber erfreulicherweise nur leichtere Verletzungen erlitten. Feuerwehr und Sanitätsmannschaften waren rasch zur Stelle, an der sich binnen kürzester Zeit eine riesige Menschenmenge ansammelte. — Der blutige Dresdner Kleiderfund aufgeklärt. Wie berichtet, waren in Dresden-Neustadt in einem Grundstück der Königsbrücker Straße blutige Kleidungsstücke aufgefunden worden. Der Verdacht, daß der Fund mit einem Verbrechen in Verbindung stehen könnte, bestätigte sich nicht. Anfang März trug sich, wie noch erinnerlich sein dürfte, auf der Königsbrücker Landstraße ein Unfall zu. Dort waren das Auto eines Riesaer Oelvertreters und ein Lastkraftwagen zusammengestoßen. Dabei verunglückte ein jüngeres Mädchen, das sich in Begleitung des Oelvertreters befand. Letzteres wurde verletzt und nach der Diakonissenanstalt gebracht. Nach ihrer Entlassung hatte die Verunglückte einen Arzt aufgesucht und dabei vermutlich aus Versehen die von dem Unfall her noch blutigen Kleidungsstücke im Hausflur jenes Grundstückes liegen gelassen. — Festnahme eines lang gesuchten Betrügers. In Zschachwitz wurde von der Gendarmerie ein seit Sommer vorigen Jahres von der Staatsanwaltschaft Beuthen wegen Betrugs steckbrieflich gesuchter, im Anfange der 30er Jahre stehender Bergarbeiter aus Rybnick ermittelt, festgenommen und zunächst dem Amtsgericht in Pirna zugeführt. — Schwerer Sturz eines Dresdner Kraftradfahrers. In der Nacht zum Dienstag stürzte in Mobsche auf der Königsbrücker Landstraße ein mit dem Kraftrad auf der Heimfahrt nach Dresden begriffener 29 Jahre alter Kaufmann heftig auf die Straße, wo er besinnungslos liegen blieb. Man brachte den Verunglückten, der u. a. erhebliche Kopfverletzungen erlitten, mittels eines Sanitätskorbes nach einer Klinik in Klotzsche, wo er sich noch befindet.

* Dresden. Polizeiliche Auflösung einer Versammlung der Friedensgesellschaft. Am Montag abend hielt die Ortsgruppe Dresden der Deutschen Friedensgesellschaft im Künstlerhause eine Versammlung ab, in der Prof. Quidde über aktuelle Probleme in der Außenpolitik sprach. Jugendliche Gegner des Redners störten von Anfang an die Rede Quiddes durch Zwischenrufe, worauf einige Ruhestörer durch Polizei aus dem Saale entfernt wurden, worauf Quidde seine Rede zu Ende führen konnte. Neuer Tumult entstand jedoch, als die zugesagte freie Aussprache abgelehnt wurde. Die Polizei mußte wieder eingreifen und räumte den Saal. Bei dieser Gelegenheit wurde mit Stühlen geworfen und die Polizeibeamten waren stellenweise gezwungen, vom Gummiknüppel Gebrauch zu machen. Einige Versammlungsteilnehmer wurden festgenommen.

* Dresden. Vom 28. März an wird die Kraftpost Dresden—Dölzschen—Pesterwitz—Altfranken in Betrieb genommen.

* Dresden. Erfolg eines Dresdner Architekten. Bei dem Wettbewerb um Entwürfe zu einem großen Volkshaus in Riga hat der Dresdner Architekt Robert Weber den ersten Preis davongetragen. An dem Wettbewerb haben sich mehr als 400 Architekten aus allen europäischen Ländern beteiligt.

—a. Dresden. Raubüberfall im Dresdner Hellergelände. Wie bereits berichtet worden ist, wurde am Sonntag in der 2. Nachmittagsstunde im Stadtteil Dresden—Räcknitz mit vorgehaltener Pistole ein frecher Raubversuch unternommen. Ferner waren in der Nacht zum Sonntag in Dresden-Reick drei jüngere Leute als Räuber aufgetreten, die aber sämtlich festgenommen werden konnten. — Ein weiterer überaus dreister Raubüberfall — so schreibt eine Dresdner Korrespondenz — ereignete sich vergangene Woche zur Mittagsstunde in dem zum Staatsforstrevier Klotzsche gehörigen Hellergelände. Dort wurde eine 27jährige Stütze hinterrücks überfallen, zu Boden geworfen und ihrer am Fahrrade befindlichen Handtasche beraubt. Der Täter entnahm daraus das Bargeld in Höhe von 15 Mark, warf die Tasche weg und ergriff in das Dickicht die Flucht. Der Räuber soll gegen 30 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß und mit umgearbeiteten feldgrauen Militäranzug bekleidet gewesen sein.

—g. Dresden. Aus der Chronik der täglichen Unfälle. In der 6. Nachmittagsstunde des Dienstag trug sich in Dresden-Neustadt auf der Königstraße ein Unfall zu. Dort lief ein vierjähriger Knabe Mehner, der sich angeblich von seiner Mutter losgerissen, beim Ueberschreiten der Fahrbahn in eine Kraftdroschke hinein. Der Junge erlitt mehrfache Verletzungen. Er wurde von der erschrockenen Mutter sogleich in die nahegelegene Wohnung getragen. Dem Kraftdroschkenführer soll keine Schuld treffen. — Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Postautobus der Linie Dresden—Mohorn und einem mit Schutt beladenen Lastkraftwagenzug ereignete sich am Dienstag in der 2. Nachmittagsstunde an der Ecke der Freiberger Straße und Ebertplatz vor dem Kraußeschen Fahrradgeschäft. Es entstand größerer Sachschaden an den schweren Fahrzeugen. Der Postautobus befand sich auf der Fahrt nach dem Dresdner Hauptbahnhof. Von den Insassen wurden eine Pfarrersehefrau aus Kesselsdorf leicht, eine Frau Patzig aus Kaufbach dagegen durch Schnittwunden ernster verletzt. Beide Frauen brachte man im Krankenauto der Feuerwehr nach dem Krankenhaus, dort konnte die Pfarrersfrau alsbald wieder entlassen werden. Das Postauto wurde kurze Zeit nach dem Zusammenstoß, der Lastkraftwagenzug gegen Abend weggeschleppt.

* Freital. Ausschluß aus der Kommunistischen Partei. Die Stadtverordneten Nagel und Schneider wurden wegen Beteiligung an Fraktionssitzungen der Opposition aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen.

* Glashütte i. Sa. Konkurs der Stadt. Die Uhrenstadt Glashütte hat beim Amtsgericht Lauenstein Konkurs angemeldet. Glashütte ist seiner mißlichen finanziellen Lage wegen nicht imstande, die seinerzeit ihm von der Aufsichtsbehörde genehmigte Anleihe von 1 Million Reichsmark zu verzinsen und zu tilgen. Die Hauptgläubigerin ist die Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

* Leipzig. Ein politischer Untersuchungshäftling begeht Selbstmord. Im Untersuchungsgefängnis des Landgerichts zu Leipzig wurde der auf Veranlassung des Oberreichsanwalts festgesetzte Untersuchungsgefangene Lehrer Hans Duda aus Leipzig am Montag erhängt aufgefunden. Gegen Duda war eine Voruntersuchung mit der Beschuldigung der Vorbereitung des Hochverrats eingeleitet. Die Beweggründe zum Selbstmord sind noch nicht völlig geklärt, doch ist festgestellt, daß Duda, der sich in der KPD. betätigte, in der letzten Zeit sich wiederholt über die Aussichtslosigkeit seiner Zukunft beklagt hat. Die gegen ihn geführte Untersuchung hat Belastungsmaterial in reicher Fülle zu Tage gefördert und Duda fürchtete offenbar durch eine Verurteilung nicht nur eine lange Freiheitsstrafe zu erleiden, sondern auch seines Amtes als Lehrer und damit seiner Existenz verlustig zu gehen.

* Mittweida. Gründung eines Luftfahrtvereins. Hier wurde ein Luftfahrtverein gebildet. Mit dem Bau einer Segelflugmaschine wurde bereits begonnen. Anfang Mai sollen die ersten Probeflüge stattfinden.

* Chemnitz. Schwerer Unfall bei den Wasserwerksarbeiten in Chemnitz-Lauta. — Ein Schachtmeister verschüttet. Der Rudolfschacht des ehemaligen Erzbergwerkes in Lauta bei Marienberg wird gegenwärtig zu einer Wassergewinnungsanlage für die Stadt Chemnitz ausgebaut. Die Arbeiten werden in Tag- und Nachtschicht durchgeführt. Kurze Zeit nachdem die Arbeiter der Tagschicht am gestrigen Dienstag die Arbeitsstätte verlassen hatten, nach welcher sofort die Nachtschicht einsetzen sollte, ereignete sich gegen 23.15 Uhr ein folgenschwerer Erdsturz, dem aller Wahrscheinlichkeit nach ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Als der Schachtmeister Kreher, die von den Arbeitern verlassene Stätte inspizieren wollte, gab das Erdreich unter seinen Füßen plötzlich nach und stürzte mit den Erdmassen in den etwa 140 Meter tiefen alten Schacht. Nach dem Unfall wurde die Feuerwehr von Marienberg und auch die Chemnitzer Feuerwehr zur Hilfe herbeigerufen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort mit aller Energie aufgenommen, doch besteht wenig Hoffnung den verschütteten Schachtmeister Kreher noch lebend zu bergen. Wäre das Unglück nur wenige Minuten früher eingetreten, also vor dem Schichtwechsel, dann wären zweifellos zahlreiche Menschenleben vernichtet worden.

* Buchholz (Erzgeb.). 50 Jahre im Zeitungsdienst. Im Alter von 66 Jahren beging am Montag der Kassierer Ferdinand Zeidler sein 50jähriges Jubiläum im Dienste der Obererzgebirgischen Zeitung. Der Chef der Firma überreichte dem verdienten Jubilar eine namhafte Ehrengabe. Ferner wurden ihm eine Ehrenurkunde der Stadt Buchholz, ein Schreiben des Herrn Reichspräsidenten und das von der Handelskammer Chemnitz verliehene tragbare Ehrenzeichen in Silber ausgehändigt. Auch vom Zeitungsverlegerverein wurden dem Jubilar durch Buchdruckereibesitzer Bode-Grimma herzliche Glückwünsche übermittelt.

Annaberg. Eine leichtfertige Mutter. Eine hiesige Arbeiterin entledigte sich auf sehr leichtfertige Weise ihres unehelichen erst vor kurzem geborenen Kindes. Sie legte das kleine Geschöpf seinem abwesenden Vater in die Stube und verschwand. Von Unbeteiligten wurde das Kind nach der Polizeiwache gebracht. Für die Mutter dürfte der Vorfall ein Nachspiel haben.

* Zwickau. Aufgeflogene Stadtverordnetensitzung. Die am Montag abend abgehaltene Stadtverordnetenversammlung fand ein vorzeitiges Ende. Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft hatte beantragt, die Ratsvorlage über die Gebühren- und Steuererhebung im Rechnungsjahre 1929 ohne Aussprache zurückzustellen bis zu einer neu anzusetzenden dritten Lesung des Etats im Finanzausschuß. Dieser Antrag wurde überraschenderweise mit den Stimmen der Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Die Mitglieder der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft verließen darauf den Sitzungssaal. Da im weiteren Verlaufe auch die Kommunisten das Sitzungszimmer verließen und das Haus bei Anwesenheit von nur 23 Stadtverordneten beschlußunfähig war, mußte der Vorsteher die Sitzung für geschlossen erklären.

* Glauchau. Aufklärung des Explosionsunglücks in Jerisau? Bei dem Explosionsunglück, das sich in der Nacht zum 17. März in Jerisau bei Glauchau ereignete, bei dem ein Wohnhaus zerstört worden war, wurde bekanntlich auf der Staatsstraße ein schwerverletzter Mann aufgefunden, der angab, von einem Auto angefahren worden zu sein. Es wurde aber festgestellt, daß der Mann irgendwie mit dem Explosionsunglück in Verbindung stehen mußte. Der Schwerverletzte ist der Kutscher Köhler aus Glauchau, der noch im Glauchauer Krankenhause liegt und der jetzt in der Angelegenheit vernommen werden konnte. Köhler gibt an, daß er in der fraglichen Nacht durch das Fenster in das Haus des Schuhmachers Zimmermann eingestiegen ist, um dort auf ein Mädchen zu warten, mit dem er ein Stelldichein verabredet hatte, da der Besitzer des Hauses abwesend war. Beim Versuche, mit Hilfe von Benzin im Ofen Feuer anzumachen, sei plötzlich ein Brand entstanden, der sich rasch ausgedehnt hat und durch den sämtliche Benzinbehälter explodiert sind. Während der Explosion sei er auf die Straße gesprungen, wo man ihn schwer verletzt auffand. Die Erörterungen sind noch nicht abgeschlossen.

* Plauen. Todesfall. In der Nacht zum Dienstag verschied hier im Alter von 72 Jahren der erste Geistliche der Luthergemeinde, Pfarrer Karl Friedrich Theodor Weißflog, der seit 40 Jahren in Plauen als Geistlicher amtiert hat.

•

* Görlitz. Erwerbslosendemonstration in Görlitz. Vier- bis fünfhundert Arbeitslose demonstrierten gestern unter kommunistischer Führung auf dem Ober- und Untermarkt, um vom Magistrat die Gewährung einer Osterbeihilfe an die Erwerbslosen zu erzwingen. Gegen zwölf Uhr sammelte sich der größte Teil der Demonstranten zu einem Zug, der durch die Straßen der Stadt zog. Am Nikolaigraben hielt der Führer des Zuges eine Rede, in der er die Teilnehmer aufforderte, sich der kommunistischen Bewegung anzuschließen, und ankündigte, daß der kommunistische Ausschuß wahrscheinlich noch heute beschließen werde, die Demonstrationen täglich zu wiederholen, bis die Osterbeihilfe bewilligt sei. Nach polizeilichen Angaben ist ein alter Mann im Gedränge verletzt worden, er mußte von der Sanitätskolonne abtransportiert werden.

* Hirschberg am See. Das eingefrorene Kugelhaus. Im nordböhmischen Bad Hirschberg sollte dies Jahr das erste Kugelhaus eröffnet werden. Das Fundament war fertig, und der Bau sollte eben beginnen. Da stellte sich heraus, daß durch den strengen Frost das Eisenbetonfundament völlig zerrissen worden war. Der Unternehmer hat daher von dem zugkräftigen Plan eines Kugelhauses Abstand genommen und baut statt dessen ein Hotel.

* Halle. Mißglückter Raubüberfall. In der Nacht zum Montag drang der 16jährige Lehrling Miertens in die Färberei von Kunst in Diemitz, bei der er beschäftigt ist, ein. Er überfiel die im Geschäft befindliche Frau Kunst und würgte sie. Ein gleichfalls in dem Geschäft anwesender Lehrling benachrichtigte den Inhaber, der den jugendlichen Räuber festnehmen konnte. Miertens hatte der Frau bereits mehrere Taschentücher in den Mund gesteckt und versuchte sie, die Treppe hinabzuschleudern. Der Verbrecher, der der Sohn einer anständigen Familie ist, wurde dem Polizeigefängnis zugeführt.

* Kassel. Theaterskandal in Kassel. Bei der Erstaufführung des Nachfolge-Christi-Spieles von Weiß, dessen Apostel-Spiele bereits über zahlreiche Bühnen gingen, kam es im hiesigen Staatstheater zu einem Skandal. In dem Spiele wird ein Schloßherr von einer Räuberbande überfallen und ans Kreuz geschlagen. Bei Beginn dieser Kreuzigungsszene verließ ein großer Teil des Publikums unter anhaltenden Protestrufen das Theater. Man verlangte stürmisch das Heruntergehen des Vorhangs. Erst nach begütigendem Einspruch des anderen Teiles des Publikums und der Darsteller konnte das Spiel beendet werden.

* Weimar. Kopfsteuer. Der Weimarer Stadtrat beschloß gestern abend gegen die Stimmen der Linksparteien, ein Ortsgesetz, nach dem gemäß einem Antrage der Nationalsozialisten von jedem über 18 Jahre alten Einwohner der Stadt künftig jährlich sechs Mark erhoben werden sollen. Steuerpflichtig sind die Einwohner mit Beginn des der Vollendung des 18. Lebensjahres folgenden Rechnungsjahres, sofern das der Einkommensteuererhebung nach Berücksichtigung sämtlicher Abzüge zugrunde gelegte Einkommen 2300 Mark jährlich übersteigt.

Schweres Brandunglück in einem dänischen Hafen 3 Tote.

Horsens. (Funkspruch.) Heute Nacht gegen 2 Uhr entstand im Mannschaftsraum des 4000 Tonnen großen, im hiesigen Hafen vor Anker liegenden schwedischen Dampfers „Eina" Feuer. Von den 14 Mann der Besatzung gelang es nur 11, die steile Treppe hinauf zu kommen. Die übrigen 3 wurden von den Feuerwehrleuten, als es diesen nach etwa 2stündigem Kampfe gelang, den Flammen des Feuers Herr zu werden, im Mannschaftsraum als stark verkohlte Leichen gefunden. Sämtliche Verbrannten sind Schweden. Ein Heizer hat schwere Brandwunden erlitten und liegt im städtischen Krankenhaus in bedenklichem Zustande darnieder.

SLUB
Wir führen Wissen.

Noch 3 Tage bis Ostern

Grosse Auswahl, niedrige Preise, gute Qualitäten in
Herren-, Damen-, Kinder-Kleidung

Bekleidungshaus Franz Heinze

Sprech-Apparate

und Schallplatten in großer Auswahl

Electrola-Apparate

und Platten und ganz besonders **Koffer-Apparate für die Reise,** tonschön und preiswert, von einfachster bis zur elegantesten Ausführung, empfiehlt

Musikspezialhaus
B. Zeuner Nachfg.
Inh. E. Fritsche, Riesa
Hauptstr. 49. Tel. 686
Autor. Electrola-Verkaufsstelle.

Elegante
Damenwäsche
Herrenwäsche
Strümpfe
Fritz Kretzschmar
gegenüber Durchgang.

Zum Schulanfang

Ranzen, Mappen
Frühstückstaschen usw.
in allen Preislagen

M. Mros, Hauptstraße 2
Am Rathausplatz.

---

7. Zwinger-Geldlotterie

Ziehung bestimmt am 6. und 8. April
Gesamtgeldgewinne 160000 M.
Lose zu 1 Mark bei allen Kollekteuren.

Fahrrad-Gummi billiger!

Continental stahlblau	4.90
Continental rot	5.10
Luftschläuche 28 × 1 1/2	1.50

Fahrräder von 50.— an, Laternen, Pedale, Ketten, Lenker, Sattel, Schutzbleche, sowie sämtliches Zubehör zu äußerst niedrigen Preisen.
Fahrrad-Reparatur schnell, sauber und billig.

Mifa-Fabrikverkaufsstelle Riesa
Bismarckstraße 11
Otto Mühlbach.

Richters
Tanz- u. Anstands-Lehrkursus

mit Erlernung feiner gesellschaftlicher Umgangsformen beginnt
Mittwoch, den 3. April 1929
(Damen 7½, Herren 9 Uhr) im **Hotel Wettiner Hof, Riesa.**
Hier werden die neuesten Tänze gelehrt.
Vorherige Anmeldungen Rathauspl. 6 erbeten. Prospekte daselbst.
Milda Rühr geb. Richter, Tanzlehrerin.

Reisekoffer

in echt Leder, Vulkanfibre, Rohr- u. Hartplatte, von einfacher bis elegantester Ausführung, in riesenhafter Auswahl, kauft man preiswert im

Lederwarenhaus Mittag, Hauptstr. 72 am Capitol.

Fleischerei

auch für jedes andere Geschäft passend, sofort **zu verpachten.**
G. Christen, Mühlberg, Elbe.

Unsere Kanzleien bleiben am Ostersonnabend, den 30. 3. 29, geschlossen.

Rechtsanwälte **A. Eßlinger**
Dr. Fröde
Dr. Schulze
Dr. Mäckel
Dr. Starke
Dr. Tetzner.

Fürs
Osterfest
ein
schöner, kleidsamer
und
preiswerter
Frühjahrs-Mantel
von der Firma:

W. Fleischhauer Nachf. Riesa

Wer sparen will an Inseraten, wird stets nur seiner Firma schaden!

Zum Osterfest – ein neuer Schuh!

In meiner reichhaltigen Frühjahrs-Ausstellung befinden sich reizende blonde, resp. kombinierte Modeschöpfungen, welche das Auge entzücken und für Jeden erschwinglich sind. Ich empfehle:

Für unsere kleinen Lieblinge:

Spangenschuhe in blau, rot, beige . . . 7.50, 5.75, **3.50**
Sandaletten farbig, leicht u. bequem . 7.90, 6.50, **4.90**

Für die Dame:

Spangenschuhe in allen Farbtönen Block- od. geschw. Absatz 18.50, 16.50, **14.50**
Lackspangenschuhe, Opallack, br., schw. 17.50, 13.50, **11.90**

Für den Herrn:

Halbschuhe / Spangenschuhe { i. Leder, Lack, Nubuk / br., schw., gr., wß. ged. } 27.—, 18.—, **14.—**

Wiederhold RIESA
Alleinverkauf der weltberühmten Marke: Salamander.

Herren-Halbschuhe in allen von der Mode gebrachten Formen und Ausführungen

Paul Großmann
Hauptstraße 54

Damenhüte!!!

elegant
in allen Preislagen
Olga Behr
Pausitzer Straße 15
Nur 1. Etage!

Möbel

neu und gebraucht stets billig zu verkaufen.
Möbelhaus
Oskar Maffa
Inhaber Hugo Müller
Riesa, Kasernenstr. 18.

Alle Sorten
Obstwein

naturrein, beste Qualität, empfiehlt billigst
W. Böhmig
Obstweinkelterei Nickritz.

Wollen Sie Ihr Kind

gut, gesund und praktisch kleiden, dann wählen Sie die konkurrenzlose

Bleyle-Strickkleidung

Anzüge, Hosen Sweater, Westen Pullover, Kleider
Viele Farben und Farben.
Große Auswahl bei

Martha Engel
Hauptstraße 60.

Ostern auf Mifa

Mifa-Kinder-Räder das schönste Ostergeschenk!

Zwei Tage frei von Arbeit liegen vor Ihnen. Benutzen Sie die Ostertage zur Erholung nach dem langen strengen Winter. Ein Fahrrad wird Sie schnell hinaus ins Freie führen. Die Wahl ist leicht. Mifa-Qualität ist nicht zu übertreffen. Die vergangene Saison hat die Leistungsfähigkeit des Mifa-Rades von neuem klar erwiesen. Von 8 Serienrennen wurden in den letzten 3 Monaten allein 6 auf Mifa gewonnen.

Mifa-Räder „Direkt an Fabrik" von 64 RM Barpreis an. Wochenraten von 2,50 RM ab.

MIFA-FABRIKVERKAUFSSTELLE:
Riesa a. Elbe, Bismarckstraße 11
Leiter: Otto Mühlbach.

Der Brand auf der „Europa" gelöscht.

Hamburg, 26. März. Von der Leitung der Werft von Blohm & Voß wird mitgeteilt: Am späten Nachmittag war das Feuer auf der „Europa" bis auf einige geringfügige Glimmnester gelöscht. Eingehende Feststellungen durch Ingenieure der Werft und der Reederei haben gezeigt, daß die Schäden erfreulicherweise doch wesentlich geringeren Umfang haben, als ursprünglich angenommen werden mußte. Außer den Kessel- und den Maschinenanlagen und dem gesamten Hinterschiff mit allen Einrichtungen sind auch das Unterschiff und die unteren Decks fast in der ganzen Länge sowie das Vorderschiff vom Feuer verschont geblieben. Mit den Aufräumungsarbeiten ist unverzüglich begonnen worden. Die Feuerwehr ist bis auf einen Zug, der mit der Werksfeuerwehr von Blohm & Voß eine Brandwache bildet, abgerückt.

Erklärung der Werftleitung zum Brand der „Europa".

)(**Hamburg.** Von der Direktion der Werft von Blohm u. Voß wird dem W. T. B. folgendes mitgeteilt: Die Kammeranlagen des Schiffes waren im Rohbau aufgestellt; von den Saloneinrichtungen, ebenso von der eigentlichen Kammereinrichtung war noch nichts an Bord. Die Kammerwände haben im Mittelschiff an den Seiten Feuer gefangen und sind mit allen schon verlegten Rohr- und Kabelleitungen zerstört. Hierdurch sind auch die Eisenkonstruktionen der Aufbauten des Schiffes in Mitleidenschaft gezogen worden. Der hintere Teil des Schiffes, sowie die gesamte Maschinen- und Kesselanlage sind von dem Feuer verschont geblieben. Durch die bei der Bekämpfung des Feuers aufgewendeten Wassermengen hat sich der Tiefgang des Schiffes so verlagert, daß es nunmehr auf Grund sitzt. Eine Kentergefahr für das Schiff besteht nicht. Inwieweit andere als die vorgenannten Eisenkonstruktionsteile des Schiffes durch den Brand der Holzeinbauten gelitten haben, bleibt noch genauerer Untersuchung vorbehalten. **Der Gesamtschaden ist durch Versicherung gedeckt.** Das Feuer ist so weit bekämpft, daß eine Gefahr für das Schiff nicht mehr besteht.

)(**Hamburg,** 26. März. Nach Mitteilung der Direktion der Werft von Blohm u. Voß wird sich eine zumindest vorübergehende Einstellung des Baubetriebs nicht vermeiden lassen. Die 3000 Arbeiter, die bis vorgestern auf dem Schiff beschäftigt waren, mußten gestern morgen einstweilen nach Hause geschickt werden. Auch äußerlich bietet das Schiff jetzt den Anblick eines Wracks. Ein Teil des Oberdecks zwischen den beiden Schornsteinen ist in sich zusammengesunken. Die Plattengänge der Außenhaut sind durch die Glut ausgebeult, und zwar derart, daß teilweise die Vernietung gerissen ist. An vielen Stellen sind die Versteifungen des Schiffsrumpfes unter der Einwirkung der Glut auseinandergebrochen.

Ueber die Entstehungsgeschichte des Brandes wird noch bekannt, daß nach übereinstimmenden Berichten das Feuer an mehreren Stellen gleichzeitig zum Ausbruch gekommen ist, so daß Kurzschluß als Brandursache wohl schwerlich in Frage kommt. Man war mit den letzten Arbeiten in den Maschinenräumen und mit den ersten Einbauten für die innere Ausstattung der Wohn- und Gesellschaftsräume beschäftigt, Arbeiten, die größtenteils des Nachts ruhen, während tagsüber 16 Stunden, d. h. in zwei Schichten gearbeitet wird. Um 1 Uhr früh haben die Bordwache und der an Bord postierte Feuerwehrmann der Werftfeuerwehr nach ihrer eigenen Aussage noch den vorgeschriebenen Rundgang durch das Schiff gemacht und nicht die Spur eines Brandes oder Brandgeruches entdeckt. Kurz vor 2 Uhr früh zeigten sich mittschiffs plötzlich die ersten Flammen.

Die „Europa" war durch die Werft bei fast allen deutschen Versicherungsgesellschaften versichert. An der Rückversicherung sind auch ausländische Gesellschaften beteiligt.

Reichsminister Dr. Schätzel zum Brand auf der „Europa".

)(**Berlin.** Reichsminister Dr. Schätzel hat in seiner Eigenschaft als Reichsverkehrsminister dem Norddeutschen Lloyd folgende Drahtung gesandt:

„Erfahre mit größter Teilnahme vom Brand der „Europa", die bestimmt war, binnen wenigen Monaten als das schönste und schnellste deutsche Schiff seine Jungfernreise über den Ozean zurückzulegen und auf das mit der Reederei und ihrem wagemutigen Leiter die deutsche Schiffahrt und das ganze deutsche Volk so große Hoffnungen gesetzt hatte. Möge es dem Norddeutschen Lloyd gelingen, dem Schwesterschiff „Bremen" bald eine neue „Europa" an die Seite zu stellen."

Auch Staatssekretär Gutbrod hat dem Generaldirektor Stimming drahtlich sein Beileid ausgesprochen.

Was Graf Christian zu Stolberg gestand.

Die Blätter bringen weitere Einzelheiten von dem Geständnis des verhafteten Grafen Christian. Danach versuchte er zuerst verschiedene Versionen über den Verlauf des Abends, an dem sich das Unglück ereignete, zu geben. Schließlich gab er eine Darstellung, nach der sein Vater ihm Vorhaltungen über die im Waffenschrank herrschende Unordnung gemacht habe. Graf Christian habe sich darauf sofort an die Sortierung der verschiedenen Munition und Gewehre, die Ausprobierung der verschiedenen Kaliber usw. gemacht. Währenddessen nahm sein Vater auf dem vor einer Kommode, hinter der sich der Waffenschrank befindet, stehenden Sofa Platz und las in seinem Buch. Bei dem Versuch des Sohnes, eine steckengebliebene Patrone aus dem Lauf zu holen, sei dann, wie gemeldet, der Schuß losgegangen. Als er nach dem vor ihm auf dem Sofa sitzenden Vater schaute, sah er, daß er über und über mit Blut bedeckt war. Darauf will er am Sofa niedergekniet sein und die Hand des Vaters geküßt haben. Fluchtartig verließ er dann das Zimmer, eilte in die hinter den Räumen des Vaters liegende Badestube, stürzte hinaus, öffnete die hintere Flurtür, um, wie er angibt, vorzutäuschen, daß sich Verbrecher im Hause befänden. In einem Zustand großer Angst habe er dann das Rentamtshaus, in dem die gräfliche Familie wohnte, verlassen, sei umhergeirrt und habe sich schließlich einer dritten Person anvertraut. Der Name dieses Vertrauten, den der Geständige nannte, und der der Familie selbst angehören soll, wird im Interesse der weiteren Ermittlungen nicht genannt. Nach seinem Geständnis, das er in großer innerer Erregung vortrug, brach der Verhaftete in Tränen aus und gab den Kommissaren die Hand. Dann führte man ihn in seine Zelle zurück.

Die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs.

An Hand der im Auftrage des Reichstages herausgegebenen Dokumente.

(Von unserem Berliner Hg.-Sonderberichterstatter.)

IV.

Aus der Reihe der wichtigsten Gutachten sei, der Vollständigkeit und Objektivität wegen, noch das Wesentlichste aus den Ausführungen des **Sachverständigen Dr. Ludwig Herz** angeführt, der sagt:

„Das Scheltwort vom „Dolchstoß von hinten" bedeutet, daß die Heimat dem Heer den Sieg unmöglich gemacht, zum mindesten ihm dessen Früchte geraubt habe. Es trifft nicht nur die Deserteure, die Drückeberger, die unabkömmlichen Muttersöhnchen in den Kriegsgesellschaften, die Agitatoren, die im feindlichen Solde oder zur unzeitigen Erfüllung politischer Ideale an der Untergrabung der Manneszucht und darüber hinaus des Kampfwillens arbeiteten, es klagt auch das verelendete deutsche Volk an, das die Qualen des Hungers und Frierens geduldig mit zusammengebissenen Zähnen ertrug. Es soll aber nicht die verächtlichen Nutznießer des Krieges in Stadt und Land brandmarken, für die der Weltenbrand nur eine Konjunktur wie andere war. Nicht die Schieber aller Klassen, aller Professionen, nicht die „Haifische", wie man in Italien die Kriegsgewinnler nennt, die in „Arbeitsgemeinschaft" mit den reklamierten Arbeitern den Staatsschatz schröpften. Nicht die Durchhalter im wohldurchwärmten Zimmer und am reich besetzten Tisch, die „wie im Frieden" lebten, während der großen Masse der Bevölkerung zwar statistisch nachgewiesen wurde, daß die auf Karten gelieferten Kalorien zur Ernährung ausreichten, die aber nach endlosem Anstehen nicht Kartoffeln genug erhalten konnten, um die hungrigen Mägen der Kinder zu füllen.

Die Begeisterung, die im August 1914 zwei Millionen Freiwillige trieb, sich dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, war verflogen. „Begeisterung ist keine Heringsware, die man einpökeln kann auf einige Jahre." Die Drückebergereien begannen weit früher, als man gemeinlich annimmt, nämlich im Augenblick, als zum ersten Male „durchgekämmt" wurde. Wieviel Patrioten des Stammtisches entdeckten da ihr Talent zum Intendantur- und zum Kriegsgerichtsrat, und wieviele überzeugten sich und die anderen, daß sie ihrem Vaterlande bei Kriegsgesellschaften mehr nützen könnten als im Schützengraben. Neben dieses System der Kriegsgesellschaften, das zur Drückebergerei geradezu anreizte, neben die Tatsache, daß Unternehmer mehr Arbeiter anforderten, als sie für ihre Heereslieferungen brauchten, trat dann noch, daß der Dienst an der Front zur Strafe gemacht wurde, indem man die Reklamierten, die sich mißliebig gemacht hatten, zur Front schickte. Auf diese Gefahr ist Ludendorff von demokratischer Seite aufmerksam gemacht worden. Er tröstete sich aber damit, daß man mit diesen Leuten eben nichts anderes hätte anfangen können. Ueber die Zahl der Drückeberger, die sich hinter der Front umhertrieben, ohne zu ihrem Truppenteil zu gelangen, fehlt das authentische Zahlenmaterial. General v. Kuhl schätzt sie auf Hunderttausende.

Es ist richtig, daß die Stimmung der Heimat schlechter und schlechter wurde und versagte, als das Tonikum der Siegesberichte nicht mehr wirken konnte. Unehrlich ist es, die taktischen und strategischen Fehler, die stündlich wachsende Uebermacht der Feinde an Menschen und Material, die Uebermüdung der ruhelos umhergehetzten und kärglich ernährten Truppen, den Zusammenbruch der Bundesgenossen auszuschalten. Selbst wenn der Geist des Heeres an einzelnen Stellen und auch der des Ersatzes durch revolutionäre Propaganda gelitten haben sollte, es ist nichts dafür erbracht, daß ein Versagen von Truppen aus diesem Grunde den Verlust einer Schlacht oder eines Feldzuges oder des Krieges entschied."

*

Die Marine und der Zusammenbruch.

Die vom Reichstage eingesetzten Instanzen haben sich eingehend mit der Frage der Ursachen der revolutionären Erscheinungen innerhalb der deutschen Hochseeflotte im Jahre 1917, sowie der Gehorsamsverweigerungen und revolutionären Akte in den Novembertagen 1918 beschäftigt. Bei diesen Untersuchungen hat man davon abgesehen, eine juristische Nachprüfung der Prozeßverfahren vorzunehmen, da diese Instanzen zur Feststellung der Ursachen des deutschen Zusammenbruches keine Revisionsinstanzen vorzustellen vermögen.

Ich habe die Akten bezw. die aktenmäßigen Unterlagen über alle jene Vorgänge genau geprüft, die damals und auch heute noch als „der Ausgang der revolutionären Bewegung" bezeichnet wurden und werden. An Hand der amtlichen Unterlagen ist folgendes Ergebnis als feststehend zu betrachten:

Die allgemeinen Ursachen des inneren Zusammenbruches waren auch in der deutschen Flotte wirksam. Sie wurden verschärft durch die Eigenart der Bordverhältnisse.

Im einzelnen wurde folgendes festgestellt:

Es ist als erwiesen anzusehen, daß Unruhe und ernste Mißstimmung unter Teilen der Mannschaften bereits Anfang 1915 auf verschiedenen Großkampfschiffen sich bemerkbar machten. Auf den kleineren Fahrzeugen sind solche Klagen damals nicht offenkundig geworden.

Nährboden dieser Mißstimmung war die durch den Nichteinsatz der Großkampfschiffe bedingte kriegerische Untätigkeit von Mannschaften und Offizieren, die unter dem Zwange des engen Zusammenlebens auf den Schiffen niederdrückend wirkte und auf die Dauer einen Zustand der Gereiztheit erzeugte, der die Gegensätze an Bord verschärfte.

Daß politische Werbearbeit und organisatorische Verbindungen der USPD. und daneben auch linksradikaler Gruppen auf verschiedenen Großkampfschiffen ebenso wie im Heer und in der Heimat bestanden haben, steht fest, desgleichen das Vorhandensein einer auch von Offizierskreisen getragenen, annexionistischen Propaganda. Neben dem von der USPD. an die Mannschaften verteilten Agitationsmaterial ist auch linksradikales Material auf den Schiffen zur Verteilung gekommen.

Die Vorgänge im Jahre 1917.

Zu den Vorgängen, die sich unter den geschilderten Bedingungen in der Marine ausgewirkt und zu den kriegsgerichtlichen Verfahren geführt haben, ist amtlicherseits folgendes festgestellt worden:

Aeußeren Anlaß zu den Vorgängen boten dienstliche Befehle von Offizieren, die von den Mannschaften als ungerechtfertigt angesehen wurden, gegen die sie durch gemeinsame unerlaubte Entfernung von Bord und Abhalten von Versammlungen an Land Stellung nahmen. Ein politischer Gedanke lag in der Bewegung insoweit, als zahlreiche Mannschaften damals der USPD. in der Hoffnung beitraten, dadurch die Herbeiführung des Friedens zu beschleunigen.

Die Verurteilungen durch die Kriegsgerichte, besonders aber die Vollstreckung von zwei Todesurteilen, sind von einem großen Teil der Mannschaften als ungerecht und als zu streng empfunden worden; die Urteile wirkten verbitternd in die Zukunft.

Die bestehende Organisation der Matrosen und Heizer ist durch die Eingriffe der Behörden im Jahre 1917 zerbrochen worden. Revolutionäre Organisationen an Bord haben sich nach den Vorgängen im Sommer 1917 nicht feststellen lassen. Es konnten auch keine Beweise dafür erbracht werden, daß noch weiterhin auf der Flotte im Sinne von Gehorsamsverweigerungen agitiert worden ist. Die Leistungen der Marinemannschaften entsprachen bis Herbst 1918 nach dem Urteil hoher und höchster Vorgesetzter (Vizeadmiral v. Trotha) allen Anforderungen.

Bis zur Novemberrevolution.

Die Gehorsamsverweigerungen einiger Besatzungen im Herbst 1918 hatten ihren unmittelbaren Anlaß darin, daß die betreffenden Mannschaften, innerlich zermürbt und von den Bewegungen im Lande erfaßt, glaubten, daß auch eine siegreiche Seeschlacht am Ausgange des Krieges nichts mehr ändern könne und daher die Flotte aus Prestigegründen eingesetzt werden solle. Sie glaubten ferner, die neue Regierung des Prinzen Max von Baden sei mit dem Flottenvorstoß nicht einverstanden. Sie waren weiter der Ansicht, daß durch eine Kampfhandlung die Waffenstillstandsverhandlungen unmöglich würden. Aus solchen Erwägungen heraus waren sie der Ueberzeugung, daß es keinen Sinn mehr habe, zu diesem Zeitpunkt noch das Leben einzusetzen. Selbstverständlich haben diese Auffassungen in Mannschaftskreisen durch Einwirkung von außen her eine Stütze und Kräftigung erfahren. Das Waffenstillstandsgesuch der Obersten Heeresleitung wurde von den Mannschaften gefühlsmäßig als das Ende des Krieges angesehen.

Die Seekriegsleitung hoffte, durch den Flottenvorstoß Ende Oktober 1918 und eine sich daraus vielleicht ergebende Seeschlacht eine Entlastung der zurückgehenden deutschen Armee herbeiführen zu können. Die Seekriegsleitung war der Auffassung, daß sie auf Grund früherer Anweisungen und der bestehenden Uebung zu diesem Vorgehen berechtigt wäre. Indessen ist weder der Kaiser noch der Reichskanzler noch das Kriegskabinett über den Flottenvorstoß vorher besonders gefragt oder benachrichtigt worden.

Soweit die Masse der Flottenmannschaften in Frage kam, hatten die Meutereien im November 1918 zunächst keine auf Umwälzung der Staatsform hinzielende Richtung. Die Flottenleitung nahm von vornherein das Vorhandensein einer wohlorganisierten, umfassenden und zielbewußten revolutionären Aktion mit einheitlicher Leitung an. Die Meutereien erhielten erst im Laufe der Entwicklung einen deutlich erkennbaren politischen Einschlag. Eine zentrale Leitung oder eine Vereinbarung mit irgendwelchen politischen Stellen wurde nicht offenbar.

Die Vorgänge in Kiel bildeten den Auftakt zur allgemeinen deutschen Revolution. Matrosen und Heizer haben die Revolution über Nordwestdeutschland verbreitet. Daß die Matrosen jedoch von sich aus überall die Revolution veranlaßt hätten, trifft nach den amtlichen Akten und Feststellungen nicht zu. Die revolutionären Ausbrüche in München und in anderen Städten Süddeutschlands sind nicht unmittelbar durch die Kieler Vorgänge veranlaßt. Auch die Arbeiterumzüge am 9. November 1918 in Berlin, durch die die monarchische Regierung in der Reichshauptstadt gestürzt wurde, sind ohne unmittelbare Mitwirkung der Matrosen in die Wege geleitet worden.

Ueber Einzelheiten und andere aktenmäßig feststehende Vorgänge wird in den nachfolgenden Ausführungen berichtet werden.

(Schluß folgt.)

Regierungswechsel in Spanien.

Aus Spanien kommen wieder Sensationsnachrichten. **Primo de Rivera,** der Vielgeschmähte, **scheint jetzt wirklich amtsmüde zu sein.** Und zwar steht dies schwarz auf weiß in einer soeben herausgegebenen Proklamation des Diktators selbst zu lesen. Seine politischen Feinde in Spanien frohlocken natürlich, leben sie doch in dem vielleicht irrigen Glauben, daß nach dem Rücktritt Primo de Riveras ihre Stunde geschlagen haben wird. Wir sind da freilich anderer Ansicht, denn es ist nicht gesagt, daß ein Wechsel in der Person des Diktators unbedingt mit einem Systemwechsel gleichbedeutend wäre. Gewiß mag Primo de Rivera unter seinen politischen Freunden auch persönliche Gegner haben, von denen vielleicht mancher in der Hoffnung lebt, eines Tages die Nachfolgeschaft des jetzigen Diktators antreten zu können. Es werden ja auch bereits einige Persönlichkeiten genannt. So hört man vor allem die Namen zweier Militärs, den Admiral Magaz, jetziger Botschafter beim Vatikan, und den General Damase Berenguer, Kommandant des königlichen Hauptquartiers. Sollte tatsächlich einer dieser Männer an die Spitze der Regierung gestellt werden, so würde dies praktisch nicht mehr und nicht weniger als die konsequente Fortführung des Kurses Primo de Riveras bedeuten. Also durchaus keine Beseitigung des Diktaturregimes, mit dem Spanien doch gar nicht so schlecht gefahren ist. Schließlich muß man gerechterweise anerkennen, daß sich Primo de Rivera im Laufe seiner Aera doch erhebliche Verdienste um den inneren Aufbau Spaniens erworben hat, Verdienste, denen die meisten anderen spanischen Politiker Gleiches kaum entgegenstellen können. Darüber hinaus haben aber auch wir Deutsche keinerlei Veranlassung, uns an der Hetze gegen Primo de Rivera zu beteiligen, denn im großen und ganzen hatte er in seiner Außenpolitik stets eine deutschfreundliche Haltung eingenommen. Trotzdem bleibt es allerdings ein Rätsel, wie es kommt, daß Primo de Rivera gerade in diesem Augenblick mit der Begründung angeblicher Gesundheitsrücksichten Rücktrittsabsichten äußert, zumal in einem offiziellen Bulletin, das ihn darauf festlegt, seine Ankündigung in absehbarer Zeit wahrzumachen. Und dies, nachdem es ihm erst anläßlich der Madrider Studentenkrawalle gelungen war, den König ganz auf seine Seite zu ziehen, wodurch der Diktator doch unzweifelhaft eine bedeutende Prestige-Stärkung erfahren hatte. Hinzu kommt, daß er vor kaum drei Wochen dem französischen Journalisten Jules Sauerwein gegenüber sich dahingehend geäußert hatte, das Staatsruder mindestens bis zum Jahre 1931 weiterführen zu wollen. Insofern steht man vor einem Fragezeichen.

SLUB
Wir führen Wissen.

D. Dr. Everling,
der Vorsitzende des Schutzkartells deutscher Geistesarbeiter, vollendet am 31. März sein 65. Lebensjahr.

Primo de Riveras Nachfolger?
Als Nachfolger des Diktators werden in erster Linie der ehemalige Vizepräsident des Militärdirektoriums und jetzige Botschafter beim Vatikan, Admiral Marques de Magaz (links) und der Kommandant des Königlichen Hauptquartiers, General Berenguer (rechts) genannt.

Generaldirektor Tischbein,
der Chef des neugegründeten Gummi-Konzerns der Firmen Continental und Peters Union.

Die Tagung der Landwirtschaftskammer.

wil. Dresden, 26. März. Die heutige 8. Gesamtsitzung der Sächsischen Landwirtschaftskammer wurde mit einer Begrüßungsansprache des Präsidenten, Rittergutsbesitzer Vogelsang, eröffnet. Er hieß zunächst die erschienenen Ehrengäste, unter denen sich auch Wirtschaftsminister Krug v. Nidda befand, willkommen und ging sodann auf die augenblickliche Lage der sächsischen Landwirtschaft ein. Der harte Winter habe besonders an den Kartoffelbeständen schwere Schäden verursacht. Bei den Getreidesaaten seien die Schäden glücklicherweise nicht so groß. Infolge der durch den harten Winter hervorgerufenen Futtermittelknappheit seien größere Eingriffe in die Viehbestände unvermeidlich. Die Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe in Sachsen habe enorm zugenommen. Eine Folge davon seien die Zwangsversteigerungen, deren Zahl in letzter Zeit stark gestiegen sei. Neue Steuerbelastungen müßten zurückgewiesen und vor allen Dingen eine Rentabilität der Landwirtschaft wieder erreicht werden. Ohne diese sei eine großzügige Siedlungspolitik überhaupt nicht zu denken. Wichtige Voraussetzung hierzu sei eine entsprechende Zoll- und Handelspolitik der Reichsregierung. Der Redner schloß mit einer Aufforderung zur Einigkeit.

Nach Erstattung und Genehmigung des Rechenschaftsberichtes und Erledigung verschiedener weiterer Angelegenheiten erstattete Turmhofsbesitzer Hörig-Hintergersdorf sein Referat über „die Organisation der Milchverwertung".

Am Schlusse seines Referats wurde ein entsprechender Antrag angenommen, in dem die grundsätzliche Zustimmung zur Gründung einer Absatzorganisation für Milch zum Ausdruck gebracht wird.

Sodann berichtete der Direktor der Landwirtschaftskammer, Oberrat Dr. Schön, über den Haushaltplan, der die Einnahmen und Ausgaben mit 3 298 033 Mk. abschließt. In den Einnahmen befinden sich 1 130 500 Mk. aus Staatsmitteln zur Förderung der Landwirtschaft, rund 1 675 000 Mk. Landwirtschaftskammerbeiträge. Der Rest entfällt auf Schulgelder (348 483 Mk.) und sonstige Einnahmen (196 650 Mk.). — In den Ausgaben sind 1 634 570 Mk. für Unterrichtswesen, 400 000 Mk. zur Förderung des Pflanzenbaues, 340 000 Mk. zur Förderung der Tierzucht und der Rest für sonstige Ausgaben angesetzt.

Nach längerer Aussprache, in der zum Teil auch von einzelnen Mitgliedern recht kritische Stellungnahmen zum Haushaltplan zu Tage traten, wurden die Anträge des Vorstandes schließlich angenommen und der Etat genehmigt. In einem dieser Anträge wird der Vorstand ermächtigt, zur Errichtung und Ausgestaltung landwirtschaftlicher Schulen Sonderbeiträge zu erheben.

Die Versammlung wandte sich dann der Besprechung des Tätigkeitsberichtes der Landwirtschaftskammer für das Jahr 1928 zu.

In der Aussprache wurde eine Reihe von Wünschen vorgebracht. Im übrigen erklärte sich die Kammer mit den Maßnahmen des Vorstandes einverstanden.

Nachdem noch einige Wahlen vorgenommen worden waren, schloß Präsident Vogelsang die Sitzung.

Kampf gegen die Kriegsschuldlüge.

Die gegenwärtigen Tributverhandlungen in Paris veranlassen den Deutschen Offizierbund zu folgenden Ausführungen:

Wir müssen uns darüber klar sein, daß der Feindbund seinen Forderungen auf Wiedergutmachung (Reparationsforderungen) dadurch eine scheinbar rechtliche Grundlage gegeben hat, daß er Deutschland durch die Annahme des Versailler Vertrages auch die im § 231 desselben enthaltene Behauptung von der Schuld Deutschlands am Krieg hat anerkennen lassen. Ein erfolgreicher Kampf gegen die Kriegsschuldlüge zerstört die Grundlage der Reparationsforderungen.

Wir bringen nachstehend einige Auslandsstimmen, die besonders geeignet sind, in der Aufklärung gegen die Kriegsschuldlüge verwertet zu werden.

1. Am 27. Dezember 1920 schrieb Poincaré im „Temps": „Wenn sie (die Deutschen) vor allem mit Hilfe einiger französischer Veröffentlichungen, die Neutralen und selbst Amerika, bevor es den Frieden unterzeichnet hat, überzeugen können, daß die anderen kriegführenden Nationen, Rußland, England, Italien, Frankreich bis zu einem gewissen Grade für den Krieg verantwortlich sind, welche Genugtuung für Deutschland! Die Hauptursache der Verpflichtungen, die es eingegangen ist, würde verschwinden, und hinfort würden ihm alle Hoffnungen gestattet sein.

In der Tat, wenn es nicht die Zentralmächte gewesen sind, die den Krieg verursacht haben, warum sollen gerade sie verurteilt sein, den Schaden zu bezahlen? Folgt nicht aus einer geteilten Verantwortlichkeit gerechterweise stets eine Aufteilung der Kosten?

2. Der amerikanische Historiker Fay sagt in dem Buch „The Origins of the World War": „Das Urteil des Versailler Vertrages, daß Deutschland und seine Verbündeten allein verantwortlich sind, müssen wir fallen lassen. Es war ein dem Besiegten vom Sieger unter dem Einfluß der Kriegspsychose, der Verleumdung, der Unwissenheit, des Hasses und der propagandistischen Wahnvorstellungen abgepreßtes Eingeständnis. Es gründete sich auf unvollständige und nicht immer vernünftige Beweise. Es wird allgemein von den besten Historikern aller Länder anerkannt, daß es nicht mehr zu halten und verteidigen sei. Es beruht auf historisch ungesunder Grundlage: sollte daher verändert werden."

3. John Gaffney schreibt in „Philadelphia Gazette-Democrat" vom 21. November 1928: „Wenn ich einen Tropfen deutschen Blutes in meinen Adern hätte, würde ich keine Nacht mehr Ruhe finden, bis von meinem alten Vaterlande der Vorwurf genommen ist, der es des furchtbarsten Verbrechens der Weltgeschichte für schuldig erklärt, trotzdem es absolut nicht für den Ausbruch des Weltkrieges verantwortlich war."

4. Der italienische Historiker Dambrosio zitiert in seinem Werk „Ursprünge des Krieges" eine Aeußerung des russischen Außenministers Sassonoff in einer Geheimsitzung der Duma vom November 1918: „Die Friedensliebe des deutschen Kaisers gibt uns die Garantie, daß es nur von uns abhängt, in welchem Augenblick der Krieg ausbrechen soll."

Gerichtssaal.

Die Vermittlerrolle eines Referendars. Mit einer ungewöhnlichen Strafsache befaßte sich am Dienstag das Gemeinsame Schöffengericht Dresden. Der 1904 zu Grimma geborene, jetzt im juristischen Vorbereitungsdienst befindliche Referendar Michael Gotthold Tippmann hatte im Sommer vorigen Jahres, während er dem Amtsgericht Mieda zugeteilt war, in einer Pfändungssache eine Art Vermittlerrolle übernommen. Die Firma Greiling Dresden ließ in Reitbain bei einem Kaufmann größere Warenposten (Zigaretten, Schokolade, Wein usw.) pfänden. Referendar Tippmann hatte davon gehört und sich erboten den Verkauf zu vermitteln. Seine Handlungsweise stellte sich strafrechtlich, jedoch als ein Vergehen nach den §§ 132, 136 und 137 StGB. dar. Nach vieltägiger Beweiserhebung wurde der junge Referendar, der seiner Auffassung nach nur das Beste gewollt, soweit die Schuld als festgestellt galt, im Sinne der erhobenen Anklage zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Zur Freisprechung des Bäckermeisters Emil Oskar Rohrbach aus dem Stadtteil Dresden-Räcknitz, der in erster Instanz wegen Beimischung einer geringen Menge gekochter Kartoffeln zum Brotbacken zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, auf seine Berufung hin von der 6. Strafkammer aber freigesprochen wurde, teilt die Staatsanwaltschaft mit: Die Freisprechung erfolgte, weil das Berufungsgericht nicht als erwiesen angesehen hatte, daß Rohrbach dies bewußt (vorsätzlich) oder leichtfertig (fahrlässig) begangen habe. (Während der Kriegszeit wurden mehrfach Bäcker in Strafe genommen, wenn sie zum Strecken des Mehles keine oder zu wenig Kartoffeln beigemengt hatten.)

Vermischtes.

Schwere Explosion bei Philadelphia. In dem ungefähr 25 Meilen weit entfernten Gibbstown (New-Jersey) explodierten in einem Holzgebäude der Dupont-Company dreitausend Pfund Nitroglyzerin. Das Gebäude sowie ein Zaun, der zum Schutze der anderen Anlagen errichtet war, wurde vollständig zerstört. Ein Arbeiter wird vermißt. Die heftige Explosion war selbst in weiterer Entfernung noch bemerkbar und verursachte überall größte Aufregung. In den verschiedensten Teilen von Philadelphia wurden die Fensterscheiben zertrümmert.

Eine Holzbrücke eingestürzt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend auf der Straße von Wendisch-Rietz nach Silberberg in der Mark. Ein Traktor mit zwei Anhängern, der nach Beeskow fahren wollte, brach auf der Schleusenbrücke an der Neuen Mühle durch und stürzte mit der Brücke in die Tiefe. Während der Fahrer sich durch rechtzeitiges Abspringen retten konnte, wurde der Begleiter mitgerissen und fand dabei den Tod.

Ausschreitungen in einer Berliner Volksschule. Zu großen Ausschreitungen kam es gestern abend in einer Volksschule in der Marienborner Straße in Berlin-Steglitz. Dort waren zwei Gegner derart aneinander geraten, daß der eine der beiden plötzlich eine Eisenstange ergriff und den anderen damit mehrmals über den Kopf schlug. Dieser brach bewußtlos zusammen. Das Ueberfallkommando nahm den Täter fest und brachte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus, wo die Aerzte einen komplizierten Schädelbruch feststellten.

Familientragödie. Im Verlaufe eines ehelichen Streites hat in Erbingen (Kreis Siegen) der Steinbrucharbeiter Johann Reifort, ein gebürtiger Italiener, seine Frau durch einen Revolverschuß getötet. Er flüchtete sodann und erhängte sich im Walde. Die Eheleute lebten schon seit längerer Zeit in Unfrieden, so daß die Frau die Scheidungsklage einreichte. Als der Versuch des Mannes, die Frau zur Zurücknahme der Ehescheidungsklage zu bewegen, mißlang, kam es zum Mord und Selbstmord. Die Eheleute hinterlassen acht Kinder im Alter von 7 bis 22 Jahren.

Zwölf Tage in Gesellschaft einer Leiche. Um sich den Betrag von 50 Mark aneignen zu können, hat die 50jährige Aufwartefrau Anna Neugebauer in Berlin, gegen die gestern vom Schöffengericht wegen Unterschlagung und Betruges verhandelt wurde, zwölf Tage mit einer Leiche in einem Zimmer gehaust. Sie lebte mit einem 80 Jahre alten Rentenempfänger zusammen, der eines Nachts plötzlich verstarb. Am nächsten Morgen zog die Angeklagte der Leiche das Hemd aus, nahm die Bettwäsche ab und trug sämtliche Habseligkeiten des alten Mannes in die Pfandleihe. Zwölf Tage schlief sie neben der Leiche, ohne die Verwandten des Verstorbenen oder den Hauswirt zu benachrichtigen oder Anzeige zu erstatten. Die Wohnung wurde schließlich durch die Polizei gewaltsam aufgebrochen, als die Hausbewohner den Verwesungsgeruch nicht mehr ertragen konnten. Die Angeklagte wußte, daß der Verstorbene noch einen Unterstützungsbeitrag von 50 Mark zu erwarten hatte und hatte seinen Tod verheimlicht, um den Betrag an sich zu bringen. Sie wurde zu drei Monaten Gefängnis sowie wegen Nichtanzeige eines Todesfalles zu weiteren zwei Wochen Haft verurteilt.

Der spanische Südamerika-Flug,
der von den Fliegern Iglesias und Jimenez am 24. März angetreten wurde, ist geglückt

Feind und Freund.

Man erlebt es so oft, daß Menschen, die zusammen leben, zusammen arbeiten, zusammen sorgen müssen, sich mißtrauisch und feindlich gegenüberstehen. Ich hatte einen Hauswirt, der sämtlichen Mietern die Fehde angesagt hatte, der keinem Mieter traute, jedem feindlich gegenüberstand. Er vorgelege stets, machte — wenn man mit ihm verhandelte — ein mißtrauisches Gesicht und man hatte das bestimmte Gefühl, er haßte einen. Weshalb? Ja, ich fand nie die Erklärung, denn es wäre für ihn, für mich, für uns alle, die wir im Hause wohnten, schöner, friedlicher und angenehmer gewesen, wir ständen uns mit dem Hauswirt gut, er achtete seine Mieter und wir achteten ihn, ohne Hintergedanken, ohne den Haß, die Feindschaft fühlen zu müssen. Sind wir denn Feinde? Durchaus nicht. Er hat ja das Haus, um Wohnungen zu vermieten, wir brauchen Wohnungen und halten selbst darauf, daß unser Haus adrett ist. Wir könnten wie Turteltauben unter einem Dach leben. Es liegt kein Grund vor zur gegenseitigen Fehde. Es lag aber in der Natur dieses Mannes, den Mieter als seinen Feind anzusehen. Der Vermieter ist nun aber doch auch zu einem gewissen Teil Geschäftsmann. Darf ein Geschäftsmann seinen Kunden mit Feindschaft begegnen? Also! Begreiflich, daß dieser Mann gallenkrank wurde, daß er das Haus und die Mieter über hatte, verkaufte und sich zurückzog, um sich über andere Dinge zu ärgern.

Der neue Hauswirt war ein anderer Mann. Er besuchte die Mieter, sprach als Mensch zu Menschen, gab sich offen, ließ erkennen, daß er die Mieter schätze, weil er sie brauchte. Es war plötzlich eine andere Stimmung im Haus. Selbst wenn man einmal drei Tage mit der Miete zögerte, hatte man keine Befürchtungen: Es kam nicht der Einschreibebrief, es kam keine Drohung, er kam selbst und sprach wie ein Mann dieser Tage sprechen muß: Ich weiß ja, es ist eine trostlose Zeit. Aber sehen Sie zu, ich muß ja meine Zinsen bezahlen. Man verständigte sich leicht. Das war's, was wir lange entbehrt hatten: Das gegenseitige Vertrauen, das Empfinden, Mieter und Vermieter sind keine Gegner, die immer im offenen Kampf liegen müssen.

Wie — werden manche fragen — ist es ja so, daß man vielfach Feindschaft findet, wo sie ganz unangebracht ist. Kommunal bei den Behörden, glauben die Beamten jeden, der sie aufsuchen, mit Mißtrauen und einem grollenden Unterton begegnen zu müssen. Trotz aller guten Mahnungen der Minister und Vorgesetzten. Ist es nicht schon vielen passiert, daß der Postbeamte am Schalter, jeden, der eine Briefmarke kaufen will, wie den ausgesprochenen Feind ansieht und behandelt? Daß der Herr, der eine Steuerangelegenheit entdeckt hat, oder entdeckt zu haben glaubt, seine Stimme beamtlich kurz und barsch erhebt, wenn der harmlose Bürger sich einfindet, um den Fall klar zu stellen. Ist es nicht eine ausgesprochene Feindschaft, die man immer bei den Stellen findet, die in engster Beziehung zum Publikum stehen. Nehmen wir die harte und unliebenswürdige Art der Eintreibung der Gebühren für Gas, Wasser und Licht. Der Beamte droht kurzerhand mit Abschreibung, er behandelt den Kunden als Feind. Und wenn man ihm das vorhält, weist er auf seine Instruktion hin. Er muß gewissermaßen Feind der Kundschaft sein, denn die städtischen oder privaten Unternehmen, die hierfür in Frage kommen, glauben nur so mit der breiten Masse auskommen und sie zur Bezahlung der Gebühren zwingen zu können.

Man könnte auch Beispiele von anderen Gebieten geben. So viel Feindschaft überall, obwohl menschliches Verhalten besser am Platze wäre.

Stadi.

„Graf Zeppelin" am Mittag bei Korfu.

Friedrichshafen. (Funkspruch.) Um 12 Uhr mittags teilte das Luftschiff folgenden Standort mit: Insel Korfu.

Die nächste Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses.

Genf. (Funkspruch.) Die nächste Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses beginnt am 15. 4. Auf ihrer Tagesordnung dürfte auch die Prüfung des französischen Projekts für eine neutrale Abrüstung und des deutschen Vorschlags über eine erweiterte Veröffentlichung des Rüstungsstandes stehen. Die Sowjetunion wird eine aus 11 Personen bestehende Delegation entsenden, die im wesentlichen in der gleichen Besetzung wie früher unter Führung des interimistischen Volkskommissars für Auswärtiges, Litwinow, steht und als 2. Delegierten den Kommissar für Unterricht, Lunatscharski, aufweist. Generalsekretär ist wieder Boris Stein, Leiter der mitteleuropäischen Abteilung in Moskau.

Bevorstehender Rücktritt der polnischen Regierung.

Warschau. (Funkspruch.) Die Gerüchte über eine bevorstehende Umbildung der polnischen Regierung verdichten sich neuerdings. Es gilt als sehr wahrscheinlich, daß das Kabinett nach den Feiertagen zurücktreten wird, um einem neuen Kabinett Platz zu machen. Die Stellung Dr. Barthels ist in den letzten Wochen angesichts der zahlreichen Schlappen, die die Regierung im Sejm davongetragen hat, bedeutend gesunken. So hebt sogar ein Regierungsblatt, „Der Krakauer Czas", hervor, daß Barthels von der Opposition deshalb nicht unterstützt werde, weil er zu wenig ehrlich mit dem Sejm zusammen gearbeitet habe. Das Blatt hält es übrigens für möglich, daß der Posten des Ministerpräsidenten von einer Persönlichkeit besetzt werden wird, die einen schärferen Kurs gegen das Parlament führen wird und nennt man den Namen Marschall Piłsudski. Es ist bis jetzt darüber noch keine Entscheidung gefallen. Auch die rechtsoppositionelle „Gazeta Warszawska" kündet für die ersten Tage nach Ostern weitgehende Veränderungen in der polnischen Regierung an.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 27. März 1929.

Ausschreitungen im Gerichtssaal.

Berlin. (Funkspr.) Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte kam es heute zu schweren Ausschreitungen eines Angeklagten. Das Gericht hatte den 21jährigen Arbeiter Tutschinki, der im August vorigen Jahres gemeinschaftlich mit 2 bis 3 unbekannten Mittätern am Rosenthaler Platz einen Mann niedergeschlagen und beraubt hatte, zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt und die sofortige Verhaftung angeordnet. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung sprang der Angeklagte auf den Vorsitzenden zu, belegte ihn mit den unflätigsten Schimpfwörtern und wollte sich auf ihn stürzen. Da es zwei Wachtmeistern nicht gelang, den Tobenden zu überwältigen, eilten zwei Zeugen zu Hilfe und erst den vereinten Bemühungen der vier Männer gelang es, ihn zu bändigen und in seine Zelle zu bringen.

Neue Verhaftung im Zusammenhang mit dem Potsdamer Kassenboteumord.

Potsdam. (Funkspruch.) Im Zusammenhang mit dem Mord an dem städtischen Kassenboten Hammermeister wurde der Arbeiter Ewald Humbeutel verhaftet. Humbeutel soll als Mitwisser oder vorbereitender Mithelfer am Mord, den der Arbeiter Kutzbach ausgeführt hat, beteiligt sein. Wahrscheinlich hat Humbeutel nach der Tat von Kutzbach Geld erpreßt.

Die Untersuchung auf Jannowitz.

Hannowitz. (Funkspruch.) Die bei der Untersuchung gegen den Grafen Christian Friedrich zu Stolberg tätigen Schlachtverständigen haben heute früh festgestellt, daß es sich bei dem Schuß, durch den Graf Eberhard getötet wurde, um einen sog. Flachschuß handeln kann, d. h. die Kugel hätte zunächst einen festen Gegenstand getroffen, von dem sie in der Richtung auf den Grafen Eberhard abprallte, den sie tödlich verletzte. Für diese Annahme spricht allerdings vorläufig lediglich die Tatsache, daß die Einschußwunde 2 Zentimeter breit gewesen ist. Dagegen haben die Ermittlungen nach dem Gegenstand, an dem die Kugel abgeprallt sein soll, kein Ergebnis gezeitigt. In dem Mordzimmer hat sich nichts vorgefunden, was erlauben würde, die Annahme eines Prellschusses zu beweisen.

Festnahme eines Warenschwindlers.

Frankfurt (Main). (Funkspruch.) Als Urheber großer Schwindeleien, die den ungefähren Betrag von ½ Millionen Mark erreichen, ist hier gestern der aus Chemnitz stammende Kaufmann Stohmann verhaftet worden, der seit Jahren zahlreiche große Textilfirmen und Fabriken geschädigt hat. Er mietete leere Zimmer, stattete sie mit neuen Möbeln aus und eröffnete in diesen Räumen einen Textilwarengroßhandel. Er bezog von zahlreichen Firmen zunächst kleinere Warenlieferungen, die er pünktlich bezahlte, und ließ sich dann größere Sendungen schicken, die er mit langfristigen Wechseln oder ungedeckten Schecks beglich. Die so erhaltenen Waren verwertete er sofort in anderen Städten, meist in Berlin, während er selbst verschwand. Stohmann hat unter den verschiedensten Namen in Berlin, Hamburg, Dresden, Köln, Breslau, Stettin, München, Hannover und Essen denselben Kniff angewandt. In den letzten Jahren unterstützte ihn dabei die geschiedene Frau Antonie Dohmes aus Weilburg. Die Beiden kauften außerdem bei ihren Gastrollen in den einzelnen Städten kurz vor der Flucht wertvolle Brillantringe, Pelzmäntel usw., die sie nicht bezahlten.

Ermordung eines Oberlandjägers.

Kassel. (Funkspruch.) Im benachbarten Großalmerode wurde heute früh der Oberlandjäger Ulrich erschossen aufgefunden. Er hatte den tödlichen Schuß auf der Straße von oben her in den Unterleib erhalten. Da Ulrich sich nachts auf Autokontrolle befand, wird angenommen, daß der Schuß aus einem Auto abgegeben wurde.

Unglücksfall bei Sprengungen.

Johannesburg. (Funkspruch.) Bei Sprengarbeiten wurden in der Gegend von Randfontein durch einen Unglücksfall ein Europäer und drei Eingeborene getötet, sowie drei Eingeborene verletzt.

Schiffbruch eines italienischen Zerstörers.

Schanghai. (Funkspruch.) Der italienische Zerstörer „Mugaia" ist in der Nähe von Amoy auf Grund geraten. Die Besatzung wurde gerettet.

Sonntagsrückfahrkarten ab Station Riesa:

Nach:	über:	km	Preis 2. Kl.	Preis 3. Kl.
Altenberg (Erzgeb.) oder Kipsdorf	Dresden	107	8,00	5,30
Bad Schandau	Dresden	94	7,10	4,70
Berlin Anh. Bhf.	Elsterwerda od. Röderau	145	1 1,00	7,20
Burgdorf (Pr. Sachsen)	Röderau	19	1,50	1,00
Chemnitz Hbf.	—	67	5,10	3,40
Coswig (Bez. Dresden)	—	37	2,80	1,90
Cottbus oder Lübbenau	Falkenberg Elsterwerda / Dresden Doberlugk-Kirchh. / Falkenberg Elsterwerda / Doberlugk-Kirchh. Calau	111	8,30	5,50
Dahlen (Sa.)	—	23	1,80	1,20
Döbeln	—	26	2,00	1,30
Dornreichenbach	—	31	2,40	1,60
Dresden	—	54	4,10	2,70
Elsterwerda	—	24	1,80	1,20
Falkenberg bei Torgau	Röderau	33	2,50	1,70
Gottleuba od. Königstein (Elbe)	Dresden	89	6,70	4,40
Großenhain Cottb. Bhf.	Priestewitz	24	1,80	1,20
Gröditz bei Riesa	—	16	1,20	0,80
Hohenleipisch	Elsterwerda	90	2,30	1,50
Jakobsthal	Röderau	9	0,70	0,50
Kipsdorf	Dresden	91	6,80	4,50
Königstein (Elbe) oder Gottleuba	Dresden	89	6,70	4,40
Kötzschenbroda	—	40	3,00	2,00
Leipzig	—	67	5,10	3,40
Leisnig	Döbeln	39	3,00	2,00
Lommatzsch	—	15	1,20	0,80
Meißen oder Meißen-Triebischthal	Coswig oder Leutewitz	45	3,40	2,30
Mittweida	—	49	3,70	2,50
Mühlberg (Elbe)	Röderau	29	2,20	1,50
Niederau	—	30	2,30	1,50
Nossen	Lommatzsch	34	2,60	1,70
Oschatz	—	14	1,10	0,70
Ostrau	—	16	1,20	0,80
Pötzscha-Wehlen	Dresden	80	6,00	4,00
Rathen	Dresden	83	6,30	4,10
Strauchitz	—	10	0,80	0,50
Waldheim	—	36	2,70	1,80
Wülknitz	—	10	0,80	0,50
Wurzen	—	41	3,10	2,10
Zittau	Dresden-N.	157	11,80	7,80

Bemerkungen: Die Ausgabe der Sonntagsrückfahrkarten 2. Klasse erfolgt noch nicht nach allen vorgenannten Stationen, da zunächst erst die Bedürfnisfrage festgestellt werden muß

Das Riesaer Tageblatt

ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

24 Nummern mit insgesamt 344 Seiten im Monat Februar

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Die Elefanten kommen!

Erlebnisse eines Kameramannes im afrikanischen Busch.

Von Werner Bohne.

Schon mehrere Monate lang drehten wir in Afrika unseren Film „Port". Alle Sternen mit Tiegen und Eingeborenen waren uns überraschend geglückt. Nur Elefanten hatte ich bisher noch nicht vor das Objektiv meiner Kamera bekommen. Wir beschlossen nun, eine Kanzel zu bauen. Eine Stunde von unserem Lager entfernt, gerade an einem Elefantenwechsel, stand eine alte Tamarinde. Unsere Träger brachten Knüppel, Schilf und Bast zum Binden. Dann errichteten wir in der Krone des Baumes eine Kanzel von 2 Meter im Geviert. Herabhängende Lianen ersparten uns den Bau einer Leiter.

Spät abends kamen unsere Schwarzen von ihrer Erkundigungstour zurück. Sie hatten eine wichtige Beobachtung gemacht. Mehrere Kilometer in nordwestlicher Richtung befand sich ein Sandbecken, und in dem angrenzenden Busch schienen die Elefanten sich tagsüber aufzuhalten. Da konnte man es mit Aufnahmen versuchen, mußte aber, damit die Herde nicht Wind von uns bekam, einen gehörigen Bogen schlagen, um diese Stelle gegen den Wind zu erreichen.

Wir hielten Rat, wie wir die Elefanten am Tage bekommen könnten. Schließlich beschlossen wir, unser Lager noch etwa 3 Stunden flußaufwärts zu verlegen. Aber bald, nachdem wir in unserem neu aufgeschlagenen Lager eingeschlafen waren, wurden wir durch ein Knacken und Krachen geweckt. Nur undeutlich, verschwommen hoben sich Büsche und Bäume vom Nachthimmel ab. Schienen da nicht die Elefanten zu kommen? Ich hörte ihre Magengeräusche, hörte sie plätschern. Sie waren ganz ungeniert. Einer stampfte durch das nahe Schilf. Man hörte das Knacken des Rohrs. Dann verstummte das Geräusch. Die Elefanten gehen lautlos. Ihr Fuß ist gepolstert mit einer zähen, gummiartigen Masse und gibt wie ein Pneumatik nach. Der Elefant war ganz nah vor uns, aber wir sahen ihn nicht. Daher gaben wir das nutzlose Spähen in die Finsternis auf. Wir waren so müde, daß wir gleich einschliefen und von nichts mehr hörten.

Am anderen Morgen gingen wir drei Stunden flußaufwärts und dann in einem Bogen zurück zum ausgekundschafteten Elefantenbusch. Nach abermals zwei Stunden hörten wir in der Ferne das Krachen und Brechen von Bäumen. Elefanten am Tage! Jeden Schritt abwägend, jeden Zweig vermeidend, dessen Knacken uns verraten könnte, gingen wir mit erhöhter Spannung vorwärts. Eine Grasnarbe setzte ein. Die Bäume und Sträucher wurden frischer, Knospen und Blättchen sprossen hervor. Der Weg ging bergab. Hier schien eine fruchtbare Niederung vom Oedland umgeben zu liegen, was den Elefanten wohl bekannt war.

Plötzlich sahen wir die Tiere. Sie brachen die jungen Triebe und fraßen sie. Zwei junge Bullen rangen mit ihren Rüsseln. Weiter rechts graste eine Herde von vielleicht zwanzig Tieren. Im Vordergrund stand eine einzelne Kuh. Sorgfältig, wie ein Feinschmecker, suchte sie sich mit ihrem Rüssel nur die schmackhaftesten Halme aus. Die Tiere ahnten nichts von unserer Nähe. Meine Kamera surrte leise. Ich konnte drehen nach Herzenslust. Dann zogen wir uns langsam zurück. Wir waren unbemerkt geblieben! Als wir außer Sicht der Herde waren — 150 Meter genügten bereits —, sagte mir unser Führer, ich sollte hier hinter dem Busch auf ihn warten. Er wollte versuchen, nach Norden herumzugehen, um vielleicht einen einzelnen Bullen zu schießen. Denn mit einer ganzen Herde anzubändeln, wäre eine heikle Sache. Ich nahm meinen Apparat in die Hand, das Stativ und das Gewehr hielten die Neger für alle Fälle bereit. Das Dornengestrüpp, hinter dem wir standen, bildete nur einen illusorischen Schutz. Kein Zweig war dicker als ein schwaches Handgelenk.

Da, — ein schrilles Trompeten! Ich konnte es mir schon denken. Das war Gefahr. Die Herde setzte sich im Nu in Bewegung, ein Rauschen wie eine Brandung an einer steilen Felsküste. Die Herde floh von der Stelle, wo der Leitbulle jenen Warnungsschrei erschallen ließ, und kam direkt auf uns los. Ich war allein. Die Neger waren bereits verschwunden und liefen nach Westen, wohin auch die Elefanten zielten. Ich hatte meine Kamera in der Hand. Das Gewehr hatte mein Träger Sabuni in der Aufregung mitgenommen. 80 Meter vor mir nach Norden stand ein dicker Affenbrotbaum. Dahinter versteckte ich mich schnell. Plötzlich hörte ich einen Schuß. Das konnte nur Sabuni sein, er hatte vollständig den Kopf verloren. Wie ich nachher hörte, schoß er in die Luft, um die Elefanten nach Süden abzudrängen. Aber die Lage wurde dadurch für uns nur ungangenehmer. An mir brauste eine Herde von vielleicht 80 Elefanten vorbei, alles zertretend, alles vernichtend, was immer in den Weg kam. Ich drückte mich in eine Spalte des Baumes. Bald war es ganz still. Nirgends ein Lebtwesen zu sehen. Ich ging auf die Suche nach meinem Führer. Nach ein paar Minuten traf ich ihn. Gottseidank heil. Wir waren alle in übler Lage gewesen.

Der Schwarze hatte die Herde nach Norden zu umgehen wollen. Plötzlich stand ein Bulle vor ihm, trompetete und nahm auf 25 Meter sofort an. Ein Affenbrotbaum brachte Rettung. In seinem Stamm staken Plöcke, die das Heraufklettern ermöglichten. Oben waren nämlich Bienen und Honigwaben, und wo sich diese fanden, hatten sich Eingeborene stets einen Aufstieg geschaffen. Sie wußten wohl, was gut schmeckt!

Allmählich fanden sich auch alle unsere Träger wieder ein. Nun gingen wir der Spur des Bullen nach, der Sabuni angegriffen hatte. Nach einer Stunde stand er wieder vor uns. Er besprudelte sich mit Wasser, das er aus seinem Magen hervorgurgelte, in den Rüssel zog und dann auf die Schulter pustete. Es war ihm scheinbar sehr warm in der Nachmittagssonne.

Nun kam wieder Aufregung in die Kolonne. Unser Schwarzer — Pfeil und Bogen im Anschlag haltend — huschte von Strauch zu Strauch. Wenn er sich vom Elefanten beobachtet glaubte, stockte er urplötzlich seinen Lauf und blieb in grotesker Stellung stehen. Bald war er nahe genug und konnte den ersten Pfeil anbringen. Vielleicht rutschte der Pfeil ab, der Bulle nickte jedenfalls bloß, wie, wenn er ein lästiges Insekt verscheuchen wollte. Der zweite Pfeil saß wohl auch nicht richtig. Doch beim dritten Bogenschuß zuckte der Elefant sichtlich. Er wankte ein paar Mal hin und her und brach dann mit Gepolter und Gekrach zusammen. Einige Male zuckte er noch wie in einem Fieberkrampf und dann war er nur noch eine leblose graue Masse. Das Pfeilgift hatte den Urwaldriesen zur Strecke gebracht.

Nun aber auch gleich zu

Gebr. Riedel

Ein schöner Frühjahrs-Mantel elegant, modern, beste Verarbeitung, so wie Sie ihn brauchen . . . . . 65.—, 52.—, 46.—, 32.—, 26.— **19⁵⁰**

Ein hochwertiges Wäschestück

alles aus eigener Fabrik, deshalb bestes Material, auch bei niedrigen Preislagen:

Nachthemden mit schönen, neuen Besätzen 6.80, 4.30 **2⁹⁰** — **D.-Hemden** Trag. u. Stickerei . . 2.80, 1.95 **1²⁵** — **Prinzeßrock** weich. Macco-Ware Stickerei 4.60, 3.80 **2⁹⁰**

Herren-Artikel

Oberhemd wß. u. bunt, große Ausw. 11.80, 9.50 . . . 7.50, 4.50 **2⁹⁰** — **Krawatten** darunt. d. neuest. Bordüren-Muster . 3.25 2.50, 1.60 **1³⁵** — **Taschentücher** wß. u. bt. 6 Stück, weiß . . . 1.— 6 Stück, mit Kante . 1.50 6 Stück, bunt . . . 1.65

Die Zeitungsanzeige übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten

Zum Osterfest man Schuhe holt
Im Schuhgeschäft Karl Wiederhold.

Für die Festtage

empfehlen wir unseren werten Mitgliedern

aus unserer eigenen Groß-Rösterei

Prima Röstkaffee

Mischung I	¼ Pfund	Mk. 1.20
Mischung II	¼ Pfund	Mk. 1.10
Mischung III	¼ Pfund	Mk. 1.00
Mischung IV	¼ Pfund	Mk. 0.95
Mischung V	¼ Pfund	Mk. 0.85

Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl" e. G. m. b. H. Riesa, Großenhain, Oschatz

Warenabgabe nur an Mitglieder
Alle Verbraucher können Mitglied werden

Gasthof Reußen. Karfreitag nachm. ½3 Uhr **Preis-Skaten.** Freundlichst ladet ein Bentzin.

Gasthof Doberaitz. Karfreitag, den 29. März nachmittags ½3 Uhr **Skat-Turnier.** Bruno Pfennig.

Für das Osterfest empfehle frisch gerösteten **Kaffee** von **Max Richter Leipzig** unübertroffen im Geschmack. **M. Gumlich, Goethestr. 55**

Für die Festtage empfehle mein reichhaltiges Lager **Gemüse-, Pilz- und Obstkonserven** in bekannt guten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen. **Carl Ilgner** Feinkost-Konserven.

Morgen Donnerstag **Schlachtfest.** 9 Uhr Wellfleisch später fr. Wurst. **Weber, Poppitz.**

Donnerstag früh **Schlachtfest.** M. Knöfel, Bhf. Röderau

Waldschlößchen Röderau. Morgen Donnerstag früh **Schlachtfest.**

Morgen Donnerstag **Schlachtfest.** Herm. Richter, Boberfen.

Stadt Hamburg. Morgen Donnerstag **Nachtschlachtfest.** Kurt Kern.

Morgen Donnerstag **Schweineschlachten.** Hoppe Nachf. Fr.-Litt-Str.

Reines Wurstfett à Pfd. 60 ₰ frischen Schmer à Pfd. 90 ₰, empfiehlt **Julius Götze** Fleischermeister.

Frischer Land-Quark jedes Quantum. Ia Land- und Molkereibutter, Stück 1.08 Mk. Karfreitag von 11—1 Uhr geöffnet. **A. Zieger, Bahnhofstr. 20.**

Schellfisch, Kabliau 3 Pfd. 1.00 ℳ grüne Heringe, 3 Pfd. 50 ₰ Mußäpfel, 5 Pfd. 1.00 ℳ Kuchenäpfel, 3 Pfd. 1.00 ℳ **Nikolaus Gutmann** Hauptstraße 22.

Heidelbeeren 2-Pfd.-Dose 1.48 Kirschen, 2-Pfd.-Dos. 1.35 Kirschen, Pfund-Dose 0.70 Ananas, 2-Pfd.-Dos. 1.35 Pflaumen 2-Pfd.-Dose 0.98 Apfelmus 2-Pfd.-Dose 0.80 Mirabellen, Reineclauden 1 Pfd.-Dose 0.70 Span. Aprikosen ½-Pfd.-Dose 0.60. Hering i. Gelee, Bismarckheringe, Rollmops i. Essig, Sardinen i. Essig Pfd.-Dose 0.60 Erdbeer-Marmelade 2-Pfd.-Eimer 1.30 Harzerkäse, Kiste 0.90 empfiehlt **Paul Pfeifer** Hauptstraße 93.

Große Auswahl **Niedrigste Preise** **M. Mros** Ältestes Spezialgeschäft am Platze Hauptstraße 2

Weil wir

die größte **Auswahl** bringen,
die besten **Qualitäten** führen,
die größte Preiswürdigkeit bieten,

deshalb zu Ostern **Schuhe**

vom Riesaer Schuhwarenhaus

Jul. Kleineidam

Brauerei-Restaurant Röderau. Morgen Donnerstag früh **Schlachtfest.**

Driemol-Tabletten schützen vor Erkältungen und Grippe. Glas nur 30 Pfg. in Drogerien, Friseur- und Kol.-Geschäften zu haben. Direkt W. Driesen, Gera.

Der Osterkuchen

wird mit Feinkostmargarine „Blauband, frisch gekirnt" besonders gut geraten; sie ist köstlich im Geschmack, besitzt herrliches Aroma und ist sehr preiswert. **50 Pfennig** das Halbpfund in der bekannten Packung.

Feinkost-Margarine Blauband frisch gekirnt

Tagung des Sächsischen Lehrervereins.

Eine programmatische Rede des Volksbildungsministers.

Der Vorsitzende Trinks eröffnete die Tagung, die von 372 stimmberechtigten Vertretern und zahlreichen Gästen, darunter Volksbildungsminister Dr. Bünger, Ministerialrat Dr. Weinhold, Amtshauptmann v. Thümmel, Oberbürgermeister Dr. Geißler, Oberschulrat Dr. Zesch, Schulrat Dr. Schneider, Vertretern der städtischen Körperschaften u. a., besucht war, mit einer eindrucksvollen Ansprache.

Hierauf begrüßt

Minister Dr. Bünger

die Versammlung und führte dabei aus: Ihrem verehrten Herrn Vorsitzenden danke ich verbindlichst für die freundliche Begrüßung und Ihnen allen für die Einladung zu Ihrem Vertretertage. Ich kann es nur wiederholen, ich bin der Einladung gern gefolgt. Das ganze Schulwesen, namentlich das Volksschulwesen ist ja, wie man beinahe sagen kann, bis an den Rand gefüllt mit Problemen, die noch der Lösung harren, die aber jetzt um so schwerer zu lösen sind, als die hier mitsprechenden äußeren Verhältnisse mehr oder weniger im Flusse sind. Es ist besonders reizvoll für mich, auch zur Durchbildung meiner eigenen Grundanschauung und meiner eigenen Meinung von großem Vorteil für mich, von so sach- und fachkundiger und geistig so regsamer Seite Aufschlüsse zu bekommen. Darum bin ich gern zu Ihnen gekommen und zwar mit Herrn Ministerialrat Dr. Weinhold, wie Sie schon gehört haben. Ich begrüße es, daß auf diese Weise ich von der Stellung Ihrer Gewerkschaft zu einigen der großen Fragen, die Sie bewegen, soweit ich Zeit habe, persönlich Kenntnis nehme und soweit mir das nicht mehr möglich ist, aus Ihrem Berichte das Nötige entnehmen kann. Sie haben aus der Fülle dieser Fragen heute 8 herausgegriffen, wie ich aus Ihrem Programm gesehen habe.

Der umstrittene hauswirtschaftliche Unterricht der Mädchen der Volksschule steht auf Ihrer Tagesordnung. Meine Damen und Herren, die Volksschule hat sich über ein Menschenalter treulich dieses Unterrichts angenommen, wo ihn zunächst private Vereinigungen auf ihre eigenen Kosten eingeführt hatten, auch Schulbezirke ihnen schließlich auf Grund des Uebergangsschulgesetzes wahlfrei oder bindend eingeführt haben und zwar zur guten Vorbereitung des künftigen hausmütterlichen Berufs der Mädchen. Aus dem gleichen Grunde fordern ihn seit zwei Jahrzehnten die werdenden und in den letzten zehn Jahren unter Zugrundelegung von Absatz 6 § 2 des Uebergangsschulgesetzes die verbindlichen Mädchenberufsschulen für sich. Sie wissen vielleicht, daß sich das Ministerium bisher noch nicht für die eine oder andere Richtung entschieden hat. Das Ministerium hat geglaubt, einstweilen davon absehen zu sollen, eine etwaige Grundsage zu beseitigen, auf der ein nach unterrichtswissenschaftlichen Grundsätzen zu ordnender und gestaltender Unterricht der oberen Mädchenklassen der Volksschule im Sinne von § 1 Abs. 2 und 3 der Ausführungsverordnung zum Uebergangsschulgesetz zur Förderung der im Uebergangsschulgesetz aufgestellten Aufgaben der Volksschule sich entwickeln könnte. Das Ministerium wird die Frage selbstverständlich ständig im Auge haben und seine besondere Aufmerksamkeit gerichtet halten namentlich auf die Auseinandersetzungen der Lehrerschaft über diese Frage und die Weiterentwicklung dieser Verhältnisse in den Schulbezirken.

Meine Damen und Herren! Sie wollen sich weiter über die Beteiligung der Lehrerschaft an der Selbstverwaltung in der Schule, im Schulbezirk und in der Schulverwaltung des Landes aussprechen. Soweit diese Selbstverwaltung gesetzlich geregelt wurde, werden Sie — das hat der Herr Vorsitzende bereits ausgesprochen — sich über Ihre eigene Arbeit zunächst Rechenschaft geben und prüfen müssen, ob diese Einrichtungen und in welchem Maße sie sich bewährt haben. Vielleicht finden Sie dabei, daß die oberste Schulbehörde diese neuen Einrichtungen im Sinne des Gesetzes seit ihrem Bestehen loyal behandelt hat. Die Dezentralisation der Schulverwaltung, die jetzt im Ministerium bearbeitet wird, wird auf das erworbene Vertrauen der Selbstverwaltungskörper der Lehrerschaft mit aufbauen können. Das ist meine feste Meinung. Beim Rückblick auf diese Behältnisse und noch mehr bei Forderungen, die eine weitere Ausgestaltung der Selbstverwaltungskörper verlangen, begegnen Sie sich mit den, wie Sie alle selbst wissen, an der Schule wesentlich mitinteressierten Kreisen, den Schulunterhaltungsträgern und den Eltern. Das Ministerium wird auch in dieser Beziehung die Anregungen und Forderungen aller Beteiligten stets im Auge behalten und entsprechende Folgerungen zu gegebener Zeit zu ziehen haben. Von außerordentlicher Tragweite, das ist vielleicht das wichtigste auf Ihrer Tagung, ist der Punkt, der sich mit der Verlängerung der Schulpflicht befaßt. Es handelt sich hierbei um eine Frage von großen weittragenden Folgen. Nicht nur für die Jugend und die Schule, sondern für die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Daß nur von der Entwicklung des Kindes aus gesehen, ein 9. und 10. Schuljahr bedeutungsvoll sind, ist von Schulgesetzgebung und Schulverwaltung schon anerkannt worden, durch die Ausgestaltung aller Schulen, der höheren, der beruflichen und der Volksschulen, die seit mehr als 50 Jahren einen zehnjährigen Schulbesuch zulassen. Die Statistik lehrt, daß davon zwar ein umfänglicher Gebrauch gemacht worden ist, aber das Ministerium weiß auch, daß etwa vier Fünftel unserer Jugend aus Gründen, die außerhalb der Schule liegen, von dieser Einrichtung nicht erfaßt werden und daß seit einer Reihe von Jahren die Forderung aufgetaucht ist, diese beiden Schuljahre für die gesamte Jugend verbindlich zu machen. Meine Damen und Herren, ich deutete schon an, daß dieses Problem außerordentlich schwer wiegende Fragen umfaßt, die in das Schulgebiet, wie in das Gebiet unserer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse und unseres parlamentarischen Lebens tief einschneiden; aber auch rein vom Standpunkt der Schule aus gesehen würde eingehend geprüft werden müssen, in welche Schulform die weiteren sechs natürlichen Jahre einzugliedern sind. Und was die übrigen hiermit zusammenhängenden großen Fragen anbelangt, so wissen Sie selbst, daß diese Dinge weit über den Kreis eines Reformministeriums hinausgehen. Das braucht Sie aber, das ist ganz selbstverständlich nicht zu hindern, Ihre Forderungen zur künftigen Entwicklung zu stellen. Jedenfalls verfolgt das Ministerium Ihre Aussprache über alle drei Gegenstände mit Aufmerksamkeit, und wenn unsere beiderseitigen Meinungen auch hier und da auseinandergehen oder nicht ganz übereinstimmen sollten, so wird doch Gutes herauskommen, wenn wir, wie wir es ja tun, alles dem gemeinsamen Gedanken unterordnen, das beste für die Schule und für die Jugend zu wollen. Damit wünsche ich Ihrer Versammlung und Verhandlung den besten Erfolg. Starker Beifall.

Entschließungen.

Auf der Vertretertagung des Sächsischen Lehrervereins wurde zur Frage „Selbstverwaltung und Staatsschule" folgende Entschließung angenommen:

„Die Schule des Volksstaates ist die Staatsschule, die alle Kinder ohne Unterschied der Religion, der Weltanschauung und des Vermögens zusammenfaßt. Sie muß aufgebaut sein auf dem Grunde der Selbstverwaltung. In den Jahren der Ueberführung der Gemeindeschule in die Staatsschule nach dem Schulbedarfsgesetz ist der Gedanke der Selbstverwaltung durch eine zu starke Zentralisation beeinträchtigt worden. Nach Ablauf der Uebergangszeit muß nunmehr eine weitgehende Dezentralisation durchgeführt werden. Ein wesentlicher Teil der Entscheidungen in Fragen der Schulverwaltung ist auf die Bezirksschulämter und Bezirksschulräte zu übertragen, insbesondere die Entschließung in allen Fragen der Klassenbildung und des Stundenbedarfs. Die bestehenden Selbstverwaltungskörper (Bezirkslehrerausschüsse und Bezirkslehrerräte) sind hierbei wie für alle Aufgaben ihres Arbeitsbereiches mit Beschlußrecht auszustatten. Der Landeslehrerrat ist als Spitze der Selbstverwaltungskörper einzurichten."

Am zweiten Tage der Vertretertagung des Sächsischen Lehrervereins in Pirna wurde nach einem großangelegten Vortrag von Studienrat Dr. Riedel über „Die Erweiterung der Schulpflicht" folgende Entschließung angenommen:

„Die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins bekennt sich erneut zum Einheitsschulgedanken. Aus pädagogisch-psychologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen kann es sich bei der Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens nicht mehr allein um den Aufstieg der „Begabten" handeln, im Volksstaate müssen die Bildungswege der gesamten Jugend verbreitert werden. Die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins fordert daher eine Erweiterung der Schulpflicht auf ein 9. und 10. Schuljahr. Hierzu wird die erweiterte Möglichkeit eines freiwilligen Schulbesuches bis zum 10. Schuljahr als Uebergang gefordert. Höhere Abteilungen sollen in sechsstufigem Aufbau zur mittleren Reife führen. Die Verbundenheit der höheren Abteilungen mit den übrigen Klassenzügen der Volksschule sollen durch die Lehrkräfte und den Lehrplan sichergestellt werden. Neben den höheren Abteilungen können andere Klassen für offensichtlich noch nicht berufsreife Kinder geschaffen werden. Hervorragend begabte ehemalige Volksschüler sind auch ohne den Besuch der höheren Abteilungen zur Prüfung der mittleren Reife zuzulassen."

Inserate für Ostern im Riesaer Tageblatt.

Um das rechtzeitige Erscheinen der Osterfest-Nummer zu ermöglichen, bitten wir unsere verehrten Inserenten

alle Ankündigungen für die Osterfeiertage

möglichst noch heute

spätestens aber bis Sonnabend vormittags 9 Uhr

aufzugeben. Je zeitiger die Bestellung erfolgt, um so mehr Sorgfalt kann auf den Satz verwendet werden. Infolge **dreitägigen Aufliegens** des Riesaer Tageblattes finden alle Anzeigen in der Osternummer **eine außergewöhnliche Beachtung.**

Riesaer Tageblatt

Geschäftsstelle Riesa, Goethestr. 59, Fernruf 20.

Jesus del Gran Poder in Brasilien gelandet.

)(Bahia, 26. März. Die spanischen Flieger Jalefias und Jimenez, die am 24. März nachmittags gegen 5 Uhr von Sevilla mit ihrem Flugzeug Jesus del Gran Poder abgeflogen sind, sind heute um 10½ Uhr örtlicher Zeit auf dem Flugplatz Camaffari wohlbehalten gelandet.

Politische Tagesübersicht.

Die Todesstrafe im englischen Heer. Bei der Beratung des jährlichen Armee- und Luftfahrtgesetzes wurde ein Abänderungsantrag der Arbeiterpartei, der die Abschaffung der Todesstrafe wegen Feigheit vor dem Feinde verlangte, mit 174 gegen 108 Stimmen abgelehnt.

Deutsch-schweizerische Verhandlungen über die Rheinregulierung. Eine schweizerische und eine deutsche Delegation sind gestern vormittag im Bundesrat zusammengetreten, um über alle mit der Ausführung der Rheinregulierung zusammenhängenden Fragen zu beraten. Die deutsche Delegation besteht aus den Herren Gesandter Dr. Seeliger, Geheimrat König, Ministerialrat Höbel, Ministerialdirektor Fuchs, die schweizerische Delegation aus den Herren Direktor Dr. Herold, Direktor Payot, Direktor Dr. Strickler. Die Verhandlungen werden voraussichtlich einige Tage dauern.

Kommunistische Rohheiten bei der Hamburger Bismarckfeier. Der alljährlich von den vaterländischen Verbänden in Hamburg am Vorabend des Geburtstages des Altreichskanzlers veranstaltete Fackelzug zum Bismarckdenkmal, der diesmal auf den gestrigen Abend verlegt wurde, nahm im allgemeinen einen ungestörten Verlauf. Dagegen sind, wie die Polizei meldet, beim Aufmarsch zum Sammelplatz auf den Winterhuder Weg 8 Stahlhelmangehörige angefallen und durch Messerstiche leicht verletzt worden. Ferner wurden auf dem Großneumarkt von einer fanatischen Menge Steine und Flaschen geworfen. Die Polizei ging mit dem Gummiknüppel vor und nahm kommunistische Ruhestörer fest. Ferner wurden 8 Zugteilnehmer auf den Heimweg von einer Uebermacht mißhandelt.

Die Hauptversammlung des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände wird am 18. und 19. April in Goslar stattfinden. Die stärker werdende Anteilnahme der jungen Generation in allen Lagern an dem gesellschaftlichen und staatlichen Leben der Gegenwart gab Veranlassung, die Tagung unter das Thema zu stellen „Politische Wege und Ziele der jungen Generation".

Das Gnadengesuch des Oberleutnants Schulz. Am 9. und 10. April wird der Rechtsausschuß des Preußischen Landtags Sitzungen abhalten, deren Gegenstand vor allem das Gnadengesuch des Oberleutnants Schulz bilden soll. Dieses Gesuch ist vor einiger Zeit von dem Verteidiger des Schulz Professor Grimm eingereicht worden. Ein Berliner Abendblatt behauptet, die Fraktionsführer beabsichtigten, im Einvernehmen mit der preußischen Regierung einen Weg zu finden, um Schulz in Freiheit zu setzen. Diese Nachricht ist, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hört, völlig aus der Luft gegriffen. Irgendwelche Verhandlungen über das Gnadengesuch haben bisher noch nicht stattgefunden, eine Vereinbarung kann also schon aus diesem Grunde gar nicht vorliegen.

Ein Schiff wird zusammengeschossen.

In der Nähe der Küste von Louisiana ist ein englischer Schoner, der Spiritusen nach den Vereinigten Staaten schmuggeln wollte, von zwei amerikanischen Küstenwachtbooten in den Grund gebohrt worden. Die Amerikaner behaupten nun, daß diese Versenkung zu Recht geschehen wäre, d. h. daß die Beschießung und die Vernichtung des englischen Schmuggelschiffes sich durchaus in den Formen des geltenden Völkerrechts gehalten hätten. Bei dieser Schießerei ist verwunderlicherweise nur ein Mensch ums Leben gekommen, „nur" ein Neger, der aber diesmal auch wegen des Völkerrechts besonders bewertet wird, weil er französischer Staatsangehöriger war und deshalb auch Frankreich in die Auseinandersetzung hineinzieht, die sich auf Grund dieses Geschehnisses in den drei betreffenden Ländern sehr lebhaft Geltung verschaffen. Sehen wir einmal ganz von der moralischen Seite dieser Angelegenheit ab und halten uns nur an die Frage, wie sich das sogenannte Völkerrecht zu einer solchen, nach Ansicht der Amerikaner durchaus gesetzlichen Handlung einstellt. Daß der englische Schoner Schmugglerware an Bord hatte, ist durch das Eingeständnis des Kapitäns des vernichteten Schiffes einwandfrei festgestellt. Es wird also zugegeben, daß die Eigner des Schiffes die Absicht hatten, eine Handlung zu begehen, die im Geltungsbereich des Washingtoner Staates ungesetzlich ist. Die Amerikaner betonen des weiteren, daß die Beschießung des Schmugglerschiffes erst dann eingesetzt hätte, nachdem es den Aufforderungen der Küstenwachtboote, beizudrehen, nicht Folge geleistet hätte. Bis hierher ist die Geschichte mit dem Völkerrecht noch nicht in Konflikt gekommen. Nun aber wird vermutlich England einwenden, daß die Kontrolltätigkeit der amerikanischen Küstenwachtboote an der Stelle, wo die Schießerei geschah insofern mit dem Völkerrecht kollidiere, als der Schauplatz der Tat nach geltendem Völkerrecht sich außerhalb der amerikanischen Hoheitsgewässer befindet. Das Völkerrecht besagt, daß sich die Hoheitsgewässer eines Staates von der Linie des tiefsten Ebbestandes 5,56 Kilometer seewärts erstrecke. Die amerikanische Regierung hat aber im Gegensatz zu dieser Bestimmung des Völkerrechts durch einen einseitigen Gesetzakt ihre Hoheitsgrenze in den Küstengewässern auf 22,24 Kilometer hinausgeschoben. Wer hat nun Recht? Die Rechtsgelehrten der betreffenden Länder werden eine ganz interessante Nuß zu knacken haben.

Nanking erklärt Hankau den Krieg.

)(Schanghai. Chinesischen Meldungen aus Nanking zufolge hat Nanking offiziell Hankau den Krieg erklärt.

Tschifu durch die Nordtruppen besetzt.

London. (Funkspruch.) Eine Meldung aus Tschifu bestätigt, daß die Nordtruppen unter dem Befehl des Generals Tschangtschungschang Tschifu heute vormittag eingenommen haben. Die nationalistischen Truppen sind abgerückt und haben viel Munition zurückgelassen. Ihre Niederlage wird auf Verrat zurückgeführt.

Drei Jahre Gefängnis für Spionage.

)(Leipzig. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den 21 Jahre alten Schmied und früheren Reichswehrsoldaten Franz Boos aus Ebersbach in Baden wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Boos, der wegen schweren Kameradendiebstahls, Fahnenflucht und Widerstandes zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und aus der Reichswehr entlassen war, hatte, um sich zu „rächen", Verbindung mit belgischen und französischen Spionageagenten gesucht, die ihm die Mittel gaben, in seine frühere Garnison Meiningen zurückzukehren, um sich geheim zu haltende Papiere zu verschaffen. Zu diesem Zweck machte er sich an frühere Kameraden heran. Nachdem ihm sein Vorhaben einmal geglückt war, wurde ihm bei einem zweiten Versuch zum Schein Material gegeben. Als er zurückreisen wollte, wurde er aus dem Zuge heraus verhaftet. Da Boos Psychopath ist, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt, sodaß er mit einer Gefängnisstrafe davonkam.

Zur Beisetzung des Marschalls Foch.

)(Paris, 26. März. Marschall Fochs Leichenzug, der sich nach Schluß der kirchlichen Zeremonien in der Notre Dame-Kirche nach dem Invalidendom in Bewegung setzte, wurde von einer Abteilung der Republikanischen Garde eröffnet, dann folgten französische Truppen, darauf die Abordnungen der ausländischen Heere und zwar in folgender Reihenfolge: Belgien, Amerika, England, Italien, Polen, Portugal, Rumänien, Südslawien, Tschechoslowakei, Bolivien, Chile, Dänemark, Spanien, Estland, Griechenland, Japan, Lettland, Litauen, Peru, sowie eine Abordnung der Vereinigung ehemaliger Frontkämpfer und die Fahnen der aufgelösten französischen Regimenter. Hinter dem Militär schritten die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe im Ornat. Dem Sarg wurden die Orden und Ehrenzeichen des Marschalls vorangetragen; sein Reitpferd, mit Trauerflor behängt, wurde von einem Unteroffizier am Zügel geführt. Neben dem Sarg schritten drei Marschälle von Frankreich, vier englische Marschälle, der Kriegsminister Painlevé und der amerikanische General Pershing. Dem Sarg folgte der Präsident der Republik, Doumergue, hinter ihm die Vertreter der ausländischen Staatschefs, der Prinz von Wales, der Prinz von Flandern, sämtliche Mitglieder der Regierung, das Diplomatische Korps, die Mitglieder des französischen Parlaments, sowie die zahlreichen Delegationen von französischen Städten usw.

Eine ungeheure Menschenmenge füllte seit den Morgenstunden die Straßen, durch die der Zug kam; der Verkehr war viele Stunden vollkommen gesperrt. Das in Le Bourget stationierte Fliegerregiment hatte 40 Erkundungsflugzeuge und 20 Jagdflugzeuge abgesandt, die über dem Zug kreuzten.

Heimreise des russischen Eisbrechers „Jermak".

)(Kiel. Der russische Eisbrecher „Jermak" hat gestern nachmittag von Kiel die Heimreise angetreten. Der russische Eisbrecher „Truvor" befindet sich noch auf der Werft Deutsche Werke zur Reparatur seines Heckschadens, die noch zehn Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Frühling und Frühlingsglaube.

Von
Albert Schweitzer.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Schwalbe aus dem Süden kommt, und ihr Nest wieder unter dem alten Giebeldach bezieht, wenn der erste Ruf des Kuckucks im Walde ertönt, wenn der Storch den hohen First umkreist, wenn die ersten Veilchen scheu ihre Köpfchen emporrecken, wenn Schlüsselblumen und Anemonen ihre Knospen der Sonne entgegenstrecken, dann ist der Frühling angekommen. So glaubt der Volksmund im allgemeinen. Doch die alten Dorfleute wissen es besser, besonders die Schäfer. Beim Schäfer ist der Frühling erst angekommen, wenn die Wolle auf dem Rücken der Lämmer sich zu richtigen Locken kräuselt. Es ist ein untrügliches Zeichen, das mit unfehlbarer Sicherheit den Frühling verkündet, während die Blumen sich oft schon vor dem Frühling hervorwagen, und der spätere Frost und Schnee ihrem Blühen ein jähes Ende bereitet.

Auch der alte Bauernkalender verkündet manches, was der modern denkende Durchschnittsmensch für Unsinn hält. Und doch beruhen diese Bauernregeln auf jahrhundertelangen Erfahrungen. So heißt es, daß sich's am Tage Eustachius (29. März) entscheidet, ob Korn und Weizen reichen Segen bringen werden. Regnet es an diesem Tage, dann wird die Kornernte nicht reich; wenn dagegen die Sonne scheint, so füllt das Korn die Scheuer übervoll. Allzu frühe Ostern deutet auf viel Hagel im Hochsommer. Wenn der Schäferhund am 1. April den Mond anbellt, so ist dieses ein gar böses Zeichen; dann treten Mißernte, Krieg und Seuchen auf.

Schon im Mittelalter behauptete man, wenn ein Hund den Vollmond anbellte, dann würden dem menschlichen Zeugen dieses Vorganges drei Wünsche gewährt; wenn der Mond jedoch seine volle Größe noch nicht erreicht hat, so stehen ihm nur zwei, und wenn er im Abnehmen begriffen ist, nur einer frei. Hat der Betreffende noch Geld in der Tasche, so wird sie ein ganzes Jahr lang nicht leer. Wer im Frühling den ersten Kuckuck rufen hört, dem gibt die Anzahl der Rufe desselben die Zahl seiner Lebensjahre an. Auch junge Mädchen erkundigen sich bei ihm, ob sie sich in diesem Jahre noch verheiraten. Eine gerade Zahl von Kuckucksrufen bedeutet „Ja", eine ungerade dagegen „Nein". Gibt der Kuckuck keine Antwort, so bleibt sie unvermählt.

Wenn die Jugend beiderlei Geschlechts am Frühlingsanfang zwei Blüten in den Strom werfen, und die Blumen zusammen stromabwärts treiben, dann ist den Liebenden eine glückliche Vereinigung beschieden. Treibt aber die eine hier, die andere dorthin, so wird nichts aus der Heirat. Ein ähnlicher Brauch findet sich sowohl in den nordischen Sagen, als auch in den siebenhundert Sprüchen des Häla.

Nach der indischen Sage besuchte Phärati, die Göttin der Dichtkunst, vor vielen tausend Jahren das Heerlager des indischen Königs Sätevahana, und blieb daselbst achtzehn Monate. Während dieser Zeit begeisterte sie das ganze Heerlager, vom König bis zu den Rosselenkern, zum Dichten. Ein Nachkomme Sätevahanas, der spätere König Häla von Pratischthana, wählte aus dieser Poesie siebenhundert Sprüche aus, die meistenteils Weisheitsregeln und Ratschläge, wie man die Zukunft befragen kann, enthalten. Einer dieser Ratschläge lautet: „Wer eine dem Schiwa und der Backschini, der Göttin der Schönheit geweihte Blume, die man in den ersten Frühlingstagen pflückt, unter seinem Herzen aufbewahrt, dem ist es ein unfehlbares Mittel, um Gegenliebe zu erwecken."

Ferner spielt auch das Feuer beim Frühlingsglauben eine große Rolle. So zündet man in der Bretagne am ersten Sonntag des Frühlings eine große Anzahl Kerzen und Reisigbündel auf offenem Felde an, um die sehr gefährlichen Frühlingswinde zu beschwören. Ein anderer Glaube behauptet, daß man im Rauch dieser Flammen die Lieben erkennen kann, die auf dem Grunde des Meeres ihren Tod fanden. Die Gaitschas in Turkestan zünden am Frühlingsanfang große Scheiterhaufen an, über die sie hinwegspringen, um dadurch von allen Krankheiten geheilt zu werden. Sie halten das Feuer für etwas sehr Heiliges, wie es auch bei manchen anderen Völkern üblich ist, zum Beispiel den Parsen, und schrieben ihm geheimnisvolle Kräfte zu.

Frühjahrsarbeit

auf dem Felde.

im Garten.

Die Haselblüte.

(Nachdruck verboten.)

Wenn auf den Bergen der Schnee zu schmelzen beginnt und wieder die ersten Quellen rauschen, bei dem ersten Sprossen und Treiben in Feld und Wald, hängt die Hasel, die Pflanze des ältesten deutschen Volksglaubens, schon ihre zarten Blütenkätzchen heraus. Kaum schon, seit der Zeit, da der Winter den Herbst ablöste, sind die Blütenkätzchen im Strauch ausgebildet worden; aber wenn die Märzensonne mit ihren wärmenden Strahlen gekommen ist, brechen die Blüten hervor und wehen leise im Windzug auf und ab. „Die Hasel blüht", sagen die Kinder, die von einem Streifzug nach Hause kommen. „Wir haben schon Haselblüte", stellen die jungen Burschen und Mädchen fest, und dasselbe sagt der Bauersmann, der einen Gang über die Felder gemacht hat. Alle wollen damit aussprechen, daß man bereits im Vorfrühling steht. Bauersleute, die noch mit dem alten Volksglauben verbunden sind, brechen nun auch einmal auf, um hinauszugehen an Wegränder, auf Berghalden, an Waldesränder und Schluchten, wo sich Haselsträucher verpflanzt haben. Das ist die beste Zeit, um aus Haselzweigen Wünschelruten herzurichten; und es werden auch Haselkätzchen gepflückt, die im Hause aufbewahrt werden. Denn ein Stückchen Haselblüte, bei einem Gewitter ins Feuer geworfen, soll nach uraltem Volksglauben vor dem Einschlagen des Blitzes sichern.

A. M.

„Alle Vögel sind schon da . . ."

Gedanken am Gabentisch einer Konfirmandin.

Von einer Altmodischen.

(Nachdruck verboten.)

Einen strahlenderen, glückverheißenderen Tag als diesen Palmsonntag hätte sich wohl keines der jungen Menschenkinder denken und wünschen können, die da hintreten sollten zum Altar, um die Weihe für ihr ferneres Leben zu empfangen. In Dunkel gehüllt liegt dieses künftige Leben vor ihnen allen; doch wie es sich auch entfalte: geweiht soll es sein durch eine warme, leuchtende Flamme, die sich heute, noch schüchtern und flackernd, in den ahnenden Herzen der Jugend entzünden soll; geweiht einem Ziel, das, wie es sich immer nenne, die Augen und Herzen aufwärts lenkt und den Füßen die Kraft gibt, jeglichen Weg durch die Welt zu wandern, ohne in ihr zu verwurzeln oder sich in ihr zu verlieren.

Beglückt über die goldene Palmsonntagsonne eilte ich, einem Jungmädchen meine Wünsche nebst einer kleinen, mit viel Bedacht ausgewählten Gabe zu überbringen. Wie feierlich war mir zumute! Wie klopfte mein Herz im Gedenken des eigenen Weihetages vor langen, langen Jahren! Jede Blume in meiner Hand hätte ich gern in einen Segen verwandelt für dies Kind, dem ich jetzt ins Auge zu schauen gedachte. Wie kam es nun, daß es auf einmal so wo in mir wurde, als ich ins Festzimmer trat? Schien nicht auch hier die Sonne blendend durch die blanken Fenster? Leuchtete nicht alles so frisch und weiß, duftete und blühte es nicht ringsum wie in einem Blumengarten? Und doch hätte ich gut mit dem Evangelisten sagen können, wie er in der Gründonnerstagsgeschichte schreibt: Und es war Nacht. Alle meine guten, warmen Gedanken, die draußen auf den Sonnenstrahlen eine Brücke von meinem Herzen zum lieben blauen Himmel geschlagen hatte — hier flatterten sie ängstlich umher, wie Schmetterlinge zwischen todbringenden Flammen, die da entsetzen und sengen und dennoch verführen. Ich weiß nicht mehr alles, was auf den Tischen ausgebreitet lag, besinne mich nur noch, daß es ein großer, überfüllter Tisch war, und ich, im Zweifel, ob ich meine Gabe, ein Buch eines der Größten unseres Volkes, nicht lieber wieder mitnehmen sollte, sie schließlich hinter ein Veilchensträußchen legte. Da liege du und warte! Ich dachte: Vielleicht wird doch deine Sprache einst jemandem lauter predigen, als es heute diese Schätze von Kristall, Goldschmuck, seidener Wäsche und kostbaren Treibhauskunstwerken vermögen! Nur Geduld, Geduld! Denn heute beherrschen sie das Feld mit ihrem Gleißen, Rauschen und Duften. Hat doch dies und jenes Stück davon schon in der Kirche, von wohlgeübter Hand zurechtgezupft und geordnet, ungeheuren „Effekt" gemacht, Neid erregt und die Hoffnung auf ähnliche siegreiche Lebenslagen geweckt und gestärkt. Wie zuversichtlich kniete es sich nieder auf schwerem Seidenstrumpf, wie angenehm erleichtert und versüßt wurden die Augenblicke des Bekennens durch das Bewußtsein sicheren Wohlbehagens und Genießens, die einem als anerkannt christlich gesinnten und bekenntnistreuen Bürger auch rechtmäßig zukommen. Gott sei Dank, die Feier ging bald zu Ende!

Die kleine Prinzeß sitzt im Schaukelstuhl, wippt mit den Beinen, nimmt gnädig alle Geschenke entgegen und genießt im voraus die Triumphe, die ihr als verwöhnter Dame nun sicher sind. Schließlich wird sehr viel und sehr gut gegessen, mehr und noch besser getrunken — bis früh! Ein unvergeßlicher Tag! Ob ihr Beschenkten ahnt, wieviel von den Gaben Lüge waren, wie viele einem bitteren Muß und Möchte entsprangen, und welche von allen euch treue Kameraden sein werden auf eurem Wege? Wenn ihr nun die Augen über diesen Tag schließt, so wird es in euch rauschen, wollüstig und trunken von allem Glanz, und eure Kindheit, soweit sie euch noch anhaftet, wird euch trauernd den Rücken wenden.

Ich ließ mein Buch hinter dem Veilchensträußchen, und ging, so bald es möglich war, davon, ein Stück den blauen Bergen entgegen. Da stieg mit der Gewißheit der Strenge und Reinheit der Luft dort droben, der Tag meiner Konfirmation wieder vor mir auf, diesmal bildhaft und so deutlich, als sollte ich ihn heute zum zweiten Male erleben. Fast hätte ich ihn mit Furcht herannahen sehen, im Gefühl der Hilflosigkeit seiner ernsten Bedeutung gegenüber. Würde ich mein Gelübde ehrlichen Herzens sprechen und es immerdar halten können. War ich auch würdig der Aufnahme ins Erwachsenenland, das jedes Kind ersehnt, und im gegebenen Augenblick zu betreten fürchtet, als einen Zustand, der Selbstentscheidung und Verantwortlichkeitsgefühl verlangt? Von früh bis abends hörte das Herzklopfen nicht auf. Dazu kam das ungemütliche Gefühl im langen Kleide, dann die Scham darüber, für Augenblicke an der Tafel im engsten Familienkreise Mittelpunkt zu sein, schließlich aber und vor allem die Aussicht: heute abend, zur Lutherfeier im Gasthofsaale, mußt du vor Hunderten von Menschen ein Gedicht sprechen! Mit welcher Freude tat ich an jenem Tage die mancherlei Handreichungen, die mir sonst stets lästig gewesen waren! Gaben sie doch dem vielen Neuen das liebe gewohnte Antlitz, und mir die Gewißheit, ich hatte noch nicht aufgehört, Kind und daheim zu sein. Und dies beides durfte ich bleiben bis heute. Ob auch Lehrzeit und Beruf mich in die Fremde führten, ob viel Unbekanntes, noch nie Gedachtes an mich herantrat — die Geistesrichtung, die meine Kindheit gelenkt, gab stets die Sicherheit der Entscheidung; das Licht, das allem Reinen und Hohen der Jugend geleuchtet, fand auch die Ideale aus dem Chaos heraus, die dem weisen Menschen die Bahn weisen.

Im Gedanken aß dessen verblaßte schnell die prickelnde, unpersönliche Pracht des eben gesehenen Tisches, und eine andere erschien vor meinem Auge schlicht und österlich weiß und grün. Ein guter Pate hatte das Grundgeschenk gestiftet: eine silberne Uhr, eine Lehrerin ein silbernes Löffelchen zum täglichen Gebrauch. Auch einige Bücher waren da. In der Mitte aber lag, was ich schon oft im elterlichen Schmuckkasten bewundert und für diesen Tag endgültig als eigen versprochen bekommen: ein goldener Ring mit einem kleinen, hellen Diamanten. Er wurde mein Talisman, als ich in die Fremde ging. Darunter aber lag, was dem Tisch die Weihe gab: ein Gesangbuch, von den Eltern gewidmet mit den Worten: Zur Erinnerung an die Konfirmation mit den herzlichsten Wünschen für ein innerlich glückliches Leben.

Dieser Wunsch ist mir stets eine Gabe und eine Aufgabe zugleich gewesen. Er bewirkte, daß die schwersten Stunden zu meinen reichsten und glücklichsten gehörten; daß ich Aufopferung und Entsagung nicht als Unglück, sondern als Vorzug ansehen lernte; daß ich, trotz seltenen Kirchenbesuchs, täglich die eindringlichsten Predigten hörte und niemals um äußerer Vorzüge willen andere zu denselben imstande wäre, auch nicht die kleine Prinzeß von vorhin, dies arme reiche Kind.

H. Rutte.

Kinderspiele im Freien.

(Nachdruck verboten.)

Lange genug sind die Kinder, besonders die Stadtkinder, auf die engen Stuben angewiesen. Sowie aber die ersten Vorfrühlingstage kommen, sind die Kinder auch kaum mehr in den Stuben zu halten; dann wollen sie wenigstens für Stunden hinaus ins Freie vor die Haustüren, auf die Höfe, auf die Straßen, in den Wald und auf die Heide. Draußen beginnen auch sogleich die alten Spiele wieder, die in jedem Jahre ihren Anfang nehmen, wenn es draußen wieder wärmer wird. Unter Abzählreimen wird zum Fangspiel abgezählt, vor Türen und an Wänden stehen und hocken Mädchen, die alle die verschiedenen Arten des Fangspiels durchnehmen; mit den Schuhabsätzen werden Löcher in die Erde gedreht, die dann der Mittelpunkt des Murmel- oder Klickenspiels sind. Viele Jungen holen sich die Stelzen vom Boden, und stolzieren nun damit über Straßen, Gassen und Höfe, fangen auch untereinander ein Wettlaufen an, wobei es über Pfützen, Löcher, Gräben, Bäche, Steige und Feldraine geht. Auf den Dörfern, wo mehr Platz ist, werden kleine Wagen hintereinander aufgestellt, die einen Eisenbahnzug vorstellen sollen, der sich dann rasselnd, über und über besonders von den Kleinsten besetzt, unter Lachen und Schreien durch die Dorfstraßen bewegt. Ueberall tauchen auch wieder die Reigenspiele auf; dabei werden Sprüche hergesagt, die sich wohl im einzelnen oft gewandelt haben mögen, die aber doch auf uralte Zeiten zurückgehen. Für die Jungen kommt dann die Zeit, da die Weiden saftig werden, und nun lassen sich daraus die schönsten Pfeifen schneiden. Werden die Kinderspiele immer von einer Generation in die andere übertragen, ordnet sich in diese Spiele das kleinste Büblein oder Mädchen leicht ein, ebenso wie sich die Großmütter noch daran beteiligen können, so kommen doch auch stets neue Spiele auf, die aus der schöpferischen Gestaltung des Kindes entstehen.

A. M.

„Winter ade . . ."

Lenz und Liebe.

Die Geschichte zweier Gedichte.

Von
R. Busch.

(Nachdruck verboten.)

sind trotzdem ist es wieder Frühling geworden.

Das ist nun wieder so recht die Zeit, in welcher die Bleistifte gespitzt und die Papierkörbe der Redaktionen mit sogenannten Frühlingsliedern überfüttert werden. Herrliche Tage brechen an für die „Schatzgräber" der Müllkästen. Schon um dieser Werte schaffenden Tätigkeit willen soll man den Frühlingsdichterlingen gut sein. Ich bin überhaupt jedem gut, der Frühlingslieder singt. Frühlingslieder sind immer schön und hoffnungsfroh. Nur von den politischen Liedern gilt der Satz, daß sie garstige Lieder sind. Es kommt freilich darauf an, wer sie ließt. Die Probe aufs Exempel ist schon manchem durch den unverhofft erscheinenden Möbelwagen bewiesen worden.

Auch ich habe zweimal in der lebensbejahenden Frühlingszeit den Pegasus aus dem Stall geholt, und zwar mit den fürchterlichsten Erfolgen. Als noch sehr junger Mann (genaue Daten tun nichts zur Sache) verliebte ich mich ganz ungeheuerlich einseitig in eine um etwa 15 Jahre ältere Filialleiterin einer Käsehandlung. Nur um sie zu sehen und in ihrer Atmosphäre kurze Zeit atmen zu können, verzehrte ich täglich vier Monate lang zum Frühstück einen Handkäse. Heute noch wird mir übel, da ich dies romantische Wort niederschreiben muß. Als selbst dieser Opfermut einer früh keimenden Liebe erfolglos blieb, beschloß ich, durch Lyrik ihre Erhörung zu erzwingen. Leider führte mich auch dieses Bemühen nicht zum Ziel, weil das vielseitige Manuskript meinem alten Herrn in die Finger fiel. Dieser, ein Materialist wie alle Väter, hatte kein Empfinden mehr für die Seufzer einer Jünglingsbrust. Er ordnete an, daß das in vielen kummervollen Nächten beschriebene Papier an dem Orte Verwendung finde, den ich infolge meines zarten, ästhetischen Empfindens nicht genauer beschreiben kann. Mit aber demonstrierte er handgreiflich, daß auf die in meinem Gedicht am häufigsten vorkommenden Reime „Liebe" und „Triebe" auch noch „Hiebe" paßt. Mit dem Eichenwanderstab hat er mir mein lästerunbliches Frühlingserwachen wieder schnell zum Einschlafen gebracht.

Die Wirkungen meines zweiten Gedichts waren noch schrecklicher. Auch hier hatte Eros mit Hilfe der lauen Frühlingsdüfte mir den Stift in Bewegung gesetzt. Leider stellte aber diesmal das Schicksal keinen materialistischen Vater hindernd zwischen Dichterling und Angebichtete. Die Verse erreichten die damals so Herrliche, und ich mußte das Ungeheuerliche erleben, daß einem Manne in solchem Alter zusteht — ich wurde von ihr geheiratet.

Neues vom Tage in Bild und Wort.

Edwin Graf Henckel v. Donnersmarck †.
Am 23. März starb Graf Edwin Henckel von Donnersmarck auf seinem Schloß Ratsch bei Tarnowitz in Polnisch-Oberschlesien. Er war Präsident des Deutschen Volksbundes in Polnisch-Oberschlesien als Nachfolger des 1925 verstorbenen Freiherrn v. Reitzenstein und nahm unter den deutschen Katholiken Polnisch-Oberschlesiens eine führende Stellung ein. Graf Edwin war einer unserer bekanntesten Rennstallbesitzer und Vollblutzüchter, dessen Farben auf den deutschen Hindernisbahnen oft siegreich waren.

Der Riesendampfer „Europa" durch Feuer vernichtet.
Auf dem neuen 46 000-Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyds, „Europa", der auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg seiner Vollendung entgegenging, brach aus ungeklärter Ursache Feuer aus, das den Ozeanriesen vernichtete. Der Dampfer, der auf das Luxuriöseste ausgestattet wurde, hatte einen Fertigwert von 50 Millionen Mark. Unser Bild — die Gesellschaftshalle der „Europa" — gibt einen Begriff davon, wie das Schiff im Innern nach seiner Fertigstellung ausgesehen hätte.

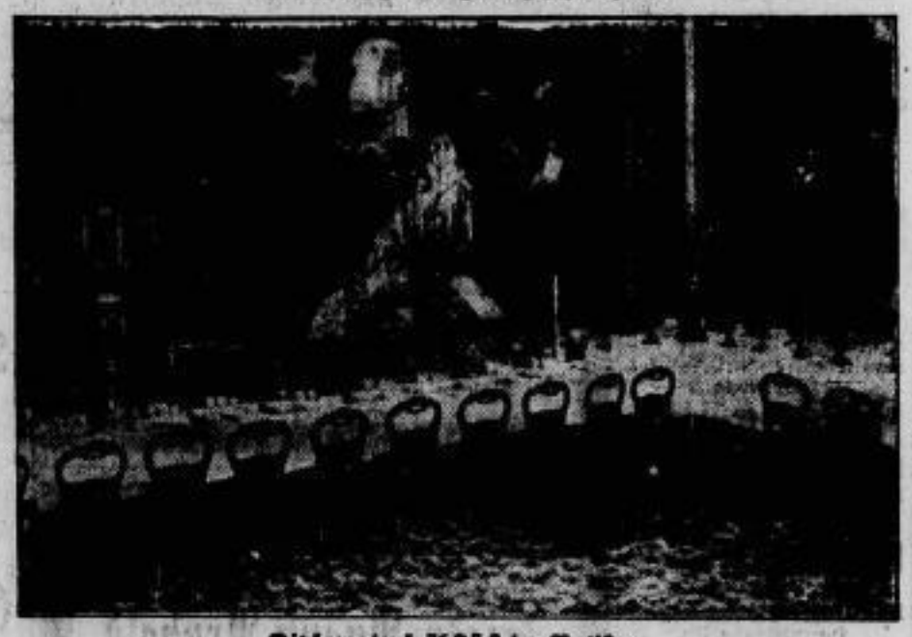
Von der Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin".

Drei der Fluggäste des Luftschiffes am Kabinenfenster (von links): Mahumed Abul Fatt, der Chefredakteur einer großen ägyptischen Zeitung — Lady Drummond-Hay, die auch diesmal als Berichterstatterin für die englische Presse an der Reise teilnimmt — Karl von Wiegand, der Korrespondent der amerikanischen Hearst-Presse.

Die Poststempel für die 8600 Briefe und 7600 Postkarten, die der „Graf Zeppelin" auf seiner Mittelmeerfahrt befördert.

Mussolini siegt 63 : 1.
Die italienische Volksabstimmung für Mussolinis Kandidaten zum Faschistenrat ergab einen überwältigenden Sieg des Diktators: auf eine Nein-Stimme wurden 63 Ja-Stimmen abgegeben. Die Wahlpropaganda hatte überall Plakate mit der Aufschrift „Ja" angebracht — in unserer Aufnahme in Verbindung mit dem Bilde des Duce.

Wird er diesmal Ernst machen?
Der spanische Diktator Primo de Rivera, dessen bevorstehender Rücktritt schon wiederholt gemeldet wurde, hat offiziell bekanntgegeben, daß er aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten beabsichtige. — Im Bilde: Primo de Rivera (rechts) mit König Alfons.



Diplomatenfrühstück im Vatikan.
Zum erstenmal seit der Besetzung Roms wurde im Vatikan ein Frühstück zu Ehren der beim Heiligen Stuhl beglaubigten Diplomaten gegeben.

Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode,
der nun doch das Geständnis abgelegt hat, seinen Vater fahrlässig erschossen zu haben. — Ein Bild aus glücklicheren Tagen: der junge Graf mit einem erlegten Hirsch im Hofe des Schlosses Jannowitz.

Ein Blick auf die Leinwand.
„Bori" ist das ostafrikanische Buschland, dessen Wunder von der Expedition des Freiherrn von Dungern mit dem Kurbelkasten festgehalten wurden. Der Film ist das spannendste Bilderbuch der ostafrikanischen Tierwelt.

Frau von Reznicek — Tennismeisterin von Südfrankreich.
In der Schlußrunde der südfranzösischen Tennismeisterschaften in Nizza konnte die Titelverteidigerin, die Berliner Spielerin Frau v. Reznicek, in einem Kampf gegen die Engländerin Miß Covell, die sie 6:8, 6:2, 6:4 schlug, ihren vorjährigen Sieg wiederholen.

Für die zur Konfirmation unserer Tochter
Margarete
dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke
danken nur hierdurch herzlich.
Riesa, Palmarum 1929.
Fleischermstr. **Richard Waschwitz u. Frau.**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Elfriede
dankt herzlichst
Gröba, Palmarum 1929.
E. verw. Segler.

Für die überaus vielen schönen Blumenspenden, herzlichen Glückwünsche und kleinen sinnreichen Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter
Johanna Charlotte
danken innigst zugleich in ihrem Namen
Arthur Müller und Frau
Restaurant Grüne Aue, Gröba

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Edith
herzlichen Dank
Riesa, Schloßstraße 19, Palmarum 1929.
Gotth. Käfer u. Frau.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Kinder Marianne und Hans
danken herzlichst
Riesa, Boppitzer Str. 15.
Reinhold Hennig u. Frau.

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Gertrud erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken herzlichst.
Riesa, Palmarum 1929.
Max Kauffenstein u. Frau.

Für die zur Konfirmation unseres Sohnes Helmut dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke
danken herzlich
Riesa, Palmarum 1929.
Otto Tauscher u. Frau.

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter u. Enkelin Gertrud erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken herzlichst
Röderau, Palmarum 1929.
Familie Robert Käppe
Familie Albert Franke.

Für die uns anläßlich der Konfirmation unserer Kinder Charlotte und Ernst dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
danken herzlichst
Heyda, Palmarum 1929.
A. Große und Frau.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Werner sagen allen herzlichsten Dank.
Zeithain, Palmarum 1929.
Arno Kaiser und Frau.

Herzlichen Dank
für die vielen Aufmerksamkeiten und ehrenden Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Sofie
Boberfen, Palmarum 1929.
Martha verw. Theile.

Für die zur Konfirmation unserer Tochter Liesbet dargebrachten Glückwünsche und Geschenke **danken herzlich**
Glaubitz Nr. 56, Palmarum 1929.
Familie Max Benneiwitz.

Die Verlobungsanzeigen

der Ostertage gehören in das Riesaer Tageblatt, das wegen seiner guten Verbreitung in Riesa-Stadt und auf dem Lande weithin bekannt ist und zur Ankündigung von Familienanzeigen gern bevorzugt wird.

Tageblatt-Geschäftsstelle Riesa, Goethestrasse 58.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Heinz danken wir hierdurch herzlichst
Fährbereibesitzer Arthur Nitsche und Frau

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Helmut
danken herzlichst
Glaubitz, d. 27. 3. 1929.
Familie R. Schneider.

Für die zahlreichen Glückwünsche und schönen Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Herbert sagen wir hierdurch allen
herzlichsten Dank.
R.-Merzdorf, Palm. 1929.
Kurt Eyperlein u. Frau
Schlossermeister.

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmat. meiner Tochter Margarete
dankt herzlichst
Neu-Weida, Palm. 1929
Helene verw. Heymann.

Für die zur Konfirmation unserer Tochter Marianne dargebracht. Glückwünsche und Geschenke
danken herzlich
Riesa, Palmarum 1929.
Familie Paul Justin.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation uns. Tochter Liesbeth
herzlichen Dank.
Riesa, Palmarum 1929.
Emil Kirsche und Frau.

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation uns. Tochter Christine
danken herzlich
R.-Weida, Palm. 1929.
Max Illing und Frau.

Kinder-Räder
billig zu verkaufen.
L. Winkler, Fahrrd.-Hdl.
Hauptstraße 59.

Jugendlicher
Holzbildhauer
sucht sofort oder später Stellung. Zeugnisse vorhanden.
Rudolf Hetze
Neuhausen i. Erzgebirge.

Lehrstelle
in kaufm. Büro für jung. Mann mit Obersek.-Reife sofort gesucht.
Angebote unter L 2651a an das Tageblatt Riesa

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verl. München C1.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, Herrn
Friedr. August Arnhold
sagen wir hierdurch allen unsern
herzlichsten Dank.
Riesa, Goethestr. 68, 27. März 1929.
Die tieftrauernde Witwe nebst Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Hans
danken herzlichst
Riesa, Schillerstr. 8.
Tischlermstr. Paul Dietrich u. Frau.

Fröhliche Ostern!
Hinaus in die Natur mit der Kamera!
Photo-Apparate
Photo-Bedarfsartikel
in großer Auswahl im
Photohaus Karl Reiche
Riesa, Goethestr. 23, an der Schule
Spezialgesch. f. Photo, Projektion, Kino
Fachmännische Bedienung.
Nächster Kursus beginnt Mittwoch, den 3. April.

Fleischsalat
Heringssalat
von der bekannten Firma Franz Rühmann, Dresden, empfiehlt
H. Gruhle.

Schweineschlächterei
von **Max Gumlich**
empfiehlt für die Festtage
ff. hausschlachtene Wurstwaren
Gekochten und rohen Schinken
Roll- und Lachsschinken
sowie Aufschnitt.

Für die liebevolle Anteilnahme und die vielen Zeichen der Verehrung anläßlich des Heimganges meines lieben Gatten, unsres guten Vaters und Bruders, des
Oberlehrers Gustav Hofmann
sprechen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank aus.
Riesa a. E., 27. 3. 1929.
Frieda Hofmann
im Namen aller übrigen Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, Herrn
Friedr. August Arnhold
sagen wir hierdurch allen unsern
herzlichsten Dank.
Riesa, Goethestr. 68, 27. März 1929.
Die tieftrauernde Witwe nebst Hinterbliebenen.

Für die außerordentlich große Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, Frau
Emilie Tonn
geb. Guse, durch Wort, Gesang, Blumenspenden, Schrift u. Geleit, drängt es mich, hiermit allen herzlichst zu danken.
Seerhausen, 27. März 1929.
Theodor Tonn.

Großer billig. Gummiverkauf
die Sonnabend dieser Woche.
Fahrradschläuche Größe M. 3.— u. 3.50 s. aufsuchen.
L. Winkler, Fahrrad-Handlg., Hauptstraße 59.

Vereinsnachrichten

Allg. Turnverein (DT) Riesa. Donnerstag ½9 Uhr Festausschuß und Turnrat bei Röbler.
R.-S. Adler. Morgen Donnerstag 20 Uhr Uebungsabend im Stern, auch für Jugendmitglieder.
Männerriege. Karfreitag ½1 Uhr am Schützenhaus.

Gartenbauverein Riesa
Karfreitag nachmittag 2 Uhr
Versammlung
im Hotel Stern.
Vortrag des Herrn Obstbaulehrers Glausch über Pflanzung, Düngung u. Pflege des Obstbaumes.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Gesamtvorstand.

Gasthof Jahnishausen.
Am 1. Osterfeiertag großer Operettenabend:
„Wenn der Himmel voller Geigen"
Operette in 3 Aufzügen von Marzellus — Brenner ausgeführt vom Gesangverein „Liedertafel" und Turnverein (DT) Weida.
Anfang 7 Uhr.
Dazu laden freundl. ein die Vorstände, der Wirt.

---

37 M bar. Markenfahrrad Tourenrad, 3 Jahre Garantie, roter Gummi, gelber verstellbarer Sattel, elektrische Lampe, Glocke, Luftpumpe, bar **68 M** allhin verpackungsfrei. **Motorräder.** Prachtkatalog umsonst; herrliche Damen-, Touren-, Rennräder, Fahrradzubehör, Sprechapparate, Radio, **Teilzahlung. 10 M** Anzahlung. Schlawe Berlin 221 Weserstraße 4

Saatkartoffeln
in allen gewünschten Sorten treffen von Anfang nächster Woche an täglich ein und offeriert zu billigsten Tagespreisen
Max Oehmigen, Kartoffelgroßhandlg.
Stauchitz i. Sa., Telefon 3 und 160.

Saatkartoffeln
Pirola und Centifolia verkauft
Thomas, Meißner Str. 35.

Für die Osterfeiertage
empfehle ich aus der Molkerei Aussig bei Mühlberg a. d. Elbe:
ff. Schlagsahne
ff. Kaffeesahne
ff. saure Sahne
ff. Speisequark
Vollmilch, Ltr. 28 ₰
Molkereibutter
versch. Sorten Käse
frische Eier.
Hedwig Gröger, Riesa
Goethestraße 10.

Lebende Karpfen
lebende Schleie
frische Seefische empfiehlt
Carl Ilgner.

Geraer Stückkalk
Portlandzement
Zementkalk
Weißkalk
Gips
Schlemmkreide
Dachpappe
Karbolineum
Teer
ständig am Lager.
Gotthold Reinig
Bahnhof Glaubitz
Telefon Riesa 84.

Runkelrüben
verkauft im einzelnen u. in Fuhren
Bismarckstr. 26, Tel. 105.

Einspänniger Kastenwagen
und
1 Handwagen
zu verkaufen.
Scheibe, Seerhausen.

---

1 Wanderer-Motorrad
mit elektr. Licht
1 Renner-Original
1 Ardie m. Seitenwagen
1 Universelle-Motorrad
billig zu verkaufen, evtl. Teilzahlung
Motorrad-Zentrale
R. Dichte, Gröba
Telefon 65.

Bettstelle
m. Rohrboden u. Matratze zu verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Fenster-Putz-Leder
Neue Sendung.
Stück 0.70, 0.85, 1.10, 1.50, 1.80, 2.10 M. usw.
Nur prima Ware!
F. W. Thomas & Sohn
Seifengeschäft, Hauptstr. 45

Zickelfelle
sowie
alle anderen Arten Felle
kauft
zu höchsten Preisen
Otto Meißner
Altmarkt.

Zwangs-Innung für das Bau- und Maschinenschlosser-Handwerk Riesa
Abgabe der Gesellenstücke zur Ausstellung bis Donnerstag, den 28. 3. 29 in der Städt. Turnhalle Pausitzer Str. Prüfungen finden statt am Donnerstag und Freitag schriftlich, Sonnabend mündlich und Lospräche im Hotel Höpfner. Prüfungen beginnen früh 8 Uhr. Papier und Schreibzeug mitbringen.

Bäcker-Innung Riesa
Die Anmeldung der neu eingetretenen Lehrlinge hat bis 8. April 1929 beim Unterzeichneten zu erfolgen.
Bei der Anmeldung muß vorgelegt werden: Drei vorschriftsmäßig ausgefüllte und vollzogene Lehrverträge, Aerztliches Zeugnis, Schulentlassungs-Zeugnis und Arbeitsbuch des Lehrlings.
Ferner sind für die neu eingetretenen Lehrlinge, Befreiungsanträge zur Arbeitslosen-Versicherung bei der Innungs-Krankenkasse einzureichen. Formulare sind bei der Genossenschaft zu entnehmen.
R. Röhrborn,
Obermeister.

Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

Zur Geschichte des Osterfestes.

Von Dr. H. Brandt.

Das Osterfest, das wir Christen alljährlich zum Andenken der Auferstehung Jesu feiern, ist unter allen Festen in der christlichen Kirche das älteste, und immer als das vornehmste und größte begangen worden. Wegen seiner Wichtigkeit und den notwendigen vielen Vorbereitungen wurde frühzeitig schon die ganze Woche vorher gefeiert, und ganz besonders der Freitag. Von diesen Vorbereitungen stammen die Benennungen: Karwoche, Karfreitag. Christus starb am Rüsttage, d. h. am Vorbereitungstage zum Osterfest. Auch die ersten Christen brauchten diese griechische Benennung. In der Folge wurde aber diese vertauscht gegen das alte deutsche Wort Gara, oder, nach einer härteren Aussprache, Kara, das ebenfalls Vorbereitung hieß. Uebrigens findet man das Wort Gar noch beim „Garkochen", „Garmachen". In dieser Vorbereitungswoche hielten die ersten Christen alle Tage öffentlichen Gottesdienst, lasen dabei die Leidensgeschichte Jesu in gewissen Abschnitten vor und predigten darüber. In den finsteren Jahrhunderten begann man erst an diesen Tagen Dinge vorzunehmen, die die Andacht mehr stören als fördern, namentlich die unschicklichen theatralischen Vorstellungen der Leidens- und Sterbensgeschichte Jesu. Sehr bald zeichneten die alten Christen den Karfreitag aus, und feierten ihn als eins der wichtigsten Christenfeste mit der größten Ehrfurcht und Andacht. Sie beschäftigten sich den ganzen Tag mit ernsthaften Nachdenken über sich selbst, um dadurch das Andenken an den Tod Jesu besonders lebhaft zu gestalten. Sie bekannten sich infolgedessen zu großem Dank an den Wohltäter des menschlichen Geschlechtes. Christus hatte an seinem Sterbetage für seine Feinde und Mörder gebetet. Und sie eiferten ihm nach und beteten ebenfalls für ihre Feinde und Verfolger. Büßende wurden losgesprochen und der versammelten Gemeinde die Vergebung ihrer Sünden verkündet.

Als den Gedächtnistag des Todes Jesu feierten ihn viele Christen schon im zweiten Jahrhundert. Aber als einen allgemeinen Feiertag ordnete ihn erst Kaiser Konstantin der Große im vierten Jahrhundert an. Im Jahre 692 wurde vom Papst Leo dem Zweiten Donnerstag in der Karwoche als Gedächtnisfeier der Einsetzung des heiligen Abendmahls bestimmt. An diesem Tage wurden ebenfalls auch Büßende losgesprochen, besonders aber wurden den Chatechumenen ihr Glaubensbekenntnis abgenommen, und das heilige Abendmahl gehalten. Daher mag es wohl kommen, daß noch jetzt an diesem Tage in vielen Gegenden die Chatechumenen konfirmiert werden. Die Zeremonie des Fußwaschens, die am „Gründonnerstag" in der römischen Kirche, in der griechischen aber Karfreitags beobachtet wird, ist wohl neueren Ursprungs. An diesem Tage ist sie auch bei den Mennoniten und in der Brüdergemeinde gebräuchlich. Auch dieser Tag hat mehrere Namen erhalten. Am bekanntesten ist hiervon der „grüne Donnerstag". Sollte er, so sagen einige, diesen Namen nicht daher haben, daß man an diesem Tage grüne Gewächse zu essen pflegte, so hat er ihn von den Worten, mit denen man den öffentlichen Gottesdienst in der alten Kirche angefangen haben soll: „Er weidet mich auf einer grünen Aue; erhalten. Die Benennung selbst ist ziemlich alt, sowie auch die Sitte, am Abend dieses Tages grüne Gartengewächse zu essen. Jedoch der Ursprung der Worte ist ungewiß.

Die Gedächtnisfeier der Auferstehung Jesu, des Stifters unserer Religion, ist allen Christen heilig und ehrwürdig gewesen, daher wurde das Osterfest in der alten christlichen Kirche unter allen Festen am feierlichsten begangen. Schon zur Zeit der Apostel wurde es aus eigenem Antriebe gefeiert, bis es im zweiten Jahrhundert allgemein angeordnet wurde. Die Nacht vor diesem Feste wurde durchwacht, mit Beten und Singen zugebracht. Kirchen und Häuser wurden mit Wachskerzen erleuchtet. Am Morgen des ersten Festtages wurden die Chatechumenen getauft. Alle Tage war öffentlicher Gottesdienst. Alle Kirchenbesucher genossen das heilige Abendmahl. Gegen Arme und Bedürftige erwiesen sie sich in dieser, sowie in der vorhergehenden Woche besonders wohltätig. Wahrscheinlich hat sich aus diesem Verhalten jetzt noch in vielen Städten die Sitte erhalten, in dieser Woche Gaben an Arme und Kranke auszuteilen. Die alten Christen behandelten die Sklaven und Leibeigenen freundlicher, schenkten manchen von ihnen die Freiheit und ließen auch einige Gefangene, deren Verbrechen nicht zu schwer war, frei. Die Gerichtsstuben blieben geschlossen, und alle Rechtsstreitigkeiten ruhten. Anfänglich dauerte dieses Fest acht Tage. Erst mit dem folgenden Sonntage, an dem die Chatechumenen ihre weißen Kleider ablegten, endete das Fest. Allein im Jahre 1094 wurde es auf drei Tage eingeschränkt und dabei blieb es bis auf die neueren Zeiten in den meisten Ländern.

Ein sehr schöner Brauch am Osterfeste ist in der Brüdergemeinde üblich. Bei Sonnenaufgang versammeln sich diese auf ihren Friedhöfen und erinnern sich dabei der Auferstehung Jesu. Im übrigen ist das auch in einigen katholischen wie evangelischen Gegenden jetzt noch üblich.

Auch dem Osterfeste erging es nicht besser als jedem anderen Tage, der mit der Religion enge Verbindung hat. Es mischten sich in die gebräuchlichen Feiern, besonders in den Zeiten des Aberglaubens, mancherlei sonderbare Gebräuche und Gewohnheiten, die zwar nicht an sich der Würde des Tages schadeten, aber über deren Ausübung gewöhnlich der christliche Sinn des Festes vergessen wurde. Man schmückte Tempel und Altäre prächtig, hängte Siegesfahnen auf und so weiter. Auf öffentlichen Plätzen und auf Feldern wurden Freudenfeuer angezündet. Man betrug sich hierbei lustig und ausgelassen. An manchen Orten schlichen sich selbst bei dem öffentlichen Gottesdienst Gebräuche ein, die der Würde und Wichtigkeit der Geschichte zuwider waren. So verfiel man in der römischen Kirche auf die Gewohnheit, daß der Prediger am Osterfeste das Volk zum Lachen bringen mußte. Das Volk, das so lange gefastet und getrauert hatte, sollte aufgeheitert und belustigt werden. Deshalb wurden die unsinnigsten Einfälle und Witze erzählt. Für das Volk wurden gemeinsame Freudenmahlzeiten in der Kirche veranstaltet. Diese Gastmahle hatten Aehnlichkeit mit den Liebesmahlen der ersten Christen. Ueberhaupt war es Sitte, zu Ostern einander zu beschenken, eine Sitte, die sich bis heute erhalten hat. Man wollte, da es ein Freudenfest war, anderen eine Freude machen. Ostern fiel aber zumeist mit dem Jahresanfang zusammen, und am Jahresanfang war es Brauch, Geschenke zu verteilen. Man schenkte sich Brot, Butter, Honig, Fleisch und Wurst, da der gemeine Mann in den früheren Zeiten wenig bares Geld hatte und da Landwirtschaft fast den einzigen Reichtum ausmachte. Besonders aber schenkte man sich frische Eier, da im Ostermonat die Hühner gut legen. Auch die Geistlichen sowie die übrigen Diener der Kirche und Schule, die zu dieser Zeit Geschenke und Gaben erhielten, bekamen Eier im Ueberfluß. Begreiflich, daß man ihre Sammlungen und Einnahmen ganz allgemein „Das Osterei" hieß. Man nannte es auch das „Rennei", da die Gaben eingesammelt wurden und der Beschenkte von Haus zu Haus laufen mußte, um die Gaben abzuholen. Die vielen Eier, die besonders die Geistlichen einnahmen, konnten von ihnen weder allein gegessen noch aufgehoben werden, deshalb wurden sie weiter verschenkt und das Osterei wanderte von Hand zu Hand. Es bläegerte sich infolge des großen Ueberflusses an Eiern und weil jeder schließlich einige Eier erhielt und keiner leer ausging, so ein, daß die Sitte des Eierschenkens so festwurzelte, daß sie Jahrhunderte überstanden hat. Auch das Färben der Eier war damals, um die Eiergeschenke recht ansehnlich zu machen, schon bekannt und allgemein üblich. Genau wie heute beschränkte man sich nicht nur auf einige Farben, sondern malte Sprüche, Bilder und ähnliches auf.

Man hat aber auch andere Gebräuche damals geschaffen, die sich wie die Ostereier bis heute erhalten haben. Man holte damals bei Sonnenaufgang z. B. klares Wasser aus einem Bache. Diesem Wasser wurden viele Eigenschaften beigelegt. Es wird heute noch von vielen am Ostermorgen geholt, und namentlich auf dem Lande ist es geradezu Sitte, daß die jungen Mädchen Osterwasser schöpfen, denn davon hängt ihre Zukunft ab, davon hängt es ab, ob sie noch in dem laufenden Jahre einen Mann finden. Aber wenn sie sich mit diesem Wasser waschen, werden sie auch schön und haben die besten Aussichten, falls sie noch keine Gegenliebe bei Männern gefunden haben.

Wybert 1 Mk bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Ilonas Befreiung.

Kriminalroman von Hans Hyan.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

8. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Heinfeld nahm den Brief — aus Höflichkeit, ihn interessierte einzig und allein seine eigene Angelegenheit — und las:

„Mac Duffre ist hier — trifft sich mit Abraham Feinglas, der kauft, im Janitscharenkeller ... Der will Dienstag wieder nach London ... Keine Zeit zu verlieren ... Ein Freund."

Heinfeld reichte den Briefbogen, dem ein Duft wie von Mandelblüten entströmte und der gewiß von einer Frauenhand geschrieben war, dem Kommissar zurück ... Diese Sache fing doch an, ihn zu interessieren! Der Sportsmann wurde wach, und er begriff wohl, daß die Jagd auf so seltenes und gefährliches Menschenwild keiner anderen an Reiz und Aufregung nachstehen möge.

„Nun ist", der Kommissar steckte den Brief sorgfältig fort, „dieser Feinglas, den wir längst als Hehler größten Stils kennen — wenngleich er uns noch nie ins Garn gegangen ist — dieser Feinglas ist tatsächlich in Berlin, er bewohnt im „Imperial-Hotel" eine ganze Zimmerflucht, hat eigene Dienerschaft, ein eigenes Auto mit auf der Reise, tritt überhaupt in jeder Weise als Grandseigneur auf ... Warum er überhaupt reist, meinen Sie, und die Herren Gauner nicht nach London kommen läßt? — Oh, das ist ganz einfach: England hat die schärfsten Strafbestimmungen, eben weil dort alle Gauner aus der Alten und der Neuen Welt ihre „Sore verschärfen" — pardon, das gestohlene Gut abzusetzen belieben ... Ja, dort gibt es heute noch im Zuchthaus die alte, gute Treimühle, und vor der haben natürlich so „vornehme Herrschaften" einen Heidenrespekt. Deswegen reist Herr Feinglas, der überhaupt nur die Geschäfte macht, wenn es sich um viele Tausende handelt, seiner Kundschaft immer bis zum halben Wege entgegen und wickelt seine Kommissionen immer auf neutralem Boden ab ... Na, hoffentlich können wir ihn diesmal ein bißchen hier behalten! ... Jedenfalls ist Braun mit fünf anderen feinen Spitzennasen hinter ihm und seiner Dienerschaft her ..."

„Und der andere ... Mac Duffre?" fragte Heinfeld.

Der Kommissar hob die Achseln.

„Ja, wenn wir das wüßten! ... Wir haben sein Photo ... hier sehen Sie sich ihn mal an, er sieht aus wie ein ganz verbummelter Yankee ..."

Heinfeld mußte lachen. Wahrhaftig, dieser Juwelenräuber sah aus, wie ein Mensch aus der allerersten Gesellschaft! ... Wer sollte, wenn so einer zu ihm ins Eisenbahnabteil trat, wohl argwöhnen, daß das ein Gauner war, der es nur auf die Pretiosen seiner Reisegefährten abgesehen hatte?!

„Aber" — der Doktor-Kommissar nahm das Bild wieder an sich — „es ist ganz leicht möglich, daß auch dieser Kunde sich inzwischen ein anderes Exterieur zugelegt hat ... seit sie ihn im Zuchthause Sing-Sing geknipst haben. Das ist fünf Jahre her, und so alt ist auch die Photographie ... Die größte Raffinesse solcher alten Fachleute besteht darin, daß sie ein vollständig anderes Menschenbild aus sich machen im Laufe der Zeit ... nicht nur, daß sie Bart- und Haartracht ummodeln und der Kleidung einen völlig neuen Stil geben, nein, sie verändern mit einer Sicherheit, die man bewundern muß, ihre Gangart, den Ausdruck des Gesichts; sie gewöhnen sich eine ruhige Heiterkeit an, wo früher vielleicht kalter Ernst den Beschauer abstieß, lassen falsche Goldplomben in ihre Zahnreihen setzen, tragen plötzlich die Renommierschmisse des Korpsstudenten, die sich ja täuschend nachahmen lassen, und sie kommen auf tausend Ideen und Tricks, die ein Wiedererkennen sehr erschweren ... übrigens, denk' ich, wir gehen ... Es ist bald zwölf! Jetzt muß der Janitscharenkeller schon im vollen Betrieb sein ..."

„Was wollen Sie da, lieber Doktor?"

„Vielleicht meinen Mann finden!" Der Kommissar klopfte auf die Brusttasche seines Rocks: „Möglicherweise können wir da auch in Ihrer Sache was tun!"

Sie verließen das Café und gingen die Kommandantenstraße herunter. Hinter der Alten Jakobstraße war ein Keller mit breitem Eingang. Wenn man in den Hals hinabsah, kuckte die verhangene Glastür. Man hörte singen und den Schall von Musikinstrumenten.

„Ich übernehme die Führung, Herr v. Heinfeld. Wenn wir unten sind, bitte, benehmen Sie sich genau so, als ob Sie in Ihre gewohnte Bar träten."

Als die Tür des sich weit nach hinten ausdehnenden Raumes sich öffnete, sah man zunächst in dem qualmerfüllten, übervollen Lokal wenig. Nur der schlimme Lärm eines Riesenorchestrions, das mit Pauken und Trompeten, Bimbeln, Klarinetten und ähnlichem Blechzeug arbeitete, fiel dem Empfindlichen auf die Nerven.

Der Keller war in Nischen eingeteilt, die Wände mit künstlichem Weinlaub hatten; an der Decke hingen Girlanden aus weißen und roten Papierblumen, noch ziemlich sauber und wohl einem der letzten Bockbierfeste für Dasein dankend. Das Licht kam von großen Deckenlampen mit weißem Emailleschirm, war elektrisch und verbreitete eine verqualmte Helligkeit.

„Die Luft ist greulich!" sagte Heinfeld.

„Ja, ein Schwitzbad bekommt man hier gratis," erwiderte der Kommissar.

Sie kamen an einer Nische vorbei, in der vier Bierkutscher in ihrer Arbeitskleidung zechten. Indem sie vorbeigingen, fiel dem Kommissar die Zigarette zu Boden. Er bückte sich. Einer der Bierfahrer sagte leise, aber doch so deutlich, daß es Heinfelds feines Ohr ebenfalls vernahm:

„Er war hier, Herr Kommissar, mit der roten Therese ... aber er kommt wieder ... Zahnke ist ihm nach ..."

Der Kommissar richtete sich ruhig auf. Hatte er die Worte nicht gehört? Heinfeld war so verdutzt, daß er sich noch einmal umwenden mußte. Und da erkannte er in dem Bierkutscher, der eben leise gesprochen hatte, den Kriminalbeamten Braun.

„Kommen Sie," sagte der Doktor-Kommissar zwischen den Zähnen, und Heinfeld folgte ihm lächelnd, mit einem Scherz auf den Lippen.

Das war nötig, denn die Kleidung v. Heinfelds, der seinen Rang nicht verleugnen konnte, fing an, aufzufallen.

„Was sagen Sie zu der Damenwelt?" fragte der Kommissar.

„Ich bin erstaunt! Das sind ja geradezu Schönheiten, die Schwarze da drüben und die Blonde neben dem Pseudokavalier ..."

„Sagen Sie das nicht! Das ist mal ein bekannter Herrenreiter gewesen, der sich schließlich bis hier runter in den Keller gesenkt hat ..."

Damit blieb Dr. Splitt vor einer Nische am Kellerrande, in der Nähe des gutbesetzten Büffets stehen, winkte hinein und rief:

„Ah, die Gnädigste der Gnädigen! ... Schon da und wie immer von Jugend und Schönheit umgeben!"

„Prost! Doktorchen!" bekam er zur Antwort von einer Matrone im bordeauxroten Seidenkleid mit einem reizenden kleinen Hut auf der grauen Frisur ... „Hier, kommen Sie 'n bißchen her zu uns! ... Und wen bringen Sie da?"

„Mein Freund, Herr v. H.", stellte der Kommissar vor. „Der Herr möchte sich ein bißchen mit den Mysterien der Weiblichkeit vertraut machen ..."

II. Kapitel.

Der Kommissar befand sich bald in einer lebhaft geführten, sehr interessierten Unterhaltung mit Frau Dorse.

„Sie haben mir diesen Brief geschrieben?"

Er zeigte verstohlen den grauen, duftenden Bogen.

Sie schüttelte ihren Kopf, der ehemals von einer fünen Schönheit gewesen sein mußte.

„Ich denke nicht daran!"

„Wirklich nicht?"

„Aber, lieber Doktor, Sie sollten mich doch kennen! Ihnen persönlich tue ich gern mal einen Gefallen, weil Sie trotz Ihres entwürdigenden Berufes ein guter Mensch sind und nebenbei klüger als die anderen ... Ihre Behörde — na, Sie wissen ja, wie ich darüber denke!"

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Vorhin möchte ich meinen Mac Duffre haben ... er soll hier gewesen sein ... Da drüben bei der roten Therese soll er gesessen haben ..."

„Ein Amerikaner? Ein Mensch, der aussieht wie ein Gentleman und der's auch wahrscheinlich ebensogut ist wie die meisten, die sich dafür ausgeben ... hm ... ja ... ich glaube, den hab' ich gesehen ... vor 'ner halben Stunde ..."

Sie sah den Kommissar an, der hörte nicht auf sie. Er blickte mit seinen scharfen Augen zu zwei Männern hin, die an der anderen Kellerseite in einer Nische saßen und eifrig mit einander sprachen.

Der eine von den beiden hatte trotz der Hitze hier im Keller seinen Ulster anbehalten und den kleinen Filzhut auf dem Kopf. Dieser Filzhut war nur von hinten sichtbar, aber des Kommissars Augen hingen wie gebannt an ihm.

Und wie die Augen der Frau Dorse den seinen folgten, da nickte sie leise; sie hatte auch bemerkt, daß der Mensch da drüben eine schwarze Perücke trug, die sich ein wenig verschoben hatte und unter der ein kleiner Streifen blonden, kurzen Haares hervorsah.

Jetzt wandte sich der Mann mit in die Runde spähendem Blick um, und gleichzeitig hörte man die Klingel an der Kellertür gehen. Jemand trat ein, ging durch den Lärm und Qualm rasch den Mittelgang hinauf.

Der Kommissar stand ruhig auf und trat aus der Nische. Der drüben am Tisch mit der Perücke erhob sich ebenfalls ...

Als der in den Keller getretene Gast an dem Tisch, an dem die Bierfahrer saßen, vorbei wollte, standen plötzlich 2 Kutscher vor ihm und zwei hinter ihm. Mac Duffre konnte noch den Revolver herausreißen, zum Schießen kam er nicht mehr. Braun hatte seinen rechten Arm erfaßt und in die Höhe gerissen ... Da war er erledigt; die zu

wenn Sie
die Zustellung des Riesa-Tageblattes für April wünschen.

Bezugspreis **2,25 RM**
ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Boberssen: L. Förster, Boberssen Nr. 67
Glaubitz: Frau Hesse Nr. 6
Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
Gröba: R. Haubold, Strehlaer Str. 17
„ M. Heidenreich, Alleestr. 4
„ O. Riedel, Oschatzer Str. 2
„ Frau Kulke, Kirchstr. 19
Gröbel: R. Vetter, Gröbel Nr. 1
Jahnishausen-Böhlen: F. Steinberg, Paußitz Nr. 3
Kalbitz: F. Steinberg, Paußitz Nr. 3
Langenberg: Otto Scheuer, Bäckermeister
Leutewitz bei Riesa: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d.
Mergendorf: L. Schumann, Poppitz 13
Merzdorf: O. Thiele, Gröba, Oschatzer Str. 19
Moritz: R. Vetter, Gröbel Nr. 1
Nickritz: F. Steinberg, Paußitz Nr. 3
Münchritz: Marie Thranitz, Wiesentorstr. 6
Oelsitz: M. Schwarze, Nr. 41
Paußitz: M. Schwarze, Oelsitz Nr. 41
Poppitz bei Riesa: L. Schumann, Nr. 13
Prausitz: F. Steinberg, Paußitz Nr. 3
Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 5a (Telefon Nr. 20)
Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
Sageritz: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 6
Seerhausen: F. Steinberg, Paußitz Nr. 3
Weida (Alt-): Fr. Kluge, Lange Str. 115
Weida (Neu-): F. Pöge, Langestr. 26.
Zeithain-Dorf: S. Sandholz, Teichstr. 13
Zeithain-Lager: Richard Schönitz, Buchhändler

21. Ziehung 5. Klasse 144. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 28. März 1929.

(Ohne Gewähr für Richtigkeit. Nur amtliche Liste Landeslotteriehaus Leipzig gibt Gewißheit.)

5000 auf Nr. 3205 bei Gr. Adolf Schwarzbach, in Verwaltung Marie Schwarzbach, Riesa.
5000 auf Nr. 7012 bei [illegible] Sattler, Leipzig.
5000 auf Nr. 135184 bei [illegible] Gust. Eppelt, Leipzig.

[illegible]

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Boberssen: L. Förster, Boberssen Nr. 67
Glaubitz: Frau Hesse Nr. 6
Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
Gröba: R. Haubold, Strehlaer Str. 17
„ M. Heidenreich, Alleestr. 4
„ O. Riedel, Oschatzer Str. 2
„ Frau Kulke, Kirchstr. 19
Gröbel: R. Vetter, Gröbel Nr. 1
Jahnishausen-Böhlen: F. Steinberg, Paußitz Nr. 3
Kalbitz: F. Steinberg, Paußitz Nr. 3
Langenberg: Otto Scheuer, Bäckermeister
Leutewitz bei Riesa: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d.
Mergendorf: L. Schumann, Poppitz 13
Merzdorf: O. Thiele, Gröba, Oschatzer Str. 19
Moritz: R. Vetter, Gröbel Nr. 1
Nickritz: F. Steinberg, Paußitz Nr. 3
Münchritz: Marie Thranitz, Wiesentorstr. 6
Oelsitz: M. Schwarze, Nr. 41
Paußitz: M. Schwarze, Oelsitz Nr. 41
Poppitz bei Riesa: L. Schumann, Nr. 13
Prausitz: F. Steinberg, Paußitz Nr. 3
Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 5a (Telefon Nr. 20)
Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
Sageritz: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 6
Seerhausen: F. Steinberg, Paußitz Nr. 3
Weida (Alt-): Fr. Kluge, Lange Str. 115
Weida (Neu-): F. Pöge, Langestr. 26.
Zeithain-Dorf: S. Sandholz, Teichstr. 13
Zeithain-Lager: Richard Schönitz, Buchhändler

[illegible]

beren hatten ihn um den Leib, bei der linken Hand, am Kopf; er war gefesselt, ehe er recht wußte, wie ihm geschah.

Alles im Keller war von den Sitzen, ein gefährlicher Sturm, Pfeifen und Johlen erfüllte den Raum, und in dem wilden Durcheinander wollte der Mann mit der Perücke sich fortschleichen wie der Fuchs aus dem Treiben.

Da stand plötzlich ein kleiner magerer Herr vor ihm, den Browning in der Faust, dessen Mündung sich auf die Brust des Geheimnisvollen richtete.

„Bewegen Sie sich nicht, Herr Steinglatt," sagte Dr. Splitt, „ich muß sonst ein Loch in Ihren schönen Anzug machen! ... Braun!" ... rief er dann. Und der Riese brach sich rücksichtslos Bahn durch Weiber und Männer, fast alle zu den Gesetzlosen zählend, vor Wut knirschten, als so die Polizei in ihre Hürde brach.

„Fesseln Sie den!" Der Kommissar hielt seine Waffe wie eingespannt geradeaus.

„Was wollen Sie von mir? Kann ich nicht trinken meine Bier in diese Restaurant? ... Oh, ich werde Sie nicht lassen das durchgehen ...!"

Er hatte schon den kleinen Lederriemen ums Handgelenk und widersetzte sich auch nicht, ging ruhig mit, während der Amerikaner vor ihm wutschäumend sich befreien wollte.

Der ganze Keller drängte nach, als Dieb und Hehler die Treppe hinauf mußten. Aber der Kommissar, der den Zug deckte, wandte sich schon auf den Stufen um und sagte deutlich:

„Geht auf eure Plätze, Leute! ... Wenn ihr nicht ruhig seid, muß ich euch alle verhaften! ..."

So ließ er erst seine Beamten zur Tür hinaus, gab Braun noch leise Weisungen und schritt dann selbst, als ist nichts vorgefallen, wieder die Treppe hinab, ging zwischen den zurückweichenden Gästen hindurch, bis ans Kellerende und setzte sich wieder in seine Nische zu Frau Dorée.

Schneller, als man hätte denken sollen, beruhigten sich die Leutchen. Und Hugo v. Zeinfeld plauderte längst mit einigen Mädchen, die teils ängstlich, teils böse zu dem Kommissar hinschielten, als die rote Therese herüberkam und sich an den Tisch setzte.

Sie sah Dr. Splitt an und lächelte, während ihre spitze Zunge, wie die einer Schlange, zwischen den aufgeworfenen Lippen spielte. Ihre grünlichen Augen schienen zu fragen: „Na, hab' ich das gutgemacht?" Und auf einmal wehte ein Duft wie von Mandelblüten zu dem Kommissar herüber. Da wußte er, wer ihm diesen Brief auf grauem wohlriechenden Papier geschrieben hatte.

Er winkte die Rote zu sich und fragte:

„Warum?"

Sie hob die vollen Schultern, die runden Arme, die aus dem schwarzen Seidenkleide so weiß hervorschimmerten, ein wenig, und in ihren Raubtieraugen stand eine unergründliche Lust am Bösesein, an der Schlechtigkeit um der Schlechtigkeit willen. Sich wieder erhebend, nahm sie das Sektglas v. Zeinfelds, leerte die Schale und warf sie klirrend zu Boden. Dann ging sie tänzelnd hinüber zu einer anderen, die ihr gleichen mochte.

„Können Sie daran nun eine Freude haben?" fragte Frau Dorée den Kommissar.

„Ich bin Kriminalbeamter," sagte er einfach: „aber ich will Ihnen was zeigen ... hier." er holte die Photographie, die er bei Ilona Braczeny gefunden hatte, aus der Tasche. „Sie haben mir doch mal erzählt, daß Sie früher in solchen Zirkeln gewesen sind ... Erinnern Sie sich, diese Person mal irgendwo als Medium gesehen zu haben?"

„Sie wollen wohl wieder jemand unglücklich machen?" fragte Frau Dorée und zögerte mit der Antwort. „Nein, dazu geb ich meine Hand nicht!" setzte sie dann entschlossen hinzu.

„Im Gegenteil, es handelt sich hier darum, unglücklichen Menschen zu helfen ..."

Der Kommissar erzählte rasch von der Entführung der Schauspielerin und dem tiefen Kummer Hugo v. Zeinfelds, der sich vergebens bemühte, seine Liebste wiederzufinden.

Voll Teilnahme betrachtete die alte Frau die elegante, still-vornehme Gestalt v. Zeinfelds.

„Das ist was anderes ... wenn ich helfen kann!... Und so ein Scheusal! ... ja, da bin ich dabei!"

„Wissen Sie denn wirklich etwas?"

Die alte Frau, die trotz ihrer weißen Haare noch jugendlich aussah und sprach, schwieg eine ganze Weile.

„Können Sie sich vorstellen, lieber Doktor, daß ein ganz vernünftiger und nüchterner Mensch, wenn er in meiner Lage ist, zu allem greift? ... Sehen Sie, ich habe früher, als mein Mann noch lebte, aus rein wissenschaftlichem Interesse derartige Veranstaltungen mitgemacht. Niemals, auch nicht im Traum wäre es mir eingefallen, an solche Sachen zu glauben ... aber jetzt ... ich ... ich bin so furchtbar allein ... und eine Sehnsucht hab' ich nach meiner verstorbenen Tochter ... Sie können sich das nicht vorstellen, nicht wahr? ... Ja, da hört eben alles Verstehen auf ... Wenn da plötzlich Menschen sind, die sagen: du brauchst sie ja bloß zu rufen, dann ist sie wieder da, ist bei dir! ... du kannst mit ihr reden, kannst sie fragen ... sie kommt wieder ... so oft du willst! ... Ja, sehen Sie, lieber Freund, da glaubt man nicht ... aber man will glauben! ... Es ist schön, so selig, das zu glauben ..."

Die Frau schwieg. Der Kommissar, der wohl verstand, wann man reden und wann man still sein müsse, blickte auch stumm vor sich nieder.

Im Keller war wieder Lärm und Lachen. Das Orchestrion hatte aufgehört zu rasseln und zu brüllen, dafür war eine von Lokal zu Lokal ziehende Gruppe von Italienern da. Die spielten Mandoline und Gitarre, und eine mit langen, schwarzen Hosen, die auf das grüne mit Silber gestickte Samtmieder fielen, die sang dazu:

„Seele, du fliehest mir,
Wenn ich dich fassen will ...
Sehnsucht! o Sehnsucht!
Herz, halte still!"

Das war wie echte Wehmut. Ein paar Augenblicke wehte sie durch den stillen Raum, dann rauschten wieder Lärm und Trunkenheit auf. Ein Mensch griff nach der Tänzerin, wurde fortgestoßen und die Kellner mußten dazwischengehen und den Streit schlichten.

Aber der Kommissar, dessen unerbittliche Fähigkeit sich eisern an seine Dinge klammerte, der führte das Gespräch von vorhin weiter.

„Und so sind Sie jetzt wieder in diese spiritistischen Kreise hineingekommen?"

„Ja," sagte die Matrone, wie aus einem Traum erwachend. „Wenn Sie wollen, werde ich Sie noch heute nacht dorthinführen."

„So spät? ... Es ist halb zwei ... die werden hier gleich schließen ..."

„Die Sitzung beginnt um halb drei ... wenn wir ein Auto nehmen ... ich wäre sowieso noch hingefahren ... ja, das ist wie Morphium ... können Sie sich das vorstellen?"

„Kann ich Herrn v. Zeinfeld auch einladen?"

„Doch, ich führe Sie eben alle beide ein."

„Und Sie meinen, diese Dame, dieses Fräulein Braczeny wird dort sein ... als Medium?"

„Kommen Sie mit und sehen Sie selber!"

Der Kommissar schrieb etwas auf eine Karte und gab sie Zeinfeld.

Der stand sofort auf und beglich die Zeche.

14. Kapitel.

Ilona Braczeny saß mit gefalteten Händen am Fenster der niedrigen Stube. Sie sah durch die geöffneten Flügel über die Geranienstöcke und die Hochzeitsmyrte der blonden Gärtnersfrau in die Nacht hinaus ... Wie schön war die Welt und wie entsetzlich die Menschen, die in ihr lebten!

Sie lauschte nach der Portiere hin ...

Der da drin im Nebenzimmer schlief ...

Wie stets, wenn er im Spiel verlor, hatte er sich an Sekt toll und voll getrunken — und er verlor beinahe immer ... Nun ängstigte sie sich, daß er die Zeit zur Sitzung verschlafen würde ... denn ihn zu wecken, hätte sie nicht gewagt ...

Wie kam doch das alles nur? ... Daß sie hier war in diesem Zimmer? ... Daß sie auf die Atemzüge dessen lauschte, von dem sie nicht wußte, ob ihre Abscheu oder ihre Furcht größer war? ... Warum ging sie nicht heimlich fort? ... Die Tür stand doch offen! Keiner hätte sie aufgehalten, wenn sie jetzt leise, mit fliegenden Füßen entwichen wäre ...

Es wartete einer auf sie da draußen!

Oder ob er sie schon vergessen und aus seinem Herzen gerissen hatte?

Ach, nein, nein! Hugos Liebe war größer, als ihre eigene, schwache Seele es je begreifen konnte ...

Aber weshalb blieb sie hier? ... Warum entfloh sie nicht und zeigte der Welt das Versteck dieses Fürchterlichen, der wie ein dem Abgrund entstiegener alles Böse in sich schloß, der aller Welt Feind und sich selbst sein eigener Teufel war?!

Wenn sie so weit kam, versagten ihre Sinne und Gedanken ... Sie sah nur noch ihn und das Gefühl, unter seinem Fuß zu liegen, mit tausend Ketten gebunden zu sein an ihn und sich nicht auflehnen zu können gegen seinen Willen — das tötete jeden Wunsch, jedes Wollen in ihr.

Sie hatte einmal etwas von Liebeshörigkeit gelesen, aber das war es bestimmt nicht ... Vielleicht damals, als sechzehnjährige Konservatoristin, war etwas wie eine törichte Leidenschaft in ihr aufgeflackert für den eleganten und geistreichen Menschen, der sich Professor Andoschin nannte, der kurze Zeit mimische Stunden an ihrer Theaterschule gab und der geradezu einen spiritistischen Kult unter den Konservatoristen entfesselte.

(Fortsetzung folgt.)

„Frieda, seien Sie aufrichtig! Wer hat meine Frau in meiner Abwesenheit besucht — eine Dame oder ein Herr?"
„Ach Gott, Herr Pelusche — ich habe nicht so genau hingesehen."

Vor dem Schönheitssalon,
der ein Wunder an Verschönung verspricht: „Ja, ja, Maxe — die Zeit der Wunder ist vorüber."

„Bitte, eine Tube Zahnpasta."
„Eine große oder eine kleine?"
„Eine kleine. Ich brauche nur wenig. Ich habe nur noch einen Zahn."

Freuden des Großstadtverkehrs.
„Ihr Gesicht kommt mir so bekannt vor. Ich muß Sie schon irgendwo gesehen haben."
„Ganz recht — zwei Verkehrsunterbrechungen zurück!"

Ein herzliches Gemüt.
„Hilfe! Hilfe! Ich kann nicht schwimmen — —"
„Ich kann auch nicht schwimmen, lieber Herr. Aber heutzutage fährt ist doch auch so!"

Tauwetter!

Sportunfälle, die wir nie sehen: der Meister im Kunstlauf bricht ein.

Wenn die korpulente Dame von oben Gymnastikübungen macht

„Sie sagte, sie wäre 29 Jahre alt."
„Das ist auch sicher wahr. Denn sie sagt es seit zehn Jahren."

Verkäufer (zu dem Herrn, der soeben eine Spielzeug-Eisenbahn gekauft hat): „Und hier, mein Herr, zur Vervollständigung ein Auto für den Zusammenstoß am Bahnübergang."

Wie das taktvolle Lieschen einen unerwünschten Verehrer abhängte.

„Wenn du mich am nächsten Sonntag besuchst, dann bring' doch deine Fami ie zu Lisb mit."
„Sehr gern — aber wenn es regnet?"

„Ich bat dich gestern um 1200 Mark für einen neuen Pelz. Du könntest mir doch wenigstens eine Antwort geben."
„Großer Schmerz macht stumm!"

„Dies ist das Kinderzimmer. Hier muß natürlich äußerste Sauberkeit herrschen. Alles muß vollkommen fleckenlos sein, meine Liebe."
„Gewiß, gnädige Frau. Aber was machen wir mit dem Schaukelpferd?"
Nanu ist in der kleinsten Hütte — aber im Wochenendhaus?

Die strenge Ehehälfte (die sogar bei Hochwasser nichts von ihrer Energie einbüßt): „Schäme dich, Adolar! Du hast dir wieder nicht die Füße abgeputzt. Das Wasser ist ganz trübe."

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Riesaer Sportverein e. V., Riesa

Abteilung für Jugendpflege.

RSV. 1. Jun. gegen „Vorwärts" Falkenberg 14:0.
RSV. 2. Jun. gegen „Vorwärts" Falkenberg 9:0.

Die 1. und 2. Junioren spielten hier gegen die gleichen des Sportverein „Vorwärts" Falkenberg und gewannen mühelos.

Kommende Spiele: Karfreitag.

Die 1. Jun. fahren am Karfreitag 10.05 Uhr nach Dresden, um gegen die spielstarke 1. Jun. des VfB. 03 Dresden anzutreten. Die 1. Jun. des VfB. 03 spielen in der Dresdener Ligajuniorenklasse und gewannen unter anderen gegen die führende Junioren des Sportverein Brandenburg 01. 7:2. Der Juniorenmeister muß in stärkster Besetzung fahren, wenn er ehrenvoll abschneiden will. Anstoß 13 Uhr. Anschließend an dieses Spiel wird sich die 1. Jun. nach dem Ostragehege begeben, um da dem Spiele des Berliner Meisters Hertha BSC. gegen Dresdner Sport-Club beizuwohnen.

Die 2. Jun. spielen hier gegen die 2. Jun. des Sportvereins 08. Meißen vor dem Spiele der Herrenmannschaft, die 2. Jun. werden hier wohl kaum zu einem Siege kommen. Anstoß ½14 Uhr. —r.

Am Karfreitag spielen die 1. Knaben erstmalig im neuen Jahre gegen Wreuzen-Biebla 1. Knaben. Anstoß ½1 Uhr.

Am 1. Osterfeiertag fahren die 1. Knaben nach Liebenwerda zu Ebänitz-Weinberge, um dort ein Werbespiel auszutragen. Im Monat April sind die Knaben reichlich mit Großstadtgegnern bedacht. —r.

Der Sternhimmel im April.

vdz. Wenn die Nacht hereinzubrechen beginnt, erblickt man zuerst im Südwesten den leuchtenden Abendstern, die Venus, die jedoch im Laufe des Monats immer früher untergeht und vom 20. ab überhaupt unsichtbar wird, da sie an diesem Tage in unterer Opposition zur Sonne steht. Später wird sie dann Morgenstern. Bei weiter fortschreitender Dunkelheit erblicken wir dann den hellsten Fixstern des Himmels, Sirius, im Südwesten, dann folgt der Planet Jupiter, der im Widder am Westhimmel steht und zunächst gegen 9 Uhr, gegen Monatsende sogar bald nach 8 Uhr untergeht. Weiter finden wir noch den Planeten Mars am Abendhimmel, der in den Zwillingen stehend bis gegen 2 Uhr morgens am Himmel glänzt. Gegen Mitternacht geht im Südosten im Schützen der ringgeschmückte Planet Saturn auf. Der sonnennächste Planet Merkur ist in diesem Monat nur schwer zu sehen, da er zunächst noch Morgenstern ist, jedoch bald unsichtbar wird, um in die Nähe der Sonne zu eilen, mit der er am 17. in oberer Konjunktion steht; später wird er Abendstern. Im Gegensatz dazu ist der sonnenfernste Planet Neptun für Besitzer kleiner Fernrohre leicht zu finden als schwaches Sternchen 6. Größe. Der abendliche Fixsternhimmel zeigt westlich vom Sirius die sieben hellen Sterne des Orion, über diesen den Stier mit dem Siebengestirn. Nördlich vom Stier steht der Fuhrmann, östlich von diesem die Zwillinge mit den Brüdersternen Castor und Pollux, darunter der Kleine Hund. Weiter östlich stehen der Krebs und der Löwe mit Regulus, dann erheben sich Bootes, Jungfrau, Krone und Herkules über den Osthorizont. Während die Milchstraße, die von Süden her über die Sternbilder Zwillinge und Fuhrmann zieht, westlich vom Himmelspol durch das W-förmige Sternbild der Cassiopeia hindurch zum Nordhorizont herabsinkt, steht östlich vom Polarstern das allbekannte Sternbild des großen Bären oder Wagens. — Der Mond steht am 2. im letzten Viertel, am 9. ist Neumond, der 16. bringt das erste Viertel und der 23. schließlich das volle Mondlicht. Die Tageslänge (mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung) nimmt den immer höher werdenden Sonnenstand entsprechend von 14 Stunden am 1. auf ca. 16 Stunden am 30. zu.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 50, entgegengenommen. —

Kunst und Wissenschaft.

Fünfzigjähriges Doktorjubiläum. Sanitätsrat Dr. med. Buck in Pirna feiert am 27. März sein goldenes Doktorjubiläum. Er hat im Jahre 1879 bei der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig promoviert.

Das Leipziger Sinfonieorchester will städtisch werden. In einer Denkschrift tritt das Leipziger Sinfonieorchester für den Gedanken ein, dieses Orchester als zweites städtisches Orchester auszugestalten. Die Umgestaltung wird als notwendig erachtet, weil sonst die Existenzgarantie für die einzelnen Orchestermitglieder nicht mehr gegeben sei und weil unter der wirtschaftlichen Unsicherheit der Mitglieder die künstlerischen Leistungen des Orchesters erheblich leiden müßten.

Von der Landesuniversität. Der Privatdozent in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. phil. Johannes Friedrich ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor in dieser Fakultät ernannt worden. — Der Privatdozent in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. Theodor Heger ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor in dieser Fakultät ernannt worden.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war am Dienstag eine kräftige Aufwärtsbewegung der Kurse festzustellen, die ihren Ausgang vom Kalimarkt nahm. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsanleihe 58,00, Neubesitzanleihe 12,37. Von den Bankwerten gewannen Danat 5 Prozent. Montanaktien litten etwas unter den bevorstehenden Lohnverhandlungen im Ruhrrevier. Die Aktien der Farbenindustrie gewannen zwei Prozent. Von den Elektroaktien gewannen Siemens 7 Prozent und Schuckert nahezu ebensoviel. Der Satz für tägliches Geld war 4½ bis 7½, für Monatsgeld 7,50 bis 8,50 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Amtlicher Wintersportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

vom 27. März 1929.

Altenberg: Bedeckt, Schneehöhe 40 Zentimeter, gekörnt.
Oberbirkigsprung: Bedeckt, Schneehöhe 40 Zentimeter, gekörnt.
Kipsdorf-Bärenfels: Wolkig-Nebel, Schneehöhe 12 Zentimeter, vereist und stellenweise durchbrochen.
Oberwiesenthal: Bedeckt, Schneehöhe 60 Zentimeter, verharscht.
Fichtelberg: Bedeckt, Schneehöhe 70 Zentimeter, verharscht.
Johanngeorgenstadt: Bedeckt, Schneehöhe 25 Zentimeter, vereist und stellenweise durchbrochen.
Klingenthal-Aschberggebiet: Wolkig, Schneehöhe 70 Zentimeter, verharscht.
Sportmöglichkeit: Sport für Ski und Rodel auf Waldwegen möglich.

Marktberichte.

Amtlich festgestellte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 27. März. Getreide und Ölsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen,** märkischer 222—225, pomm. —. **Roggen,** märkischer 205—208, märkischer, neu —, pomm. —. **Gerste,** neue Sommergerste —, Wintergerste — —. **Hafer,** märkischer 199—205, schlesisch. —. **Mais** loco Berlin — — —, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 25,00—29,50. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 26,90—29,00. **Weizenkleie,** fr. Berlin 15,25 bis 15,60. **Roggenkleie,** fr. Berlin 14,60—14,85. **Raps** — — **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 43,00—49,00. **K. Speise-Erbsen** 28,00—34,00 **Futtererbsen** 21—23. **Peluschken** 25,50—26,75 **Ackerbohnen** 23,00—24,00. **Wicken** 29,00—31,00. **Lupinen** blaue 16,50—17,50 gelbe 23,00—25,50. **Cerradella,** neu 48,00—54,00. **Rapskuchen** Basis 38%, 20,40—20,60. **Leinkuchen** Basis 37%, 24,80 b. 25,00. **Trockenschnitzel** 14,50—14,80. **Soja-Extractions-Schrot** Basis 45%, 21,40—21,80 **Kartoffelflocken** 22,00—22,50. **Weizenkleie-Melasse** 15,10—15,20. **Braugerste** 218—230. **Futter- und Industriegerste** 192—202.

Wasserstände		26. 3. 29	27. 3. 29
Moldau:	Kamaik	+144	+141
	Modran	+202	+206
Eger:	Laun	+132	+116
Elbe:	Nimburg	+129	+106
	Brandeis	+190	+181
	Melnik	+277	+265
	Leitmeritz	+270	+295
	Aussig	+336	+326
	Dresden	+178	+170
	Riesa	+252	+252

Amtliches.

Bullenhauptkörung 1929.

Alle Halter von Zuchtbullen werden hiermit aufgefordert, die Anmeldung der Bullen zur Hauptkörung, die in den Monaten Mai, Juni und Juli 1929 stattfinden soll, **spätestens bis zum 15. April 1929** unter Angabe des Alters, der Rasse und der Abstammung bei der Gemeindebehörde zu bewirken. Die Anmeldung der Bullen, die innerhalb einer Rinderzuchtgenossenschaft verwendet werden sollen, liegt der Genossenschaft ob. Wer einen Bullen nicht rechtzeitig zur Hauptkörung anmeldet, setzt sich der Gefahr aus, daß er das Tier einer kostspieligen außerordentlichen Körung unterziehen lassen muß.

Die Gemeindebehörden haben die gemeldeten Bullen in die Bullenliste einzutragen.

Die körpflichtigen Bullen — vorgekörte und erstmalig zur Hauptkörung unmittelbar gemeldete Bullen — sind in der Regel an geeigneten Plätzen gemeinsam vorzuführen (Sammelkörungen). Zur Sammelkörung müssen die Bullen mit Nasenring versehen sein, sowie mit Zaum oder Kopfkette und außerdem in der Regel mit Führungsstab vorgeführt werden. Nicht gutartigen Bullen ist eine Blende anzulegen. Die Klauen sind, soweit erforderlich, rechtzeitig vorher regelrecht zu beschneiden.

Der genaue Zeitpunkt der Hauptkörung wird den Gemeindebehörden durch die Körkommission mitgeteilt werden. Die Gemeindebehörde hat hiervon unverzüglich die Halter der angemeldeten Bullen und den Vorsitzenden der Rinderzuchtgenossenschaft zu benachrichtigen sowie den Körausschuß bei der Durchführung der Hauptkörung zu unterstützen.

Nach § 37 des Rinderzuchtgesetzes vom 10. 7. 1925 — G.-Bl. S. 198 flgd. — ist mit Geldstrafe bis zu 500 RM. oder Gefängnis bis zu 1 Monat, soweit nicht nach strafrechtlichen Vorschriften härtere Strafen verwirkt sind, zu bestrafen, wer Bullen zum Decken zuchtfähiger Rinder verwendet oder verwenden läßt, die nicht vorschriftsmäßig angekört worden sind.

2310 F. Großenhain, am 26. März 1929.
Die Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Auf Grund der von den sächsischen Handelskammern aufgestellten Vorschriften sind von uns folgende Herren öffentlich bestellt und vereidigt worden:

1. Als Probenehmer von Getreide, Oelsaaten, Hülsenfrüchten und Erzeugnissen der Getreidemühlen sowie von Saatgut aller Art:
   Kaufmann Willi Braune, Riesa, Niederlagstraße 12.
2. Als Probenehmer von Futtermitteln (außer Melasse):
   Kaufmann Willi Braune, Riesa, Niederlagstraße 12,
   Direktor Albert Schoppmann, Riesa, Hauptstraße 97.

Dresden, am 26. März 1929.
Die Handelskammer.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

PRESTO
das Qualitäts-Fahrrad
NATIONALE AUTOMOBIL-GESELLSCHAFT A.-G.
Abt. Fahrradbau, Chemnitz
Vertretung Riesa: Albin Bley.

Pferdeverkauf.

Treffe Mittwoch, 27. 3., mit einem groß. Transport ostfriesischer, sowie rheinisch-belgisch. und Münsterländer **Pferde** in allen Farben ein. Selbige stehen unter bekannter reeller Bedienung und kulanten Zahlungsbedingungen ab Donnerstag, den 28., in meiner Behausung zum Verkauf.
Gustav Ziegenbalk, Priestewitz. Fernruf 213 Amt Großenhain.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher — die Gelegenheitsreklame nur zufällig!

„WALDFLORA"
Die bekannten gichtfreien Kräuter- und Kräuterpulver!
Gicht, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung, Fettsucht, Schwerhörigkeit, Hautausschläge, Hartleibigkeit, offener Beine, Krampfadern, Abgeschlagenheit, Unterleibsleiden
Nr. 0 Zuckerkrankheit Nr. 1 Blasenleiden Nr. 2 Nierenleiden Nr. 4 Lungenleiden, Husten Nr. 5 Gallenleiden Nr. 6 Magen- und Darmleiden Nr. 8 Nerven- und Kopfschmerzen Nr. 9 Stuhlverstopfung Nr. 10
Ärztlich empfohlen. Alle wirksamen Stoffe, die durch Kochen und Aufbrühen verloren gehen, bleiben erhalten. Daher unübertreffene Wirkungen! Kur für 4 Wochen nur 3.— Mk.
Musterkarte 40 Seiten Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlos!
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Kirchennachrichten

Riesa. Gründonnerstag, 28. 3.: Trin.-Kirche: 9 Uhr Abendmahlsfeier mit Einzelkelch (Beck). 5 Uhr Abendmahlsfeier (Friedrich). — Karfreitag, 29. 3.: Trin.-Kirche: 9 Uhr Predigtgottesdienst über Luk. 23, 33—48, Lied 106, und Abendmahl (Beck). Kirchenmusik: „Es ist vollbracht". Geistl. Lied für Chor von R. Barth. 8 Uhr liturg. Gottesdienst und Abendmahl mit Einzelkelch (Friedrich). Kirchenmusik: Chor-Rezitative aus dem Orator. „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze" von Jos. Haydn.

Gröba. Gründonnerstag: Abend ½8 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Rasche). — Karfreitag: 9 Uhr Predigt und anschließend Abendmahl (Stempel). Abend 6 Uhr liturg. Gottesdienst und Abendmahl (Rasche).

Weida. Gründonnerstag: Abends 7 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. — Karfreitag: ½9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst zum Gedächtnis der Todesstunde Jesu mit Feier des hl. Abendmahles, vornehmlich für die Neukonfirmierten und ihre Angehörigen.

Panitz. Karfreitag: ½9 Uhr Beichte. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahl in Pfarrkirche. 2 Uhr Abendmahlsfeier ebenda.

Glaubitz. Gründonnerstag, 28. März: 9 Uhr Abendmahlsgottesdienst. — Karfreitag: 9 Uhr Predigtgottesdienst mit hl. Abendmahl.

Mautitz. Karfreitag: ½2 Uhr Predigtgottesdienst.

Braußitz. Gründonnerstag: 7 Uhr abends Abendmahlsfeier. — Karfreitag: 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Medingen. Gründonnerstag: 9 Uhr vorm. Abendmahlsfeier. — Karfreitag: ½9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Röderau. Gründonnerstag: ½8 Uhr abends Beichte und hl. Abendmahl für die Neukonfirmierten. — Karfreitag: 9 Uhr vorm. Predigtgottesdienst. Anschließend Feier des hl. Abendmahls. Nachm. 2 Uhr Karfreitagsandacht.

Zeithain-Dorf. Karfreitag: 9 Uhr Predigt und Abendmahl. Kollekte.

Zeithain-Lager. Karfreitag: Nachm. 5 Uhr Predigt und Abendmahl. Kirchenmusik: Motette „Golgatha" von Rudnick. Kollekte.

Glaubitz. Gründonnerstag: 7 Uhr Abendmahl. — Karfreitag: 8 Uhr Abendmahl. ½9 Uhr Predigt. Kirchenmusik: „O Welt sieh hier dein Leben" von Bach. 4 Uhr Beichte und Abendmahl.

Münchritz. Karfreitag: ½11 Uhr Predigt und Abendmahl.

Bischöfl. Methodistenkirche Riesa, Bahnhofstraße 19. Karfreitag vorm. ½10 Uhr Predigtgottesdienst. — 1. Osterfeiertag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst.

Von Sonnabend, 30. März an, steht ein frischer Transp.
Altmärker Milch- und Zuchtvieh
preiswert zum Verkauf.
Arno Fricke, Gröba-Riesa, Brückenstr. 2.
— Telefon 495. —

Wer tauscht
3 Zimmer-Wohnung in Riesa nach Lommatzsch. Offerten erb. unt. Q 2556 a an das Tageblatt Riesa.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer an besseren Herrn 1. 4. od. spät. z. verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbliertes Zimmer mögl. Nähe Bahnhofstr. per sofort gesucht. Offert. unter R. 2556 an das Tageblatt Riesa.

Saubere, ehrliche
Aufwartung
zum 1. April gesucht.
Frau Lotte Steinacker
Gröba, Alleestr. 39.

14- bis 15jähriges
kinderl. ehrliches Mädchen
als Aufwartung gesucht. Offerten unter S 2557 an das Tageblatt Riesa.

15—17jähr. Mädchen
für kl. Landwirtschaft Nähe Riesa bei Familienanschluß s. 15. 4. gesucht. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Ein Mädchen
von 16—17 Jahren als Aufwartung für d. ganzen Tag für 1. April gesucht. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Ehrliches, schulfreies
Hausmädchen
gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Hausmädchen
von 17—20 Jahren in kinderl. besser. Haush. nach Radebeul gesucht. Näher. zu erfrag. Käferberg 3.

Fräulein
oder
unabhäng. Frau
nicht unter 25 Jahren, zur Leitung einer Kantine sofort gesucht. Vorzustellen „Selbsthilfe" am Bahnhof.

16jähr. Mädchen, schulfrei, sucht Stellung als
lernende Verkäuferin oder Friseuse.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.